

Aufsatz

„Wissenschaftliches Rüstzeug für aktuelle politische Fragen.“ Kritische Anmerkungen zu Werk und Wirken der Historiker Wilhelm Weizsäcker und Wilhelm Wostry

von

Karel Hruza

Einleitung

Als Wilhelm Weizsäcker 1960 auf die von ihm maßgeblich beeinflusste rechtsgeschichtliche Erforschung der böhmischen Länder zurückblickte, schrieb er, deutsche und tschechische Forscher hätten 1918-1945 „als bewußte Anhänger ihres Volkstums mit Vorliebe solche Themen gewählt [...], die ihrem Volke zur Ehre gereichten oder seine Vorzüge ins Licht stellten, ja [sie hätten] sogar wissenschaftliches Rüstzeug für aktuelle politische Fragen zur Verfügung“ gestellt.¹ Weizsäcker wies damit auf eine politikstützende Funktion der sudetendeutschen Geisteswissenschaften hin, die von ihren Vertretern auch angezeigt worden war: Herbert Cysarz postulierte etwa 1938, den Wissenschaften fielen Aufgaben zu, die weit über die Grenzen der jeweiligen Disziplinen hinausreichten.² Und Kurt Oberdorffer pries 1941 angebliche Leistungen der „sudetendeutschen Forschung“ und sprach den Historikern eine

¹ WILHELM WEIZÄCKER: Die wissenschaftliche Arbeit an der Rechtsgeschichte der böhmischen Länder – einst und jetzt, in: *Bohemia* 1 (1960), S. 22-36, hier S. 29 f., ferner: „Auf deutscher Seite erfreute sich [1939-1945] die Arbeit über die Geschichte des deutschen Ostens [...] der Begünstigung durch die herrschenden Kreise und konnte (als angeblich politisch bedeutsam) von [...] Beschränkungen freigehalten werden [...]. Das ‚Institut für deutsches Recht im Osten‘ [der Reinhard-Heydrich-Stiftung], dessen Führung dem Berichterstatte übertragen war, konnte aber infolge der ungünstigen Zeitumstände keine großen Arbeiten ausführen [...]“. – In vorliegendem Text wäre der in vielen Fällen problematische Begriff „sudetendeutsch“ in Anführungszeichen zu setzen, worauf aus Platzgründen aber generell verzichtet wurde. – Herrn Mag. Jiří Němec (Šumperk) danke ich für anregende Gespräche, wertvolle Hinweise und Einblick in seine Aktenkopien.

² HERBERT CYSARZ: Wissenschaft, Kultur, Politik, in: *Unsere Alma Mater. Die sudetendeutschen Hochschulen*, hrsg. von KURT BRASS u.a., Böhmisch Leipa 1938, S. 9-15. Zum Nationalsozialisten Cysarz PETER BECHER: Herbert Cysarz (1896-1985) Germanist. Seine Prager Universitätsjahre, in: *Prager Professoren 1938-1948. Zwischen Wissenschaft und Politik*, hrsg. von MONIKA GLETTLER u.a., Essen 2001 (Veröffentlichungen zur Kultur und Geschichte im östlichen Europa, 17), S. 277-297.

militante Funktion innerhalb der politischen und nationalen Auseinandersetzungen zu, die jene mit Bravour erfüllt hätten.³

Weizsäcker publizierte 1960 ein „Quellenbuch zur Geschichte der Sudetenländer“, das er mit folgender Widmung versah: „Wilhelm Wostry[,] dem vorbildlichen Menschen, dem gründlichen Gelehrten, dem treuen Sohne der Heimat, dem gleichstrebenden Kollegen in dankbarer Erinnerung.“⁴ Die Verbundenheit Weizsäckers mit Wostry soll als Anlaß dienen, die wissenschaftlichen Werke beider und darin besonders ihr politisches Wirken zu untersuchen. Gemeinsam ist ihnen nämlich, daß sie an jener Instrumentalisierung von deutschböhmischer landesgeschichtlicher Forschung für ethnozentrische Identitätsstiftung und deren Ausrichtung hin zu einer angewandten politi-

³ KURT OBERDORFFER: Betrachtungen zum Geleit, in: Wissenschaft im Volkstumskampf. Festschrift Erich Gierach zu seinem 60. Geburtstage, hrsg. von DEMS. u.a., Reichenberg 1941, S. 1-8. Oberdorffer meinte: Auf Wunsch Konrad Henleins habe 1936 die „wissenschaftliche Forschungsarbeit in den Sudetenländern Rechenschaft abzulegen und ihre Aufgabe im Rahmen des politischen Einsatzes zu kennzeichnen“ gehabt. Die „Männer der Wissenschaft“ hätten sich 1937 „nicht allein im Einzeleinsatz“ befunden, sondern seien bereit gewesen, auch „zu Kundgebungen von politischer Wirkung zusammenzutreten“. Nach einem 90jährigen „Kampf der tschechischen und deutschen Geschichtsforscher“ habe 1937 die „deutsche Geschichtsforschung der Sudetenländer bereits in tiefen Zügen die Genugtuung des Sieges atmen“ können, sie habe den „alle Maßstäbe verlierenden tschechischen Konstruktivismus“ besiegt gehabt. Er schloß mit den Worten, daß die sudetendeutschen Forscher „Forschung nicht nur als schöpferische Lebensäußerungen dieser deutschen Volksgruppe betrieben, sondern dies auch aus bewußter politischer Verantwortung taten“. Seine Mitgliedschaft in der Waffen-SS und Funktion als Gauverwaltungsleiter im Reichsgau Sudetenland hob Oberdorffer als Mitherausgeber der Zeitschrift für Geschichte der Sudetenländer (künftig: ZGS) 6 (1943) hervor. Zu ihm vgl. ALENA MIŠKOVÁ: Německá (Karlova) univerzita od Mnichova k 9. květnu 1945 (Vedení univerzity a obměna profesorského sboru) [Die Deutsche (Karls-)Universität vom Münchener Abkommen bis zum 9. Mai 1945 (Die Leitung der Universität und die Umbildung des Lehrkörpers)], Praha 2002, S. 36, und die weiteren Nennungen ebenda; unkritisch ist: Oberdorffer, Kurt, in: Biographisches Lexikon zur Geschichte der böhmischen Länder, Bd. 3: N-Sch, hrsg. von FERDINAND SEIBT u.a., München 2000, S. 81. Auf den von Weizsäcker und Oberdorffer angesprochenen angeblichen tschechisch-deutschen „Historikerkrieg“ kann nicht eingegangen werden, vgl. aber die Literatur in Anm. 15 zur deutschen „Volksgeschichte“ (bzw. „Volksforschung“) und PETER HASLINGER: Nationalgeschichte und volksgeschichtliches Denken in der tschechischen Geschichtswissenschaft 1918-1938, in: Volksgeschichten im Europa der Zwischenkriegszeit, hrsg. von MANFRED HETTLING, Göttingen 2003, S. 272-300, der zeigt, „daß die tschechische Historiographie in der Ersten Republik sich von konzeptionellen Grundlinien, welche die zeitgenössische deutsche Volksgeschichte kennzeichneten, deutlich und bewußt distanzierte“ und „daß ein Kampfbegriff in der Art der deutschen Volksgeschichte im [tschechischen] Fachjargon vollkommen fehlte“ (S. 297 f.). Vor allem fehlten in der (wissenschaftlichen) Konstruktion eines tschechischen Nationalcharakters biologische und rassistische Elemente.

⁴ WILHELM WEIZSÄCKER: Quellenbuch zur Geschichte der Sudetenländer. 1. Band von der Urzeit bis zu den verneuten Landesordnungen (1627/28), München 1960 (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum, 7).

schen „Legitimationswissenschaft“ mit geradezu politikberatendem Charakter, zu einer „kämpfenden Wissenschaft“, Anteil hatten.⁵ Vor diesem Hintergrund wird gefragt, ob politische Positionen ihre wissenschaftlichen Arbeiten bis hin zu einem Perspektiven- oder Paradigmenwechsel beeinflusst haben. Diese Fragestellung ist angebracht, weil Jahrzehnte hindurch – vor allem in sudetendeutscher Innensicht – die Meinung aufrechterhalten wurde, daß erst 1938/39 mit dem Einmarsch der „Reichsdeutschen“, also „von außen“, eine Infiltration der sudetendeutschen Geisteswissenschaftler mit NS-Gedankengut stattfand, oder sogar postuliert wurde, auch während der Protektoratszeit sei letztlich nur sachliche und objektive Forschung betrieben worden.⁶ Nicht eingehend diskutiert werden dagegen Aspekte der Lehrtätigkeit wie Vorlesungsthemen, betreute Dissertationen, Schülerkreise, Gelehrtenkorrespondenz, Netzwerke, usw.⁷ Ziel ist nicht „Enthüllungsprosa“, sondern einen kritischen Baustein zu einem umfassenderen Bild der sudetendeutschen Geschichtsforschung zu liefern, bei dem der Aspekt der Anpassung an das NS-Regime nicht ausgeblendet werden kann, aber durch die Frage nach Handlungsspiel-

⁵ Der Begriff „Legitimationswissenschaft“ wird verwendet nach PETER SCHÖTTLER: *Geschichtsschreibung als Legitimationswissenschaft 1918-1945*. Einleitende Bemerkungen, in: *Geschichtsschreibung als Legitimationswissenschaft 1918-1945*, hrsg. von DEMS., Frankfurt/M. 1997, S. 7-30, hier S. 21, Anm. 2. Die ebenda geäußerten allgemeinen Bemerkungen bilden zusammen mit WINFRIED SCHULZE, GERD HELM, THOMAS OTT: *Deutsche Historiker im Nationalsozialismus. Beobachtungen und Überlegungen zu einer Debatte*, in: *Deutsche Historiker im Nationalsozialismus*, hrsg. von WINFRIED SCHULZE u.a., Frankfurt/M. 1999, S. 11-48, die wissenschaftsgeschichtliche Position für vorliegenden Aufsatz. Grundlegend ist zudem KAREN SCHÖNWÄLDER: *Geschichtswissenschaft im Nationalsozialismus*, Frankfurt/M. – New York 1992 (*Historische Studien*, 9). – Wie sehr die von sudetendeutschen Historikern entwickelte Sicht auf die böhmische Geschichte zum „offiziellen“ Bild erhoben wurde, dokumentiert etwa KARL HERMANN FRANK: *Böhmen und Mähren im Reich* [Text eines Vortrages vom 24. Juni 1941], Prag 1943. „Kämpfende Wissenschaft“ wurde konzeptionell thematisiert von WALTER FRANK: *Kämpfende Wissenschaft*. Mit einer Vorrede des Reichsführers Baldur von Schirach, Hamburg 1934. Vgl. INGO HAAR: „Kämpfende Wissenschaft“. Entstehung und Niedergang der völkischen Geschichtswissenschaft im Wechsel der Systeme, in: *Deutsche Historiker im Nationalsozialismus*, S. 215-240. Die „kämpfende Wissenschaft“ fügte sich – keineswegs als leere Phrase verstanden – in den „Kriegseinsatz“ der deutschen Geisteswissenschaften (Aktion Ritterbusch) ein, vgl. FRANK-RUTGER HAUSMANN: „Deutsche Geisteswissenschaft“ im Zweiten Weltkrieg. Die „Aktion Ritterbusch“ (1940-1945), Dresden – München 1998.

⁶ Vgl. z.B. noch: HERBERT CYSARZ: *Beiträge der Prager Deutschen Universität zur Philosophie und Grundlagenforschung in der Zwischenkriegszeit*, und FERDINAND SEIBT: *Geschichtswissenschaft in der Tschechoslowakei 1918-1938*, beide in: *Kultur und Gesellschaft in der Ersten Tschechoslowakischen Republik*, hrsg. von KARL BOSL u.a., München – Wien 1982, S. 255-268 und 269-287.

⁷ Zum wenig erforschten Wostry werden punktuell sein Briefwechsel und die von ihm betreuten Dissertationen herangezogen. Dagegen wurde das Archiv des „Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen“ (VGDB), das sich im Archiv hlavního města Prahy befindet, nicht eingesehen, ebenso wenig „private“ Quellen wie Tagebücher (von Weizsäcker erhalten).

räumen und Eigeninitiativen ergänzt wird.⁸ Die Bewertung Weizsäckers und Wostrys resultiert aus den unten angeführten Quellen und Aspekten und aus folgender Überlegung: Im Gegensatz zu ihren „reichsdeutschen“ Kollegen hatten die sudetendeutschen Historiker bis 1938 Gelegenheit, das NS-Regime von außen zu betrachten: Wer wollte, konnte die Etablierung der Diktatur beobachten, und bis zur Okkupation der (Rest-)ČSR im März 1939 waren KZs, die „Nürnberger Rassegesetze“, die „Reichskristallnacht“ und Emigrantenströme Wirklichkeit geworden; nicht zuletzt wurde den Sudetendeutschen der „Anschluß“ Österreichs vorgeführt. Es gab Möglichkeiten, sich vom Charakter der Regierung Hitlers zu überzeugen, oder: Zumindest in gebildeten sudetendeutschen Kreisen ahnte man, welche Zustände mit einem Anschluß ans „Großdeutsche Reich“ eintreten würden. Während Weizsäcker bereits in neueren Beiträgen behandelt wurde⁹, hat Wostry außerhalb umfassender Studien noch wenig Aufmerksamkeit erfahren¹⁰.

⁸ Siehe allgemein EDUARD MÜHLE: ‚Ostforschung‘. Beobachtungen zu Aufstieg und Niedergang eines geschichtswissenschaftlichen Paradigmas, in: *ZfO* 46 (1997), S. 317-350, hier S. 318-324; MONIKA GLETTLER: Tschechische, jüdische und deutsche Professoren in Prag. Möglichkeiten und Grenzen biographischer Zugänge, in: *Prager Professoren* (wie Anm. 2), S. 13-26.

⁹ JOACHIM BAHLCKE: Mit den Waffen der Wissenschaft. Der sudetendeutsche Jurist und Rechtshistoriker Wilhelm Weizsäcker (1886-1961). Biographisch-bibliographische Anmerkungen, in: *Berichte und Forschungen. Jahrbuch des Bundesinstituts für ostdeutsche Kultur und Geschichte* 6 (1998), S. 175-210. Grundsätzlich fast wortgleich, aber erweitert DERS.: Wilhelm Weizsäcker (1886-1961) Jurist. Rechtsgeschichte und Volksgemeinschaft, in: *Prager Professoren* (wie Anm. 2), S. 391-411, ohne Bibliographie, siehe auch Věda v českých zemích za druhé světové války. Sborník z konference (Praha, 18.-19. listopadu 1997) [Wissenschaft in den böhmischen Ländern während des Zweiten Weltkriegs. Tagungsband (Praha, 18.-19. November 1997)], hrsg. von HANA BARVÍKOVÁ u.a., Praha 1998 (Práce z dějin Akademie věd seria C, fasc. 3), S. 384 f. Jüngst erschien KAREL HRUZA: Wilhelm Wostry a Wilhelm Weizsäcker: vzorní mužové, řádní učenci a věrní vlasti synové? [Wilhelm Wostry und Wilhelm Weizsäcker: Vorbildliche Menschen, gründliche Gelehrte und treue Söhne der Heimat?], in: *Německá mediävistika v českých zemích do roku 1945* [Die deutsche Mediävistik in den böhmischen Ländern bis zum Jahre 1945], hrsg. von PAVEL SOUKUP und FRANTIŠEK ŠMAHEL, Praha 2004 (Práce z dějin vědy, 18), S. 305-352. Vgl. auch KAREL FREMUND: Heydrichova nadace – důležitý nástroj nacistické vyhlazovací politiky (Výběr dokumentů), in: *Sborník archivních prací* 14 (1964), 1, S. 3-38 [= DERS.: Die Reinhard-Heydrich-Stiftung – ein wichtiges Instrument der faschistischen Ausrottungspolitik in der Tschechoslowakei 1942-1945, in: *Informationen über die imperialistische Ostforschung* 3 (1965), S. 1-48]; SEIBT (wie Anm. 6), S. 281; FRANTIŠEK KUTNAR, JAROSLAV MAREK: Přehledné dějiny českého a slovenského dějepiscetví. Od počátku národní kultury až do sklonku třicátých let 20. století [Geschichte der tschechischen und slowakischen Geschichtsschreibung im Überblick. Vom Anfang der Nationalkultur bis zum Ende der 30er Jahre des 20. Jh.s], Praha 1997, S. 959 f.; ANDREAS WIEDEMANN: Die Reinhard-Heydrich-Stiftung in Prag (1942-1945), Dresden 2000 (Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung. Berichte und Studien, 28), S. 69-72.

¹⁰ Vgl. zuletzt HRUZA: Weizsäcker/Wostry (wie Anm. 9), S. 328-350, und Wostrys Nennungen in ALENA MÍŠKOVÁ: Německá univerzita za 2. světové války [Die Deutsche

Wilhelm Weizsäcker: Von der „deutschen Rechtsgeschichte“ zur „rechtlichen Volksforschung“ und dem „subjektiven Urteilen“ als „Pflicht jedes Historikers“

Wilhelm Weizsäcker¹¹ entstammte einer Prager Kaufmannsfamilie und absolvierte Schulzeit und Studium in seiner Heimatstadt. Fachlich wurde er durch den Prager Rechtshistoriker Adolf Zycha und seinen deutschjüdischen Kollegen Guido Kisch geprägt¹² und widmete sich mittelalterlicher und frühneuzeitlicher Rechtsgeschichte.¹³ Grundsätzlich ging es ihm dabei um die Rechte der deutschen Bevölkerung und um den deutschen Anteil an der rechtlichen Entwicklung Böhmens.¹⁴ Viele, auch von den nach 1945 erschienenen

Universität während des Zweiten Weltkriegs], in: Dějiny univerzity Karlovy. Bd. 4: 1918-1990, hrsg. von JAN HAVRÁNEK u.a., Praha 1998, S. 213-231; DIES., JIŘÍ PEŠEK, PETR SVOBODNÝ: Německá univerzita [Die Deutsche Universität], ebenda, S. 181-211; DIES.: Deutsche Professoren aus den böhmischen Ländern. „Flüchtlinge“ in der Zeit vor und nach den Münchner Verhandlungen, in: Prager Professoren (wie Anm. 2), S. 27-43; DIES.: Univerzita (2002) (wie Anm. 3); DIES.: Die Deutsche Universität Prag im Vergleich mit anderen deutschen Universitäten in der Kriegszeit, in: Universitäten in nationaler Konkurrenz. Zur Geschichte der Prager Universitäten im 19. und 20. Jahrhundert, hrsg. von HANS LEMBERG, München 2003 (Veröffentlichungen des Collegium Carolinum, 86), S. 167-175; DIES.: Die Deutsche Universität im Zweiten Weltkrieg, ebenda, S. 177-193; OTA KONRÁD: Geisteswissenschaften an der Deutschen Universität in Prag (1938/39-1945), in: Universitäten und Hochschulen im Nationalsozialismus und in der frühen Nachkriegszeit, hrsg. von KAREN BAYER u.a., Stuttgart 2004, S. 219-248, zu Wostry S. 238-244; HELMUT HEIBER: Universität unterm Hakenkreuz, 3 Teile, München u.a. 1991/92, hier Teil 2, S. 101-109 zu Prag; apologetisch ist KURT OBERDORFFER: Die deutsche Universität in Prag – Herkunft und Schicksal, in: Die deutsche Schule in den Sudetenländern. Form und Inhalt des Bildungswesens, München 1967, S. 274-300, hier S. 291-298. Ferner SEIBT (wie Anm. 6), S. 276 f.; KUTNAR, MAREK (wie Anm. 9), S. 956 f.; und die unkritische Skizze bei HARALD BACHMANN: Die sudetendeutsche Geschichtsschreibung von Höfler bis Wostry (Wissenschaftliche Beilage zum Jahresbericht 1963/64 des Humanistischen Gymnasiums Aschaffenburg), S. 8 f.

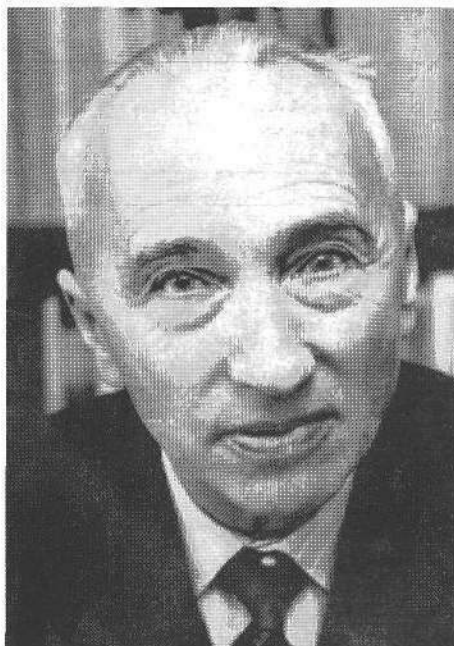
¹¹ Vgl. auch BÄHLCKE: Weizsäcker (2001) (wie Anm. 9), S. 393-395; die relevanten Stellen bei MIŠKOVÁ: Univerzita (2002) (wie Anm. 3), zusammengefaßt S. 261, und die in Anm. 63 genannte Literatur.

¹² Siehe den Nachruf auf Zycha von HERMANN CONRAD in: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte – Germanistische Abteilung (künftig: ZRG GA) 67, 1950, S. 502-512; zu Kisch Anm. 30.

¹³ Bibliographie bei BÄHLCKE: Mit den Waffen der Wissenschaft (wie Anm. 9), S. 188-204. 1925 konnte Weizsäcker erstmals einen Aufsatz in der renommierten ZRG publizieren.

¹⁴ Vgl. etwa WILHELM WEIZÄCKER: Das Recht, in: Das Sudetendeutschtum. Sein Wesen und Werden im Wandel der Jahrhunderte. Festschrift zur Fünfundsechzigjahrfeier des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen. Bd. 1: Mittelalter, Bd. 2: Neuzeit, hrsg. von DEMS. u.a., Brünn u.a. 1937, hier Bd. 1, S. 109-150, ebenso in der einbändigen Neuauflage Brünn u.a. 1939, S. 117-158.

Lebenslauf: Geb. 02.11.1886 Prag, gest. 19.07.1961 Heidelberg, ev. AB, Gymnasium und Studium in Prag, 16.03.1909 Promotion zum Dr. der Rechts- und Staatswissenschaften, 1912 Prüfung und Ernennung zum Richter, Heirat mit Marie Ostermann, 1917 vom Kriegsdienst freigestellt und als Richter in Pressnitz tätig, 10.10.1922 Habilitation in Rechtsgeschichte im Gebiet der Tschechoslowakischen Republik und Dozent in Prag, 1924 Gründungsmitglied (?) und Vorsitzender des Deutschen Verbandes für Heimatforschung und Heimatbildung, 17.12.1926 ao. Professor, 1927 Ende der richterlichen Tätigkeit, 16.05.1930 o. Prof. für Rechtsgeschichte im Gebiet der Tschechoslowakischen Republik an der Deutschen Universität Prag, Mitglied der Disziplinarkommission der Juristischen Fakultät, 1933 deren Vorsitzender, Studienjahre 1932/33 und 1933/34 Dekan und Prodekan, 1934 Prüfungskommissar, ao. Mitglied der Königlich böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften, Mitglied im Deutschen Verein für Geschichte Mährens und Schlesiens, Vorstandsmitglied im VGDB, o. Mitglied und 1936 Schatzmeister der Deutschen Gesellschaft der Wissenschaften und Künste für die Tschechoslowakische Republik (ab 1941: Deutsche Akademie der Wissenschaften in Prag), o. Mitglied der Historischen Kommission für Schlesien, 05.1935 Mitglied der SdP, 1938 Leiter der Rechtsabteilung der Sudetendeutschen Forschungsgemeinschaft, 01.04.1939 Mitglied der NSDAP (7098455) und 01.05.1939 der SA als Obersturmführer, erhielt „[Sudeten-]Erinnerungsmedaille 1.10.1938“, WS 1939/40 und 3 Trimester 1940 und 1 Trimester 1941 (?) Dekan, o. Mitglied und Vizepräsident der Deutschen Akademie der Wissenschaften in Prag, 1941 deren Vizepräsident, o. Mitglied der Sudetendeutschen Anstalt für Landesforschung in Reichenberg, korresp. Mitglied der Zentralstelle für die Personen- und Familiengeschichte, 12.03.1941 Beamter auf Lebenszeit und o. Prof. im Reichsdienst, 18.04.1941-03.1943 Ordinarius für Germanische Rechtsgeschichte, Bürgerliches Recht und Bergrecht in Wien, dazu Institutsdirektor, 1943 wieder Ordinarius in Prag, Verwaltungsdirektor der Reinhard-Heydrich-Stiftung, WS 1944/45 und SS 1945 Prodekan und Dekan, 05.1945 Flucht aus Prag, amerikanischer Kriegsgefangener in Pilsen, flieht 06.1945 nach München, 1947 Gründungsmitglied des Adalbert-Stifter-Vereines, 1950 Honorarprof. der deutschen Rechtsgeschichte in Heidelberg, Mitglied im J.G. Herder Forschungsrat, in der Historischen Kommission der Sudetenländer, Vizepräsident des Ostdeutschen Kulturrats, 1957 Mitglied des Collegium Carolinum, 1958 em. o. Prof. in Heidelberg.



Wilhelm Weizsäcker (Foto aus: Pfälzische Weistümer, Bd. 1, Speyer 1962, nach S. XIV)

Studien Weizsäckers sind innerhalb der „Volksgeschichte“ anzusiedeln und dienten der geographischen und qualitativen Bestimmung deutschen „Kulturbodens“ und der ethnisch-nationalen Identitätsstiftung und -bewahrung.¹⁵ Einen Vergleich deutscher und tschechischer Anteile an der böhmischen Rechtsentwicklung hat er nicht versucht, dagegen sich aber auch allgemein-historischen Themen oder Überblicken gewidmet und in diese seine politischen Ansichten einfließen lassen. Das geschah ungefähr ab der Mitte der 30er Jahre, als er auch zum Kandidatenkreis nationalsozialistischer Hochschullehrer für eine Professur in Kiel gehörte; zuvor waren seine Arbeiten sachlicher ausgerichtet gewesen.¹⁶ Otakar Odložilík zählte Weizsäcker 1937 zusammen mit Josef Pfitzner, Eduard Winter, Wilhelm Wostry und Heinz Zatschek zu den führenden deutschen Historikern der ČSR.¹⁷

¹⁵ So etwa WILHELM WEIZSÄCKER: Die volkserhaltende Kraft des deutschen Rechts, in: Ostland. Halbmonatsschrift für Ostpolitik 22, 1941, S. 118-123; oder DERS.: Böhmen und Mähren als deutscher Reichs-, Volks- und Rechtsraum, in: Das Böhmen und Mähren-Buch. Volkskampf und Reichsraum, hrsg. von FRIEDRICH HEISS, Prag u.a. 1943, S. 406-411. Siehe ferner die Bibliographie bei BAHLCKE: Mit den Waffen der Wissenschaft (wie Anm. 9). – Um 1935 war die theoretische Arrondierungsphase der „Volksgeschichte“ abgeschlossen, dazu programmatisch einer der Hauptprotagonisten: ADOLF HELBOK: Was ist deutsche Volksgeschichte? Ziele, Aufgaben und Wege, Berlin – Leipzig 1935. Zur sudetendeutschen „Volksgeschichte“ MICHAEL FAHLBUSCH: Wissenschaft im Dienst der nationalsozialistischen Politik? Die „Volksdeutschen Forschungsgemeinschaften“ von 1931-1945, Baden-Baden 1999, S. 284-292; JÖRG HACKMANN: Volks- und Kulturbodenkonzeptionen in der deutschen Ostforschung und ihre Wirkungen auf die sudetendeutsche Landeshistorie, in: Die böhmischen Länder in der deutschen Geschichtsschreibung seit dem Jahre 1848, Teile 1-2, hrsg. von MICHAEL NEUMÜLLER u.a., Ústí nad Labem 1996 und 1997, hier 1, S. 49-71, besonders S. 64-71; allgemein vgl. WILLI OBERKROME: Volksgeschichte. Methodische Innovation und völkische Ideologisierung in der deutschen Geschichtswissenschaft 1918-1945, Göttingen 1993 (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, 101); DERS.: Entwicklungen und Varianten der deutschen Volksgeschichte (1900-1960), in: Volksgeschichten, hrsg. von MANFRED HETTLING (wie Anm. 3), S. 65-95, sowie ebenda die anderen Beiträge, die den deutschen Sonderfall „Volksgeschichte“ aus dem europäischen Vergleich heraus deutlich werden lassen. Zur Betonung des deutschen „Leistungsanteils an der [böhmisch-mährischen] Landesgeschichte“ vgl. SEIBT (wie Anm. 6), S. 282-286.

¹⁶ Vgl. WILHELM WEIZSÄCKER: Das Recht der Fremden in Böhmen, in: Mitteilungen des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen (künftig: MVGDB) 59 (1921), S. 15-76, und Nachtrag in: MVGDB 60 (1922), S. 376; von bleibendem Wert sind Weizsäckers Editionen, vgl. etwa den Forschungsbericht: Über Bergbücher als Rechts- und Geschichtsquelle, in: Forschungen und Fortschritte 9 (1933), S. 157 f., aus Anlaß seiner ersten Bergbuchedition: DERS.: Das Graupner Bergbuch von 1530 nebst einem Bruchstücke des Graupner Bergbuchs von 1512, Reichenberg – Komotau 1932 (Sudetendeutsche Geschichtsquellen, 5). – Zur Kieler Professur HEIBER (wie Anm. 10), S. 409.

¹⁷ Vgl. OTAKAR ODLOŽILÍK: O německé historiografii v Československu [Über die deutsche Historiographie in der Tschechoslowakei], in: První sjezd čsl. historiků, Praha 1938, S. 109-116. Zu den genannten Historikern siehe die entsprechenden Beiträge in: Prager Professoren (wie Anm. 2); Německá medievistika (wie Anm. 9).

Seit 1933 strebte Weizsäcker innerhalb der „sudetendeutschen Geschichts- und Heimatforschung“ eine bessere Zusammenarbeit an, seit 1934 war er in die „Südostdeutsche Forschungsgemeinschaft“ (SODFG) eingebunden.¹⁸ Bei seinen „volksgeschichtlichen“ Bemühungen¹⁹ zog er mit Erich Gierach, Kurt Oberdorffer und Josef Pfitzner am gleichen Strang, und einige Jahre später kam man dem Ziel in der „Sudetendeutschen Forschungsgemeinschaft“ näher, in der Weizsäcker auf Wunsch der Sudetendeutschen Partei (SdP) die Rechtsabteilung leitete²⁰. Da er sich in der „sudetendeutschen Einheitsbewegung“ positioniert hatte, verwundert es nicht, daß sein auf dem Internationalen Historikerkongreß in Zürich am 2. September 1938 gehaltener Vortrag über die „mittelalterliche Gerichtsorganisation in den böhmischen Ländern“ vornehmlich deutsche Einflüsse herausstellen wollte und im damaligen Gesamtkontext politische Züge trug.²¹ In dieses Bild paßt auch seine gleichzeitige Herausgebertätigkeit beim Sammelband „Unsere Alma Mater. Die sudetendeutschen Hochschulen“, der inhaltlich und äußerlich eine unübersehbare Affinität zu damals „modernen“ nationalsozialistischen Publikationen aufweist.²² Und es überrascht nicht, daß Weizsäcker – linientreu zur SdP – es im

¹⁸ WILHELM WEIZÄCKER: Zur Orientierung der heimischen Geschichtsforschung, in: MVGDB 71 (1933), S. 158 f., vgl. FAHLBUSCH: Wissenschaft (wie Anm. 15), S. 290. Die Tätigkeit der SODFG über Böhmen und Mähren bzw. die ČSR wurde auch als eine politische verstanden, ebenda S. 292, zur SODFG auch DERS.: Die „Südostdeutsche Forschungsgemeinschaft“. Politische Beratung und NS-Volkstumspolitik, in: Deutsche Historiker im Nationalsozialismus (wie Anm. 5), S. 241-264.

¹⁹ Weizsäcker veröffentlichte „Die Ausbreitung deutschen Bergbaus und Bergrechts im Mittelalter“ in dem unvollendeten Werk der deutschen „Volksgeschichte“, dem „Handwörterbuch des Grenz- und Auslandsdeutschtums“, hrsg. von CARL PETERSEN u.a., Bd. 1, Breslau 1933, S. 372-375; zu diesem vgl. WILLI OBERKROME: Geschichte, Volk und Theorie. Das Handwörterbuch des Grenz- und Auslandsdeutschtums, in: Geschichtsschreibung als Legitimationswissenschaft (wie Anm. 5), S. 104-127. 1939 erschien Weizäckers Aufsatz: Das deutsche Recht des Ostens im Spiegel der Rechtsaufzeichnungen, in: Deutsches Archiv für Landes- und Volksforschung 3 (1939), S. 50-77.

²⁰ Bestellungsschreiben Weizäckers durch die SdP vom 25. Juni 1939, siehe Abb. 4 bei BÄHLCKE: Mit den Waffen der Wissenschaft (wie Anm. 9), S. 208. Der Zentralisierung sudetendeutscher Forschung diente auch die von Weizsäcker mitbetriebene, seit 1937 erscheinende Zeitschrift für sudetendeutsche Geschichte (künftig: ZSG), siehe Anm. 101.

²¹ WILHELM WEIZÄCKER: Die mittelalterliche Gerichtsverfassung der böhmischen Länder im Lichte der mitteleuropäischen Rechtsentwicklung, in: Comité International des Sciences Historiques. VIII^e Congrès International des Sciences Historiques Zurich 1938. Communications présentées II, Paris [o.J.], S. 321 f.; Zusammenfassung in: Bulletin of the International Committee of Historical Sciences, Vol. X (1939) (Résumés des communications présentées au Congrès de Zurich 1938), S. 477 f.; DERS.: Die mittelalterliche Gerichtsorganisation in den böhmischen Ländern im Lichte der mitteleuropäischen Entwicklung, in: Forschungen und Fortschritte 14 (1938), S. 337 f.

²² In Unsere Alma Mater (wie Anm. 2), S. 65-70, schrieb Weizsäcker im Tenor nationalpolitischer Motive über „Die karolinische Gründungsurkunde der Prager Universität“.

gleichen Monat ablehnte, der ČSR und ihrer Verfassung Treue zu geloben, sondern nach Wien „flüchtete“, wo er u.a. den Prager Mediävisten Heinz Zatschek traf.²³ Sie versammelten einige ihrer Prager Kollegen um sich, formulierten eine „Anschauung hinsichtlich der Zukunft“ der Deutschen Universität und schlugen die Errichtung einer Universität in Reichenberg vor. Zudem suchten sie Kontakt zu Mariano San Nicolò, ehemals Rektor in Prag und Freund Weizsäckers, der Verbindungen zu hohen NS-Stellen besaß. Die Tage vor dem Münchener Abkommen empfand Weizsäcker als „Stunden fast unerträglicher Spannung“ wegen der Frage, wie weit die „Zerschlagung“ der ČSR gehen würde. Das Ergebnis wertete er als „glücklichen Ausgang“. Ziel blieb eine Universität außerhalb des Einflusses tschechischer Behörden, dementsprechend wurde ein Weiterbetrieb in Prag als Verrat an den Sudetendeutschen eingestuft und ein dortiger Dienstantritt auf Befehl der SdP verweigert.²⁵

Die Nachricht von der Neubesetzung vakanter Stellen in Prag veranlaßte Weizsäcker und Zatschek zum Nachdenken über eine Rückkehr, zu deren Modalitäten sie Fragen ausarbeiteten.²⁶ Der Reichsdozentenbund und die SdP beschlossen, daß die auf „Reichsgebiet befindlichen sudetendeutschen Professoren“ nicht zurückkehren dürften. Inzwischen begann deren „Front“ zu bröckeln, und einige kehrten nach Prag zurück; nicht so Weizsäcker. Dieser wartete ab, bis mit Zustimmung des Reichsdozentenbundes die Weisung erging, den Dienst in Prag wieder anzutreten, um am 3. November 1938 nach Prag zu fahren.²⁷ Zwar setzte er weiterhin auf Reichenberg und bemühte sich, dort eine Wohnung zu finden, nach der Entscheidung Hitlers im November, die Deutsche Universität in Prag zu belassen, schrieb er aber: „Jedenfalls hat jetzt der Führer gesprochen und da gibt es für mich keine Kritik mehr [...]“. „²⁸ Welch vulgäre antisemitische Stimmung und welcher Zynismus unter deutschen Professoren damals herrschen konnten, geht aus einer Briefstelle San

Er trat damit ebenfalls nationalpolitisch determinierten tschechischen Auffassungen entgegen.

²³ Beide gehörten zu jenen 47 von 105 deutschen Prager Professoren, die wegen ihrer „völkischen“ Überzeugung die ČSR verlassen hatten und die sich als Kämpfer für das deutsche „Volkstum“ fühlten, vgl. MÍŠKOVÁ: Deutsche Professoren (wie Anm. 10), S. 28 f.; DIES.: Die Deutsche Universität im Zweiten Weltkrieg (wie Anm. 10), S. 179; DIES.: Univerzita (2002) (wie Anm. 3), S. 37-44 und 76.

²⁴ Zitiert nach MÍŠKOVÁ: Deutsche Professoren (wie Anm. 10), S. 32 f., und DIES.: Univerzita (2002) (wie Anm. 3), S. 42 f.

²⁵ Weizsäcker kündigte am 8. Oktober sogar seine Prager Wohnung, vgl. MÍŠKOVÁ: Professoren (wie Anm. 10), S. 36.

²⁶ U.a. „Wie hat man sich gegenüber den vielen Juden und Demokraten zu verhalten, die noch als ‚Kollegen‘ an der Deutschen Universität sind?“ Zitat ebenda, S. 38.

²⁷ Weizsäcker konstatierte ohne Bedauern: „Dagegen scheinen die Herren der anderen Seite allmählich wegzufahren. Es ist ein typischer Übergangszustand.“ Siehe ebenda, S. 42.

²⁸ Zitat ebenda, S. 43; BAHLCKE: Wilhelm Weizsäcker (wie Anm. 9), S. 397.

Nicolòs an Weizsäcker zur Flucht jüdischer Kollegen hervor: „Die Wa-Wau scheinen jedenfalls das nomadische Leben ihrer Vorfäter wieder anzutreten; es ist nicht leid um sie [...].“²⁹ Weizsäcker selbst wandte sich von seinem deutschjüdischen Freund Guido Kisch ab, der ihn fachlich beeinflusst und beruflich gefördert hatte.³⁰ Daß Weizsäcker fachliche Kontakte zu dem tschechischen Juristen Jan Kapras unterhielt³¹, hat seine Ablehnung des „Tschechenstaates“ nicht beeinträchtigt.

Bei der (Selbst-)Umwandlung der Deutschen Universität in eine „nationalsozialistische Hochschule“ noch vor dem Einmarsch der Deutschen im März 1939 wirkte Weizsäcker ebenso maßgeblich mit wie bei der dann offiziellen Umwandlung in eine „Reichsuniversität“.³² Offen bekannte er sich zum neuen System in einer Gedenkrede für den antidemokratischen deutsch-jüdischen Juristen Fritz Sander im Oktober 1939. In militanter Sprache – man verstand sich als „Kampfgenossen“ in einem „Kampf um die Deutscherhaltung der Fakultät“ oder im „Rechtskampf der Sudetendeutschen“ – lobte er Sander für das Verhindern von Kompromißlösungen mit den Tschechen und für den Beitrag „Das Wesen des Führer-Staates“ (1939), um dessen wie seine eigene früh zutage getretene NS-Gesinnung herauszustellen.³³ In einem Absatz, den er in der Neuauflage der Festschrift „Das Sudetendeutschtum“ (1939) seinem Beitrag „Das Recht“ hinzufügte, lobte er die nationalsozialistische Rechtsord-

²⁹ Zitiert nach MÍŠKOVÁ: Univerzita (2002) (wie Anm. 3), S. 48 und 78, und S. 45-63 zur Fluchtbewegung vor den Nationalsozialisten und zur „Arisierung“; DIES.: Deutsche Professoren (wie Anm. 10), S. 43. Brief vom 6. Dezember 1938. Zu San Nicolòs aktivistischem Antisemitismus GUIDO KISCH: Der Lebensweg eines Rechtshistorikers. Erinnerungen, Sigmaringen 1975, S. 83.

³⁰ KISCH (wie Anm. 29), S. 38 f.: „Die Freundschaft mit Wilhelm Weizsäcker ist nach mehr als zwanzigjährigem Bestehen [...] in der Flut des Nazismus untergegangen.“

³¹ Vgl. WEIZÄCKER: Die wissenschaftliche Arbeit (wie Anm. 1), S. 29. Der konservative Jurist Kapras wurde 1947 wegen Kollaboration angeklagt, aber freigesprochen, vgl. MARIE RYANTOVÁ: Prof. Judr. Jan Kapras a jeho působení za okupace [Prof. Judr. Jan Kapras und sein Wirken während der Okkupation], in: Věda v českých zemích za druhé světové války (wie Anm. 9), S. 251-265.

³² Von einer „nationalsozialistischen Hochschule“ schrieb in einer Selbsteinschätzung der Dekan der Juristischen Fakultät am 3. Februar 1939, siehe KAREL LITSCH: Die Persekution der Hochschulen im sog. Protektorat Böhmen und Mähren, in: Universities during World War II, hrsg. von JOSEF BUSZKO u.a., Warszawa – Kraków 1984, S. 179-185, hier S. 182, und BÄHLCKE: Wilhelm Weizsäcker (wie Anm. 9), S. 397-399. Als Weizsäcker am 1. September 1939 das Dekanat der Juristischen Fakultät übernahm, folgte er Ernst Hoyer nach, der wegen früherer Kontakte zu jüdischen Kollegen gehen mußte, vgl. MÍŠKOVÁ: Die Deutsche Universität im Zweiten Weltkrieg (wie Anm. 10), S. 181 f. Nach Schließung der tschechischen Karlsuniversität im Herbst 1939 nahm Weizsäcker deren Juristische Fakultät kommissarisch unter seine Verwaltung und war an den Veränderungen im Lehrkörper und in den Lehrplänen der Juristischen Fakultät der Deutschen Universität beteiligt, deren Institut für Bergrecht er selbst leitete, vgl. MÍŠKOVÁ: Univerzita (2002) (wie Anm. 3), S. 75 und 201-203; FAHLBUSCH: Wissenschaft (wie Anm. 15), S. 210 f.

³³ Vgl. BÄHLCKE: Wilhelm Weizsäcker (wie Anm. 9), S. 404-406.

nung.³⁴ Einen Überblick über die „deutsche“ Rechtsgeschichte Böhmens hatte Weizsäcker bereits 1928 veröffentlicht, in dem er sich wesentlich moderater gegeben hatte, obschon sein deutschnationaler Standpunkt gut herauszulesen ist.³⁵ Bezeichnend für Weizsäckers Affinität zur Protektoratsverwaltung ist sein Engagement für eine „Germanisierung“ Böhmens und Mährens, indem er an einem offiziellen deutschen Ortsverzeichnis tatkräftig mitgewirkt hat, oder seine Publikationstätigkeit in NS-Organen.³⁶

Im Juli 1940 unterbreitete Rektor Wilhelm Saure, Mitglied der SS, dem „Staatssekretär beim Reichsprotektor“, Karl Hermann Frank, den Vorschlag zu einer Tagung über die „Germanisierung“ der böhmischen Länder, bei der Weizsäcker über die Rechtsentwicklung in Böhmen und Mähren unter dem Aspekt der staatsrechtlichen Stellung dieser Länder zum Reich referieren sollte. Es ging Saure um erste Planungen für eine Forschungseinrichtung, die später in der „Reinhard-Heydrich-Stiftung. Reichsstiftung für wissenschaftliche Forschung in Prag“ (RHS) verwirklicht wurde.³⁷ Weizsäcker überwarf sich allerdings mit Saure und anderen Universitätsangehörigen und zog im Mai

³⁴ WEIZÄCKER: Das Recht (1939 – wie Anm. 14), S. 150: „[...] seit dem Jahre 1933 trat eine merkwürdige [...] Wandlung ein. Das Sudetendeutschtum erfüllte sich [...] mit nationalsozialistischem Rechtswollen, [...] der Rechtskampf der Sudetendeutschen [...] konnte aber nicht verhindern, daß der Umkreis, in dem deutsches Rechtswollen noch halbwegs zur Geltung kam [...] einer würgenden Einengung verfiel, zudem volksfremde oder volksfeindliche Elemente auch hier einzugreifen versuchten. So schien der Augenblick nicht mehr fern, in dem das Ende [...] des deutschen Rechts [...] in den Sudetenländern gekommen wäre. Durch die Befreiung des Sudetenlandes ist nun auch in diesem Gebiete deutschem Rechtswollen die Bahn freigemacht und der Weg zur großdeutschen Rechtseinheit sichergestellt worden. Damit ist in der Rechtsgeschichte der Heimat ein neuer glücklicher Zeitraum angebrochen und auch diesem deutschen Lande sein deutsches Recht in einem Ausmaße sichergestellt, wie es in den vielen Jahrhunderten seiner bewegten Vergangenheit noch niemals der Fall war.“ In der Erstauflage von 1937 hießen die Schlußsätze S. 141 noch: „Das deutsche Recht hat auch in den Sudetenländern eine stolze und ruhmreiche Geschichte, die der Mühe ihrer Erforschung reichlich lohnt. Die Bedeutung des deutschen Rechtseinflusses auf die Sudetenländer ist dabei noch keineswegs in jeder Richtung erkannt und erforscht, so daß jede neue eindringliche Untersuchung überraschende Ergebnisse bringen kann.“

³⁵ WILHELM WEIZÄCKER: Der Einfluß des deutschen Rechtes auf die böhmische Rechtsentwicklung, in: MVGDB 66 (1928), S. 3-18.

³⁶ Zum Ortsverzeichnis vgl. WIEDEMANN (wie Anm. 9), S. 70. Weizsäckers Mitarbeit geht aus einem Dankschreiben Karl Hermann Franks vom 31. Oktober 1939 hervor, siehe die Abb. 5 bei BÄHLCKE: Mit den Waffen der Wissenschaft (wie Anm. 9), S. 209. – 1941 publizierte Weizsäcker: Böhmen und das Reich. Urkunden aus dem böhmischen Kronarchiv, in: Böhmen und Mähren. Blatt des Reichsprotektors 2 (1941), S. 93-95, einer von der SS getragenen Zeitschrift. Mit den Beiträgen „Schicksalhafte Schlachtfelder“ und „Böhmen und Mähren als deutscher Reichs-, Volks- und Rechtsraum“ war er im offiziellen „Böhmen und Mähren-Buch“ vertreten (S. 199-205; 406-411, siehe Anm. 15 und zur Ausrichtung des Buches Anm. 155).

³⁷ Vgl. FREMUND (wie Anm. 9), S. 3 f.; WIEDEMANN (wie Anm. 9), S. 25; MÍŠKOVÁ: Univerzita (2002) (wie Anm. 3), S. 90. Andere Teilnehmer waren u.a. Wostry, Pfitzner und Zatschek.

1941 nach Wien, um einer Berufung zu folgen, bei der er – nicht zuletzt als verlässlicher Nationalsozialist – prominente Kollegen hinter sich lassen konnte und Nachfolger von Heinrich Mitteis wurde.³⁸

Eine Episode zu Beginn der Wiener Zeit um die von Weizsäcker von der Universität geforderte 6-Zimmer-Wohnung steht für seine Rolle als kaltherziger und kleinlicher Profiteur einer „Arisierung“ und seine möglichen Kontakte zum NS-Verbrecher Alois Brunner.³⁹ Wie sehr er damals „wissenschaftliche“ Ansichten vertrat, die konform zur politischen Linie des NS-Regimes verliefen, zeigt exemplarisch sein 1941 gehaltener Vortrag über Leitmeritz (Litoměřice). Kämpferisch wird darin eine mit der „Kulturträgertheorie“ verbundene ethnozentrische Grundtendenz ausgedrückt, deren Konsequenz lautet: Die böhmischen Länder sind „deutscher Kulturboden“ und zum Deut-

³⁸ Vgl. WIEDEMANN (wie Anm. 9), S. 29; MÍŠKOVÁ: Univerzita (2002) (wie Anm. 3), S. 92; DIES.: Die Deutsche Universität im Zweiten Weltkrieg (wie Anm. 10), S. 184. Zur Wiener Berufung vgl. OLIVER RATHKOLB: Die Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät der Universität Wien zwischen Antisemitismus, Deutschnationalismus und Nationalsozialismus 1938, davor und danach, in: Willfähige Wissenschaft. Die Universität Wien 1938-1945, hrsg. von GERNOT HEISS u.a., Wien 1989 (Österreichische Texte zur Gesellschaftskritik, 43), S. 197-232, hier S. 205. Es gelang Gaudozentenbundführer Arthur Marchet, Weizsäcker an die erste Stelle zu bringen, u.a. wegen seiner „[...] ganzen bisherigen politischen Haltung. Seine Berufung nach Wien würde zweifellos auch politisch ein Gewinn sein.“ Weizsäcker wurde am 18. April (rückwirkend zum 1. April) berufen.

³⁹ Weizsäcker wohnte seit Mitte Mai in einer Pension, da die Wohnung (3. Weyrgasse 7/1/9) von 23 jüdischen Personen belegt war, und erhielt eine Entschädigungszahlung. Er wandte sich mehrmals an NSDAP-, SD- und Gestapo-Stellen, um eine Räumung und Sanierung zu erreichen. Bis Ende Juni wurden die jüdischen Bewohner ausquartiert (und vermutlich später deportiert), die Wohnung renoviert, und im Juli zog Weizsäcker ein (dort gemeldet 18. August 1941 – 15. April 1943). Er war wegen der Angelegenheit verärgert und verlangte die Erstattung aller Kosten mit der Begründung: „Es ist eine ehemalige Judenwohnung, die zuletzt als jüdisches Massenquartier gedient hat und infolgedessen einer gründlichen Herrichtung bedarf.“ Quelle: Bundesarchiv Berlin (künftig: BAB), R 31/695, Kurator der deutschen wissenschaftlichen Hochschulen in Prag und Kommissar der geschlossenen tschechischen Hochschulen, Akten Wilhelm Weizsäcker. Zu Weizsäckers Erscheinen in der Wiener Gauleitung ist vermerkt: „Professor Dr. Weizsäcker erschien heute (9.6.1941) im Amt und klärte zu seiner an die Gauleitung der N.S.D.A.P. gerichteten Eingabe vom 3. Juni 1941 auf, daß ihm zwecks Freimachung der bisher von 23 Juden besiedelten Wohnung seitens S.D.-Gestapo von Obersturmbannführer [Alois?] Brunner im Amt der Judenumsiedlung [Zentralstelle für jüdische Auswanderung?] [...] der eingeschlagene Weg angeraten worden sei. Die Gauleitung wird das Ansuchen an das Amt für Judenumsiedlung weiterleiten. Er bat, von hiesigem Amt auch noch durch fernmündliche Rücksprache mit Dr. Brunner seinem Ansuchen einen entsprechenden Nachdruck zu verleihen.“ Die Identität der Person „Brunner“ ist etwas unklar, da Alois Brunner nicht promoviert war und nur den Rang „Hauptsturmführer“ erreichte. Wegen seiner Funktionen kommt er trotzdem als Weizsäckers Ansprechpartner in Frage, zumindest mehr als der ebenfalls bei den Deportationen in Wien tätige Anton Brunner.

schen Reich gehörig; die Errichtung des Protektorats ist legitim.⁴⁰ Daß Weizsäcker letztendlich in die weitläufigen Planungen des „Kriegseinsatzes der Deutschen Geisteswissenschaften“ eingebunden war, stellt nach allem keine Überraschung mehr dar.⁴¹

Weizsäckers „volksgeschichtliche“ Aktivitäten wurden durch seinen Umzug gebremst, aber nach seiner Rückkehr nach Prag im Frühjahr 1943 sollte er sich wie nur wenige Historiker neben ihm für das NS-Regime engagieren. Bereits im Frühjahr 1942 war er vom stellvertretenden Reichsprotektor Reinhard Heydrich mit Alfred Buntru und Hans Joachim Beyer zu einem idealen Trio gerechnet worden, welches das akademische Leben in Prag im Sinne der SS gestalten sollte.⁴² Heydrich wünschte, daß ein „Geschichtsbild herausgestellt wird, das die deutsche Führung in diesem Raum begründet“.⁴³ Im April 1942 wurde von der Prager Universität der Wunsch nach Berlin übermittelt, Weizsäcker wieder nach Prag auf die Professur für Deutsche Rechtsgeschichte, Bürgerliches Recht und Bergrecht zu berufen.⁴⁴ Er war bereits in Planungen Beyers für eine neue Stiftung der SS als Leiter einer rechtsgeschichtlichen und volkswirtschaftlichen Abteilung und als Stellvertreter des Stiftungsdirektors Buntru vorgesehen. Dank seiner Linientreue sollten ihm als Verwaltungsdirektor auch die „Personalverhältnisse“ der Stiftung anvertraut werden.⁴⁵ Weizsäcker er hörte den „kurzen Appell“ Heydrichs⁴⁶, folgte dem Ruf

⁴⁰ WILHELM WEIZSÄCKER: Leitmeritz in der sudetenländischen Stadtrechtsgeschichte, in: DERS. und OTTO PETERKA: Beiträge zur Rechtsgeschichte von Leitmeritz, Prag 1944, S. 7-50, vgl. etwa S. 7.

⁴¹ HAUSMANN (wie Anm. 5), S. 111 und 189. Die Studie Weizsäckers: Die deutschen Bauern im Protektorat und im Sudetenland, in: Adel und Bauern im deutschen Staat des Mittelalters, hrsg. von THEODOR MAYER, Leipzig 1943 (Das Reich und Europa), S. 252-266.

⁴² Vgl. MÍŠKOVÁ: Univerzita (2002) (wie Anm. 3), S. 128; DIES.: Die Deutsche Universität im Zweiten Weltkrieg (wie Anm. 10), S. 186 f.

⁴³ Heydrich an Rosenberg, 29. Januar 1942, zitiert nach KONRÁD (wie Anm. 10), S. 238.

⁴⁴ Vgl. KARL HEINZ ROTH: Heydrichs Professor. Historiographie des „Volkstums“ und der Massenvernichtungen. Der Fall Hans Joachim Beyer, in: Geschichtsschreibung als Legitimationswissenschaft (wie Anm. 5), S. 262-342, hier S. 298 f.; WIEDEMANN (wie Anm. 9), S. 34; MÍŠKOVÁ: Univerzita (2002) (wie Anm. 3), S. 130.

⁴⁵ Vgl. FREMUND (wie Anm. 9), S. 6 f. und 19 f. (Quelle); WIEDEMANN (wie Anm. 9), S. 40 f. Die Wahl Weizsäckers könnte auf Beyer zurückgehen; in dem Konzept einer Rede Beyers für die „Eröffnung der Reinhard Heydrich Stiftung“ für Karl Hermann Frank (Frühjahr 1943) steht: „Prof. Weizsäcker, dessen Versetzung von Wien nach Prag ich ganz besonders begrüße, wird sich besonders um die Personalverhältnisse kümmern müssen. [...] Zu Gruppenleitern habe ich die Professoren Weizsäcker, Zatschek, Beyer und Winkler von Hermaden ernannt.“ Siehe FREMUND (wie Anm. 9), S. 27.

⁴⁶ Walter Jacobi schrieb an Karl Hermann Frank, daß „ein durch den Hochschulbeauftragten von SS-Obergruppenführer Heydrich den bewährten Professoren Zatschek und Weizsäcker in Wien übermittelter kurzer Appell genügte, beide zur freudigen Rückkehr nach Prag zu veranlassen“. Zitiert nach KONRÁD (wie Anm. 10), S. 244.

(zum 1. April 1943) und stellte neben finanziellen Bedingungen die Forderung nach einer 7-Zimmer-Wohnung in einem Villenviertel⁴⁷.

Bedenkenlos bezog Weizsäcker eine herrschaftliche „arisierte“ Villa und trat den Dienst in der am 11. Juli 1942 gegründeten, im März 1943 eröffneten und von Hans Joachim Beyer wissenschaftlich geleiteten RHS an, um „Aufbauarbeit“ zu leisten.⁴⁸ Da Beyer erst 1942 auf Wunsch Heydrichs nach Prag gezogen war, bestand zwischen ihm und Weizsäcker keine alte Freundschaft, und es ist bezeichnend für Weizsäcker, daß er mit dem skrupellosen SS-Mann und in damaligen Wissenschaftskreisen umstrittenen Beyer anscheinend problemlos zurechtkam.⁴⁹ Die RHS fungierte als Dachorganisation für acht Institute, unter denen das „Institut für Deutsches Recht in Ostmitteleuropa“ von Weizsäcker und Franz Laufke geleitet wurde. Weizsäcker amtierte zusätzlich als „Gruppenleiter für Recht und Wirtschaftswissenschaft“ und als Verwaltungsdirektor. Sogleich verfaßte er einen Arbeitsplan, in dem Böhmen, Mähren, die Slowakei und Ungarn als Forschungsgebiet ausgewiesen wurden und zwei Periodika geplant waren.⁵⁰

⁴⁷ BAB, R 31/695.

⁴⁸ Am 12. Mai 1942 schrieb Beyer an Weizsäcker u.a.: „Ich möchte Ihnen mitteilen, daß der Herr Reichsprotektor Wert darauf legt, daß Sie möglichst bald nach Prag übersiedeln, damit Sie, wie besprochen, für die Aufbauarbeit im Rahmen der vorgesehenen ‚Reichsstiftung‘ zur Verfügung stehen.“ Siehe MÍŠKOVÁ: Die Deutsche Universität im Zweiten Weltkrieg (wie Anm. 10), S. 186 f. Zum Bezug der Villa DIES.: Univerzita (2002) (wie Anm. 3), S. 52. Zu Hans Joachim Beyer und zur Stiftung vgl. ebenda, S. 127-130; DIES.: Die Deutsche Universität im Zweiten Weltkrieg (wie Anm. 10), S. 184-190; die relevanten Stellen bei WIEDEMANN (wie Anm. 9) und v.a. ROTH (wie Anm. 44), S. 262-342, besonders S. 312: „Hans Joachim Beyer war einer der radikalsten ‚Intentionalisten‘, den die NS-Diktatur bezüglich der Perspektive von ‚Umvolkung‘ und Massenvernichtung hervorgebracht hat.“ Beyer hatte als Generalbevollmächtigter den Stiftungsaufbau organisiert und amtierte seit dem Frühjahr 1943 als deren wissenschaftlicher Leiter, um die Arbeitsgruppen zu koordinieren, Direktor blieb Buntru, siehe WIEDEMANN (wie Anm. 9), S. 48.

⁴⁹ Demgegenüber nimmt sich die Aussage des Nationalsozialisten OBERDORFFER: Die deutsche Universität (wie Anm. 10), S. 297, grotesk aus: „So behaupteten sich die deutschen wissenschaftlichen Körperschaften und Vereine gegen die Eingliederung in das vom Reichsprotektor errichtete ‚Reinhard-Heydrich-Institut‘. Es wurde vornehmlich von Professoren, die nach 1939 an die Reichsuniversität in Prag von auswärts berufen worden waren, getragen. Einheimische deutsche und tschechische Professoren mußten sich aber oft einem Drucke fügen – der mit allen Mitteln wirken konnte – um an begonnenen Forschungen weiterarbeiten zu können.“ Gerade die historischen „Forschungen“ des Instituts wurden von der ersten Garde der bereits länger in Prag wirkenden und/oder sudetendeutschen Professoren (Zatschek, Weizsäcker, Winter) betrieben, was Oberdorffer aus eigenem Erleben wissen mußte.

⁵⁰ Vgl. ROTH (wie Anm. 44), S. 301 und 304; WIEDEMANN (wie Anm. 9), S. 48 f. Die Bibliothek des ehemaligen tschechischen Instituts für Rechtsgeschichte wurde Weizsäckers Institut einverleibt. Mit dessen Leitung war Weizsäcker alsbald unzufrieden, weil er wegen der Verwaltungsarbeit wenig Zeit für seine Forschungen hatte; immerhin wurde er aber 1944 in einem Bericht Beyers mit sechs Publikationen angeführt, vgl. FREMUND (wie Anm. 9), S. 10 f.

Weitere Tätigkeitsfelder eröffneten sich Weizsäcker, als er im Frühjahr 1944 von Karl Hermann Frank in den „Editionsrat für die über die jetzigen Grenzen von Böhmen und Mähren hinausgreifenden Editionen“ berufen wurde und die Funktion als „Fachgruppenleiter Recht“ in der Alfred Rosenberg unterstehenden „Deutschen Ostforschungszentrale“ übernahm. Zudem war er Beiratsmitglied der „Nord- und Ostdeutschen Forschungsgemeinschaft“ (NOFG) für den Bereich Rechtsgeschichte und gehörte seit 1941 dem Herausgeberausschuß für eine geplante Publikation zur 600-Jahr-Feier der Prager Universität 1948 an.⁵¹ Mit Vorträgen war er politisch aktiv, wie ein Dankschreiben des Gaupropaganda-Amtes Reichenberg vom 28. April 1944 ausweist⁵², und ließ seine Gesinnung weiterhin an verschiedenen Stellen durchscheinen⁵³. Daß Weizsäcker zur Speerspitze jener Wissenschaftler in Prag gehörte, an deren politischer Standfestigkeit nicht zu zweifeln war, unterstreicht seine Bewertung durch den SD. Diesem galten im Frühjahr 1944 etliche Personen (Beyer, Zatschek, Weizsäcker, Hippius, Karl Valentin Müller, Ernstberger, Hanika, Wostry u.a.), die sich selbst als lose „volkspolitische Gruppe“ verstanden, als herausragende Vertreter der „volkspolitischen Richtung“, und besonders die in der RHS wirkenden wurden als „aktivistische, nationalsozialistisch fest fundierte und volkspolitisch klar ausgerichtete und aufgeschlossene“ Personen definiert.⁵⁴ Noch im November 1944 trat Weizsäcker wieder das Amt des Dekans der Juristischen Fakultät an und wurde im Dezember dem „Volkssturm“ zugeteilt. Im Frühjahr 1945 unterstützte er Beyer bei des-

⁵¹ Er selbst bearbeitete das Kapitel „Die rechtliche und wirtschaftliche Entwicklung der Universität“, vgl. WIEDEMANN (wie Anm. 9), S. 70; MÍŠKOVÁ: Univerzita (2002) (wie Anm. 3), S. 15; DIES.: Die Deutsche Universität im Zweiten Weltkrieg (wie Anm. 10), S. 177. Siehe auch das Schreiben des Obmanns des Ausschusses Wostry an Weizsäcker vom 31. Januar 1941, siehe Abb. 6 bei BÄHLCKE: Mit den Waffen der Wissenschaft (wie Anm. 9), S. 210.

⁵² „Sie haben durch den Einsatz Ihrer Person den Glauben an den Sieg in vielen hundert Volksgenossen erneut gestärkt und das Wissen um die nationalsozialistische Idee vertieft.“ Zitat nach BÄHLCKE: Wilhelm Weizsäcker (wie Anm. 9), S. 402.

⁵³ Vgl. etwa seinen Tagungsbericht in: Deutsche Volksforschung in Böhmen und Mähren 2, 1943, S. 304 f.

⁵⁴ Mit „Stimmung und Haltung der Hochschullehrer“ betitelter Bericht des Prager SD-Chefs Walter Jacobi an Karl Hermann Frank vom 27. April [?] 1944, siehe FREMUND (wie Anm. 9), S. 13 (Zitat) und 30, und MÍŠKOVÁ: Univerzita (2002) (wie Anm. 3), S. 159 mit Anm. 44 (dort das Datum 16. Mai 1944); DIES.: Die Deutsche Universität im Zweiten Weltkrieg (wie Anm. 10), S. 179 mit Anm. 11 (dort das Datum 24. April 1944) und S. 187-189. Die Autoren nennen als Quelle Státní ústřední archiv (heute: Národní archiv, künftig: NA) Praha, Úřad říšského protektora (ÚŘP), 110-4-529. – In dieses Bild fügt sich die am 1. September 1944 von Hitler vollzogene Verleihung des Kriegsverdienstkreuzes II. Klasse ohne Schwerter an Weizsäcker ein, siehe BAB R 31/695 (wie Anm. 39). Weizsäcker hatte sich „auf dem Gebiet der kriegswichtigen Forschung besonders verdient gemacht“; „W. hat sich als Direktor des Instituts für deutsches Recht im Osten sowie als Verwaltungsdirektor der Reinhard Heydrich-Stiftung besondere Verdienste erworben, die sich an seine früheren Verdienste in der sudetendeutschen Kampfzeit anschließen“ (ÚŘP 110-12-4).

sen Versuch, Mitglied der Deutschen Akademie der Wissenschaften in Prag zu werden, doch wurde sein Antrag abgelehnt. Beyers Umkreis mit Weizsäcker und Wostry war empört, und die Ablehnenden galten dem SD sogleich als politisch „oppositionelle Gruppe“.⁵⁵ Im Mai 1945 verließ Weizsäcker Prag mit den abziehenden deutschen Soldaten.⁵⁶

Als Weizsäcker 1960 auf die sudetendeutsche rechtsgeschichtliche Forschung zu sprechen kam, gab er deren politische Instrumentalisierung zwar zu, verdrängte aber deren Dimension.⁵⁷ Von einer nationalsozialistischen Ausrichtung der RHS wollte er nach 1945 ebenfalls nichts wissen und meinte, er habe nur früher begonnene Forschungen weitergeführt, die durch keine außerwissenschaftlichen Faktoren beeinträchtigt worden seien.⁵⁸ In seiner 1950 erschienenen „Geschichte der Deutschen in Böhmen und Mähren“ würdigte Weizsäcker das „Münchener Abkommen“ von 1938 und blieb insgesamt der Terminologie der Zeit vor 1945 verhaftet.⁵⁹ Demokratische Staatsform, Religionsfreiheit und Menschenrechte spielten für ihn weiterhin keine nennenswerte Rolle: Letztwert blieb die Schaffung eines deutschen Nationalstaates auf „völkischer“ Grundlage, auch wenn dieser das Wesen einer menschenverachtenden Diktatur offenbart hatte. Ebenso gingen in seinem Geschichtsbild Impulse, die zu einem intoleranten oder aggressiven Verhalten der Deutschböhmen gegenüber den Tschechen führten, von letzteren oder von außen aus.

⁵⁵ MÍŠKOVÁ: Univerzita (2002) (wie Anm. 3), S. 175 f., 182-184; DIES.: Die Deutsche Universität im Zweiten Weltkrieg (wie Anm. 10), S. 189 f., die Zitate stammen aus einem Bericht des SD vom 15. März 1945.

⁵⁶ Seine Flucht wurde in einer Würdigung seines 70. Geburtstags durch einen seiner Studenten als heroische Tat dargestellt: „Bis zum letzten Augenblick furchtlos und sich seiner Pflichten bewußt, verließ der Dekan seine Arbeitsstätte erst, als der Pöbel die Universität angriff. Durch einen Nebenausgang konnte er noch entkommen.“ Zitat nach MÍŠKOVÁ: Univerzita (2002) (wie Anm. 3), S. 187 (dort tschech. Übersetzung). Einem Entnazifizierungsverfahren mußte sich Weizsäcker nicht stellen.

⁵⁷ Siehe das Zitat in Anm. 1.

⁵⁸ Vgl. GLETTLER (wie Anm. 8), S. 21; BAHLCKE: Wilhelm Weizsäcker (wie Anm. 9), S. 402 f. – Der Bitte Hermann Aubins, eines anderen „Volksforschers“, nach einem Gutachten für eine ehemalige Mitarbeiterin der RHS entsprach Weizsäcker 1952 mit deren völliger Entlastung, wobei er im Begleitschreiben bemerkte: „Aber bei der Erregung, die der Name Heydrich im Reich immer noch auslöst (obzwar er sich im Protektorat durchaus anders präsentierte), habe ich es doch für besser gehalten, die ausdrückliche Erwähnung dieses Namens zu unterdrücken.“ Zitat nach BAHLCKE: Wilhelm Weizsäcker (wie Anm. 9), S. 403.

⁵⁹ WILHELM WEIZÄCKER: Geschichte der Deutschen in Böhmen und Mähren, Hamburg 1950, Stichworte aus dem Inhaltsverzeichnis [S. 35 f.]: „Germanenland“, „Deutschenhaß“, „sudetenländisches Deutschtum“, „deutsche Ostkolonisation“, „Kulturelle Hochleistungen“, „1. deutsche Universität in Prag“, „Wiedererstarken des Deutschtums“, „Sprachenkampf“, „Völkischer Abwehrkampf“, „Die Sudetendeutschen [...] als Minderheit im Tschechenstaat“, „Letzter Rettungsversuch und Katastrophe 1938-1945“. S. 32: „Die Münchener Vereinbarungen und die ihnen zufolge eingetretene Vereinigung der sudetendeutschen Gebiete mit dem Reich mußten daher als eine im letzten Augenblick geschenkte *Rettung aus höchster Not* erkannt werden.“ Hervorhebungen im Orig.

Liest man die Broschüre, offenbart sich ihr Autor als unbelehrter Nationalist.⁶⁰ Gerade dieses kleine Geschichtswerk sollte aber das sudetendeutsche Geschichtsbild nachhaltig prägen.⁶¹ Fixiert auf die Rolle der Deutschen und apologetisch ist schließlich auch Weizsäckers späterer Abriß der Geschichte der Karlsuniversität.⁶²

In den Nachrufen auf Weizsäcker, die zumeist von seinen fachlichen wie politischen Weggefährten stammen, wurden wesentliche Tätigkeiten und Mitgliedschaften Weizsäckers unterschlagen. Den besten Anwalt fand Weizsäcker in Kurt Oberdorffer.⁶³ Weizsäckers politischer Werdegang ist aus dem

⁶⁰ Weizsäckers nach 1945 verfaßter Lebenslauf ist verharmlosend und kaum mit seiner Tätigkeit vor 1945 vereinbar: „Aufgewachsen mitten im fremden Volkstum, ist mir ein lebhaftes Nationalbewußtsein überkommen. Es gibt dem Volk Vorrang vor dem Staat und war nie mit einem österreichischen oder gar tschechoslowakischen Patriotismus vereinbar, aber es will anderen Völkern ihr Lebensrecht in gleicher Weise zubilligen, wie es ein solches für das eigene Volk verlangt. Ich fühle die große Tradition des deutschösterreichischen Liberalismus, wie ich auch die Grenzen nicht verkenne, die ihm durch die Rücksicht auf das eigene Volk und auf eine sichere Staatsleitung gesetzt sind. Er scheint mir unentbehrlich als politisches und soziales Gewissen. Zwischen den Extremen von konfessioneller Orthodoxie und Atheismus fand ich Ruhe und Genügen in einem extrem liberalen Protestantismus, der die Traditionen von lutherischem Christentum mit moderner Geisteshaltung zu verbinden sucht.“ Siehe den Nachruf von THEODOR MAYER: Wilhelm Weizsäcker 2.11.1886-19.7.1961, in: *Bohemia* 3 (1962), S. 577-581, mit dem Abdruck des Lebenslaufs S. 577-579, hier S. 578 f. Hervorhebungen im Orig.

⁶¹ Vgl. EVA HAHNOVÁ, HANS HENNING HAHN: *Sudetoněmecká vzpomínání a zapomínání* [Sudetendeutsches Erinnern und Vergessen], Praha 2002, S. 117 f.

⁶² WILHELM WEIZSÄCKER: *Zur Geschichte der Prager Universität*, München 1961 (Schriftenreihe des „Verbandes der Sudetendeutschen Ärzte e.V.“), siehe S. 17 f.: „Die Übernahme in deutsche Verwaltung [1939], die Anerkennung als Reichsuniversität [...] schien für diese eine neue glänzende Blüte anzuzeigen. [...] Dennoch muß nachdrücklich betont werden: man pflegte auch weiterhin echte Wissenschaft, soweit es die kriegsmäßigen Beschränkungen zuließen; dies selbst dann, als sich die Zeichen des drohenden Untergangs immer deutlicher gestalteten. [...] in der wohlwollenden Unterstützung aller wissenschaftlichen Unternehmungen, die sich auf die Geschichte des Volkstums im weitesten Sinne bezogen, konnte vieles Ersprießliche geleistet werden. So ist auch dieser Zeitraum nicht bloß Irrtum oder gar Verbrechen, sondern auch erfüllt von ehrlichem Streben und opfervoller Hingabe.“ Ähnlich apologetische und nivellierende Ansichten sind etwa noch zu finden bei FRIEDRICH PRINZ: *Die Universitäten*, in: *Deutsche Geschichte im Osten Europas. Böhmen und Mähren*, hrsg. von DEMS., Sonderausgabe Berlin 2003 der Erstausgabe 1993, S. 439-443, bes. S. 442 f., mit einer versuchten Ehrenrettung Pfitzners.

⁶³ KURT OBERDORFFER: Professor Wilhelm Weizsäcker 1886-1961, in: *Sudetendeutscher Kulturalmanach* 4, München 1962, S. 152-156; DERS.: Wilhelm Weizsäcker † 2.11.1886 bis 19.7.1961, in: *ZRG GA* 79 (1962), S. 484-488; ERICH SCHMIED: Nachruf Wilhelm Weizsäcker (1886-1961), in: *ZfO* 11 (1962), S. 39 f. Völlig apologetisch ist MAYER: Weizsäcker (wie Anm. 60). Auf weitere Nachrufe verweist BAHLCKE: Wilhelm Weizsäcker (wie Anm. 9), S. 393, Anm. 5. – Ganz dem apologetischen Tenor verpflichtet ist auch die vermutlich von den Herausgebern Hermann Aubin, Erich Keyser und Herbert Schlenger verfaßte Geburtstagsadresse in der *ZfO* 6 (1957), 2, o.Pag. (vor S. 161): „So

von „nationalen“ Bedrohungsängsten beherrschten Selbstbewußtsein sudeten-deutscher Eliten, die innerhalb der tschechoslowakischen Demokratie ihre Ziele nicht durchsetzen konnten, sicherlich teilweise erklärbar.⁶⁴ Daß er, ein „feinsinniger kleiner Mann“, nur eine „reservierte Haltung gegenüber dem demokratischen Parteienstaat“ eingenommen habe⁶⁵, geht freilich an der Radikalität seiner Anschauungen vorbei: Er, der „die Absurdität des demokratischen Mehrheitsprinzips besonders im Nationalitätenstaat, die Lüge des Repräsentationssystems und die individualistisch aufgezümmte Gleichheit vor dem Gesetz“ als „Einrichtungstücke aus der Rumpelkammer einer vergangenen Staatslehre“ betrachtete⁶⁶, war ein Nationalist mit rückwärtsgewandten und kulturpessimistischen Ansichten, der sich zum überzeugten Nationalsozialisten wandelte und dachte, einen „Volkstumskampf“ mit wissenschaftlichen „Waffen“ zu führen. Bereits 1936 offenbarte er in einem Vortrag, wie ablehnend er dem liberalen und modernen Rechtsleben gegenüberstand und daß er „neue“, in NS-Deutschland bereits dominierende Auffassungen übernommen hatte.⁶⁷ Zitate zur Abstammung und zum Strafrecht ergänzen dieses

steht dieser feinsinnige, zarte Mann mit den lebhaften Augen, dem goldenen Herzen und einer energischen tätigen Wirksamkeit als das Vorbild eines Wissenschaftlers vor uns, der Dienst an der Heimat mit dem Suchen nach Wahrheit in vorbildlicher Weise zu verbinden weiß.“ Ähnlich das konzipierte Geleitwort Wilhelm Wegeners als Herausgeber einer nicht publizierten Sammlung von Aufsätzen Weizsäckers 1961, siehe BÄHLCKE: Wilhelm Weizsäcker (wie Anm. 9), S. 391.

⁶⁴ Dazu nicht immer überzeugend BÄHLCKE: Wilhelm Weizsäcker (wie Anm. 9), S. 405 f.

⁶⁵ Ebenda, S. 408. Die „Feinsinnigkeit“ Weizsäckers ist vermutlich der oben zitierten Geburtstagsadresse entlehnt. Auch Bähls Aussage (*Věda v českých zemích za druhé světové války* [wie Anm. 9], S. 390), er habe mit etlichen Personen gesprochen, die Weizsäcker nach 1945 persönlich als aktiven Professor erlebt hätten und diesen als gebildeten Mann und als Juristen, der nie Wissenschaft mit Politik vermischt habe, beschrieben, ist nur symptomatisch für das Verhalten ehemaliger wissenschaftlicher NS-Eliten während der Nachkriegszeit.

⁶⁶ WEIZSÄCKER: Böhmen und Mähren (wie Anm. 15), S. 411.

⁶⁷ WILHELM WEIZSÄCKER: Volk, Sippe und Familie im älteren deutschen Rechte, Prag 1936 (Deutsche Gesellschaft für Familienkunde und Eugenik für die Tschechoslowakische Republik. Kleine Schriftenreihe, H. 1), S. 5. Er konstatierte eine damals gegenwärtige „Volksfremdheit des Rechts“ und: „Allein [...] bleibt es doch wahr, daß gerade das römische Recht und die romanistischen Juristen [...] jene unheilvolle Entfremdung von Volk und Recht herbeiführen halfen, an deren Folgen wir bis heute zu leiden haben.“ S. 17 f.: „Die Grundgedanken des älteren deutschen Rechts [...] wurden langsam zerstört, teils, durch neue wirtschaftliche, teils durch neue geistig-seelische Haltungen, die das immer stärkere Heraustreten des Einzelnen aus der Gesamtheit verursachten. Humanismus, Reformation, Aufklärung, Gedankengut der französischen Revolution, wirtschaftlicher und politischer Liberalismus, Demokratie bezeichnen die einzelnen Stufen dieser Treppe, soweit die allgemeine Geisteshaltung in Betracht kommt.“ Weizsäcker war mehrmals Gastredner bei der Prager „Deutschen Gesellschaft für Familienkunde und Eugenik“, so im Mai 1937, siehe den Vortragsauszug WILHELM WEIZSÄCKER: Sudetendeutsche Gemeinschaften des Mittelalters, in: *Forschungen und Fortschritte* 13 (1939), S. 297 f.

Bild ebenso wie die Beschreibung mittelalterlicher „rassenhygienischer“ Maßnahmen.⁶⁸ Dazu gesellten sich 1939/40 in einer pseudowissenschaftlichen „rechtsgeschichtlichen“ Skizze unmißverständliche antisemitische Äußerungen: Parallel zur NS-Propaganda wurde die jüdische Bevölkerung als mit parasitenähnlichem Charakter behaftet in der Nähe von Tieren und außerhalb der europäischen Kultur angesiedelt dargestellt.⁶⁹ 1940 erschien zudem ein Text Weizsäckers, in dem er, ausgehend von der Idee der „nationalsozialistischen Volksgemeinschaft“ innerhalb einer „rechtlichen Volksforschung“, den Versuch unternahm, die historischen Entstehungslinien dieser „Volksgemeinschaft“ aufzuzeigen.⁷⁰ Alle diese Denkmuster zeigen einen

⁶⁸ WEIZSÄCKER: Volk (wie Anm. 67), S. 9-12, 16: „[...] diente die öffentliche (sakrale) Todesstrafe [...] dem Triebe nach Reinhaltung der Rasse. Denn der Verbrecher, der eine Neidingstat begangen hatte, wurde als Entarteter angesehen [...]“ – S. 9: „[Es] wird der hauptsächlich Grund zur Aussetzung in der Mißgestaltung des Neugeborenen gelegen haben. In dieser Beschränkung hat sich die Kindesaussetzung noch lange in die christliche Zeit hinein erhalten. [...] Es unterliegt keinem Zweifel, daß durch diese heidnische Sitte körperlich Minderwertige aus dem Volkskörper weitgehend ausgeschieden worden sind.“ „Überhaupt führte körperliches Siechtum eine Minderung der Rechts- und Handlungsfähigkeit herbei, daher die verschiedenen Kraftproben, die vom deutschen Rechte vor Vornahme gewisser Rechtshandlungen gefordert wurden. Diese Vorschriften führten zu einem weitgehenden Ausschlusse körperlich Minderwertiger aus dem Rechtsleben.“

⁶⁹ WILHELM WEIZSÄCKER: Aus der Geschichte des Judenrechts in Böhmen-Mähren, in: Zeitschrift für osteuropäisches Recht N.F. 6, 1939/40, S. 457-467. S. 457: „Die Juden dieser Frühzeit [10. Jh.] haben sich mindestens zum großen Teil, wenn nicht gar hauptsächlich, mit Menschenhandel befaßt [...]“ S. 459: „Wir finden die uns heute merkwürdig anmutende Erscheinung, daß das Halten von Juden geradezu als Privileg vergabt wird [13./14. Jh.] [...]“ S. 465: „Sie [die Aufklärung] unternimmt den ihren Doktrinen entsprechenden Versuch, die Juden, die das gar nicht wollen, die vielmehr dem christlichen Wesen mißtrauisch und abgeschlossen gegenüberstehen und ihm so fremd waren wie ihnen das bodenständige Volk, gewaltsam der europäischen Kultur zu gewinnen, sie nach Möglichkeit zu ‚assimilieren‘.“

⁷⁰ WILHELM WEIZSÄCKER: Zeiträume der heimischen Rechtsgeschichte vom Standpunkte des modernen Gemeinschaftsdenkens, in: *Miscellanea Historico-Iuridica. Sborník prací o dějinách práva napsaných k oslavě šedesátin JUDr. Jana Kaprasa, řádného profesora Karlovy university, jeho přáteli a žáky*, hrsg. von VÁCLAV VANĚČEK, Praha 1940, S. 319-327, besonders S. 320: „Gemeinschaft ist für uns das Wirksamwerden eines gemeinsamen Seelischen, das Menschen mit einander in Beziehung setzt und ihnen insbesondere eine bestimmte Wertung (Abstammung, Volkstum, Religion usw.) zugehörig erscheinen läßt. Gemeinschaft ist daher nicht mit ihrer rechtlichen Erscheinungsform (Staat, Körperschaft usw.) zu verwechseln.“ Bei dieser Definition werden die konstitutiven Elemente der „Gemeinschaft“ nicht in der politischen Gruppenbildung und Organisation gesucht – etwas, das (freilich erst gemäß der modernen Forschung) (auch ethnische) Großgruppen und Identitäten konstituiert –, sondern in einem Gemisch schwer faßbarer Faktoren, die biologistisch unterlegt werden können und die „Wertungen“ hervorbringen. Die Formierung der „nationalsozialistischen“ und damit „rassisch“ (bzw. rassistisch) unveränderbar determinierten „Volksgemeinschaft“ bildet den positiven Endzustand der geschichtlichen Entwicklung, der durch andere „feindliche Gemeinschaften“ gefährdet wird. „Gemeinschaftsbeziehungen“ dienten Weizsäcker

Rechtshistoriker, der freiwillig die in NS-Deutschland herrschende Rechtslehre und deren Problemfelder sowie Begrifflichkeit übernommen hatte und innerhalb der nationalsozialistischen „Rechtserneuerung“ operierte.⁷¹

Daß Weizsäcker in „Hinblick auf Weltanschauung und Wissenschaftsverständnis [...] das genaue Gegenteil zu Beyer“ dargestellt habe⁷², kann nur als Fehlschluß gewertet werden, im Gegenteil: Beide zogen in der RHS am selben Seil der NS-Volksgeschichte, Beyer nur noch radikaler als Weizsäcker, wenn man so will, mit noch mehr Kampf und weniger Wissenschaft. Auch wurde auf Weizsäcker kein Druck ausgeübt, seine Forschungen in einen fremden Dienst zu stellen. Als Nationalsozialist hat er die Maßnahmen des NS-Regimes begrüßt, aktiv mitgetragen und gleichzeitig Privilegien genossen, die anderen Geisteswissenschaftlern versagt blieben.⁷³

Wilhelm Wostry: Von „Heimatkunde und Landesgeschichte“ zur „gesamtdeutschen, volksdeutschen Geschichtsbetrachtung“

Wilhelm Wostry wuchs trotz des frühen Todes seiner Eltern in behüteten Verhältnissen einer Beamtenfamilie im ruhigen Saaz (Žatec) auf und studierte in Prag.⁷⁴ Seine prägenden akademischen Lehrer waren Emil Werun-

auch in geschichtstheoretischen Fragen als Argument: „Die Rolle der angeblich ‚objektiven‘, besser gesagt krypto-objektiven Geschichtsschreibung ist ausgespielt; wir erachten (neben dem selbstverständlichen Streben nach Wahrheit) subjektives Urteilen nicht nur für ein Recht, sondern für eine Pflicht jedes Historikers und möchten [...] nur die ausschlaggebende Wichtigkeit der Gemeinschaftsbeziehungen für den subjektiven Standpunkt besonders betonen [...]“. Rezension zur Wostry-Festschrift von 1937 in der ZSG 2 (1938), S. 51-53, hier S. 51; siehe auch Anm. 119.

⁷¹ Zu dieser vgl. BERND RÜTHERS: *Entartetes Recht. Rechtslehren und Kronjuristen im Dritten Reich*, München 1988, insbesondere S. 19-98; MICHAEL STOLLEIS: *Gemeinwohlformen im nationalsozialistischen Recht*, Berlin 1974; KURT SONTHEIMER: *Antidemokratisches Denken in der Weimarer Republik*, München 1983; GEORG BRUN: *Leben und Werk des Rechtshistorikers Heinrich Mitteis unter besonderer Berücksichtigung seines Verhältnisses zum Nationalsozialismus*, Frankfurt/M. u.a. 1991 (Rechtshistorische Reihe, 83), S. 81-98.

⁷² BÄHLCKE: Wilhelm Weizsäcker (wie Anm. 9), S. 410 f. Nicht zutreffend auch die Aussage: „Aufs ganze gesehen ist es Weizsäcker [...] während der Protektoratszeit zwar größtenteils gelungen, seine eigenen Forschungen [...], trotz aller Versuche zur Indienstnahme der wissenschaftlichen Forschungen zur Propagierung des Dritten Reiches und zur Einbeziehung in die nationalsozialistische Unterwerfungs- und Vernichtungspolitik, kontinuierlich und mit Erfolg fortzusetzen; seine fachlichen Veröffentlichungen und Vorträge [...] zeigen, daß er seine wissenschaftlichen Kräfte vorrangig auf Quellenstudien und Detailforschungen konzentrierte, die von ideologischen Gegenwartsinteressen im engeren Sinne losgelöst waren.“

⁷³ ROTH (wie Anm. 44), S. 307, zur materiellen Ausstattung der Stiftung.

⁷⁴ Die Angaben entstammen größtenteils Wostrys Personalakte der Prager Universität (NA Praha, ÚRP, 114-209-8) und den (unkritischen) Nachrufen: RUDOLF SCHREIBER: Wilhelm Wostry †, in: HZ 172 (1951), S. 438; DERS.: Wilhelm Wostry †, in: *Stifter-*

sky⁷⁵ und Adolf Bachmann; seine erste große Arbeit ist seine bei Bachmann verfaßte Dissertation über Albrecht II., eine gediegene, ihrer Zeit verpflichtete Studie, die ein großes Forschungsdesiderat beseitigte.⁷⁶ In fast allen seinen folgenden Arbeiten griff er Themen auf, welche die politischen und kulturellen Beziehungen zwischen Böhmen und Mähren und vor allem ihrer deutschen Bewohner mit den deutschen Nachbarländern problematisierten. 1907-1909 absolvierte Wostry den 27. Kurs am Institut für Österreichische Geschichtsforschung in Wien und erfuhr dort eine gründliche hilfswissenschaftliche Ausbildung.⁷⁷ Dem damaligen Zeitgeist entsprach sein Festvortrag „Prag in der deutschen Freiheitsbewegung“, den er 1913 zur 100. Wiederkehr der „Völkerschlacht“ bei Leipzig vor dem VGDB hielt und bei dem er am Schluß angesichts der tschechischen nationalen Bewegung die Einigkeit der Deutschen in Böhmen forderte.⁷⁸ 1915 konnte sein Aufsatz „Ein deutschfeindliches Pamphlet aus Böhmen aus dem 14. Jahrhundert“ erscheinen, der

Jahrbuch 2 (1951), S. 145-147; DERS.: Nachwort, in: WILHELM WOSTRY: Saaz zur Zeit des Ackermannsichters, München 1951 (Schriften der Wissenschaftlichen Abteilung des AStBs. und der Historischen Kommission der Sudetenländer), S. 131-138, das der Autor wenige Wochen nach Wostrys Tod verfaßte. Ebenda, S. 7, einige Bemerkungen Wostrys zu seiner Saazer Familie; HEINZ ZATSCHEK: Wilhelm Wostry †, in: Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung (künftig: MIOG) 60 (1952), S. 508-510; KURT OBERDORFFER: Im Gedenken an Wilhelm Wostry, in: Bohemia 1 (1960), S. 383-385 [Zitatensammlung]. An diesen orientierte sich BACHMANN: Die sudetendeutsche Geschichtsschreibung (wie Anm. 10), S. 8 f.

⁷⁵ In einem Nachruf auf Werunsky wurde dieser von Wostry zum „Nestor der sudetendeutschen Geschichtsforschung“ stilisiert, siehe Forschungen und Fortschritte 18 (1942), S. 164.

⁷⁶ WILHELM WOSTRY: König Albrecht II. (1437-1439), Prag 1906/07 (Prager Studien aus dem Gebiete der Geschichtswissenschaft, 12 u. 13). Siehe auch Disertace pražské university 1882-1945 II. Německá universita [Die Dissertationen der Prager Universität (1882-1945), Bd. 2: Die Deutsche Universität], bearb. von MILENA VÝBORNÁ, Praha 1965, S. 17 (Studienjahr 1902/03).

⁷⁷ Vgl. ALPHONS LHOTSKY: Geschichte des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 1854-1954, MIOG Erg.-Bd. 17, Graz – Köln 1954, S. 350-353. Wostry, zu dessen Kurskollegen u.a. Lothar Groß, Václav Hrubý und Rudolf Koss gehörten, erhielt die Mitgliedsnummer 280, unterzog sich allen Vorlesungen und Übungen „mit regstem Eifer und schönstem Erfolge“, legte aber nicht die schriftliche Abschlußprüfung ab, vgl. Institut für Österreichische Geschichtsforschung Wien (künftig: IÖG), Archiv, Institutsakten. Dem Institutsbibliothekar Dr. Paul Herold danke ich für die Akteneinsicht. Während seiner wissenschaftlichen Laufbahn unterhielt Wostry ständige Kontakte zu Kollegen des Instituts.

⁷⁸ „Über den Ernst der Gegenwart brauche ich kein Wort zu verlieren.“ WILHELM WOSTRY: Prag in der deutschen Freiheitsbewegung (Prag 1914), bes. S. 35 f.; auch in: MVGDB 52 (1914), S. 308-341.

Lebenslauf: Geb. 14.09.1877 Saaz, gest. 08.04.1951 Helfta bei Eisenleben, ev., Volksschule und Gymnasium in Saaz, Studium in Prag, Mitglied der Prager deutschen Universitätssängerschaft Barden, 12.07.1904 Promotion an der Deutschen Universität, seit 24.09.1904 Praktikant in deren Bibliothek, 15.01.1905 Heirat mit Friedricke Lanzer, kath., geb. 22.04.1879, Absolvent d. 27. Ausbildungskurses am Institut für Österreichische Geschichtsforschung in Wien 1907-1909, dadurch dessen ao. Mitglied, 1912 provisorischer, 28.04.1913 definitiver Bibliothekar II. Kl., 31.01.1913 Dozent für Österreichische Geschichte in Prag, 1914 Soldat, 30.08.1914-1920 russische Gefangenschaft (Sibirien), seitdem angegriffene Gesundheit, 1920 Lehrtätigkeit an der Deutschen Universität Prag und 10.02.1920 Oberbibliothekar, 29.12.1922 ao. Prof. für Tschechoslowakische Geschichte, 05.03.1923 vereidigt,

01.01.1927 o. Prof., 1928 Ordinarius, o. Mitglied, später Obmann der phil.-hist. Kl. der Deutschen Gesellschaft der Wissenschaften und Künste für die Tschechoslowakische Republik (ab 1941: Deutsche Akademie der Wissenschaften in Prag), ao. Mitglied der Königlich böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften, 1922 Oberbibliothekar der Universitätsbibliothek Prag, 1922 Redakteur der MVGDB, 1927 Vorstand des VGDB, 1930 Direktor der Prüfungskommission für das Lehramt an Mittelschulen, Studienjahre 1933/34 und 1934/35 Dekan und Prodekan, 01.04.1938 Mitglied der SdP, 1939 Mitglied der NSDAP, erhielt „Erinnerungsmedaille 1.10.1938“, Kuratoriumsvorsitzender beim „Joseph-Freiherr-von-Eichendorff-Preis“, 01.08.1941 Ordinarius für Geschichte der Sudetenländer und Direktor der Historischen Kommission der Sudetendeutschen Anstalt für Landes- und Volksforschung des Reichsgaues Sudetenland, 19.09.1941 o. Prof. im Reichsdienst, dadurch Beamter auf Lebenszeit, 11.1941 Verteidigung auf Adolf Hitler, Mitglied der Akademien der Wissenschaften in Göttingen und in München, zudem in zahlreichen nationalen Verbänden: Dozentenschaft Prag, NSV-Reichskolonialband, NS Reichskriegerbund.



*Wilhelm Wostry (1877-1951), späte
Portraitphotographie. (Photo: Privatsammlung)*

die wichtige Edition des „De Theutunicis bonum dictamen“ enthält.⁷⁹ Zu dieser Zeit befand er sich bereits in russischer Kriegsgefangenschaft, aus der er 1920 zurückkehren konnte, nachdem seine alte Fakultät und die ČSR sich für ihn verwendet hatten.⁸⁰ Die Zustände an dieser Fakultät scheinen damals nicht gerade vielversprechend gewesen zu sein, wenngleich dem Zurückgekehrten eine durchaus gewichtige Position zugeschrieben wurde.⁸¹

Wostrys damalige nationalistische Haltung läßt sich aus einer (fast prophetischen), von ihm als Alter Herr vor der Prager deutschen Universitäts-Sängerschaft Barden 1924 aus Anlaß des Jahrestages der Reichsgründung von 1871 gehaltenen Rede ablesen.⁸² Trotz dieser Einstellung blieben seine Forschungen sachlich, wie seine Studie „Das Kolonisationsproblem“ von 1922 beweist, die als eine Antwort des VGDB auf Bertold Bretholz gelten kann.⁸³ Wostry widerlegte die von diesem aufgestellte „Urgermanen-“ oder „Anti-Kolonisationstheorie“⁸⁴ und gab seine Antwort auf „die tiefer liegende Frage:

⁷⁹ WILHELM WOSTRY: Ein deutschfeindliches Pamphlet aus Böhmen aus dem 14. Jahrhundert, in: MVGDB 53 (1915), S. 193-238.

⁸⁰ KONRÁD (wie Anm. 10), S. 240.

⁸¹ Heinrich Ritter von Srbik schrieb am 20. November 1920 an Wilhelm Bauer u.a.: „Diese Prager Frage spinnt sich so verwickelt fort, dass ich schon lange das Interesse daran verloren habe. Durch Wostrys Rückkehr dürfte wenigstens [Rudolf] Kos[s] kaltgestellt werden können; das ist ein großer Vorteil. Im übrigen machen ja die jüngsten Prager Vorg[ä]nge diese Universität unerwünschter denn je.“ Heinrich Ritter von Srbik. Die wissenschaftliche Korrespondenz des Historikers 1912-1945, hrsg. von JÜRGEN KÄMMERER, Boppard am Rhein 1988 (Deutsche Geschichtsquellen des 19. und 20. Jahrhunderts, 55), S. 163.

⁸² „Wenn ich Sie heute vor mir sehe, meine Kommilitonen, so sehe ich in Ihnen dasselbe Glühen und eben den Eifer, den wir als Studenten in der Monarchie zeigten, um unser Heiligstes zu schützen, stets bereit, für es einzutreten und es nimmermehr preiszugeben: unser Volkstum, unser deutsches Volkstum! Mögen wir auch heute vom Reiche wider alles Recht getrennt sein, mögen wir uns sehnen nach der Vereinigung mit denen, die wie wir deutschen Blutes sind – wir wissen, Sie wissen, einmal kommt der Tag, wo alle Deutschen in einem einigen, großen Deutschen Reiche zusammenstehen werden und wo der Ruf ‚Von der Maas bis an die Memel, von der Etsch bis an den Belt‘ endlich, endlich Wahrheit wird!“ Zitiert nach HARALD LÖNNECKER: Von „Ghibellinia geht, Germania kommt!“ bis „Volk will zu Volk!“ Mentalitäten, Strukturen und Organisationen in der Prager deutschen Studentenschaft 1866-1914, in: Jahrbuch für sudeutsche Museen und Archive 1995-2001, München 2001, S. 34-77, hier S. 34. Die Sängerschaft Barden war der Germania (Lese- und Redeverein der deutschen Hochschüler in Prag) inkorporiert, nationalistisch großdeutsch und antisemitisch ausgerichtet und seit dem Ausgang des 19. Jahrhunderts ohne jüdische Mitglieder. Vgl. die Selbstdarstellung HERMANN HUBERT KNOBLICH: Bardengeschichte 1869-1969. Hundert Jahre Prager Universitäts-Sängerschaft Barden zu München, München [1973], S. 227.

⁸³ WILHELM WOSTRY: Das Kolonisationsproblem. Eine Überprüfung der Theorien über die Herkunft der Deutschen in Böhmen, Prag 1922; auch in: MVGDB 60 (1922), S. 1-168.

⁸⁴ Vgl. in: BERTOLD BRETHOLZ: Geschichte Böhmens und Mährens bis zum Aussterben der Přemysliden (1306), München 1912; DERS.: Geschichte Böhmens und Mährens. Bd 1: Das Vorwalten des Deutschtums. Bis 1419, Reichenberg 1921, und in seinen

ob das Deutschtum dieser Lande überhaupt durch den Zusammenhang mit der großen Bewegung der sogenannten nord-ostdeutschen Kolonisation, die namentlich vom Ende des 12. Jahrhunderts her so viel deutschen Bodens gewann, zu erklären ist oder ob es auf weit ältere Ursprünge, auf alte Ansässigkeit aus der Zeit vor dem 9. Jahrhundert zurückzuführen ist [wie Bretholz behauptet]. Diese Frage hat nicht nur wissenschaftliches Interesse; sie ist natürlich auch von nationaler Bedeutung und überdies hat auch die Politik zu ihr Stellung genommen.⁸⁵ Er kam zu dem Ergebnis, daß „nach schwächeren Ansätzen in früheren Jahrhunderten vom Ende des 12. Jahrhunderts her deutsches Volkstum in Böhmen“ entstanden sei.⁸⁶ Wostry, der zwar nicht die erste ablehnende Antwort auf Bretholz gab, wohl aber die erste umfassende, entzog damit nicht nur einer in deutschen „völkischen“ (und später nationalsozialistischen) Kreisen gern gesehenen Ansicht den Boden, sondern er stellte sich auch gegen eine Anzahl einflußreicher Gelehrter, die Bretholz' These wohlwollend aufgenommen hatten⁸⁷. Abschließend stellte er die Frage „nach den

zahlreichen Beiträgen zur sich Jahre hinziehenden Diskussion seiner Thesen. Vgl. KUTNAR, MAREK (wie Anm. 9), S. 657-660; ZDEŇKA STOKLÁSKOVÁ: Bertold Bretholz und seine Anti-Kolonisationstheorie, in: Die böhmischen Länder, Teil 2 (wie Anm. 15), S. 29-39, und DIES.: Konvertitova kariéra. Bertold Bretholz a jeho snaha po uplatnění [Die Karriere eines Konvertiten. Bertold Bretholz und sein Bemühen um Geltung], in: Německá medievistika (wie Anm. 9), S. 273-287.

⁸⁵ WOSTRY: Kolonisationsproblem (wie Anm. 83), Vorwort. Zugleich versicherte er: „Auch für die folgenden Ausführungen ist [wie bei Bretholz] nur der wissenschaftliche Gesichtspunkt maßgebend.“

⁸⁶ Ebenda, S. 160 und 167. – Zur wissenschaftsgeschichtlichen Dimension des Problems vgl. JOSEF ŽEMLIČKA: Markomané, Němci a středověká kolonizace. K historiografii [sic] jednoho problému české medievistiky [Markomannen, Deutsche und mittelalterliche Kolonisation. Zur Geschichtsschreibung eines Problems der tschechischen Mediävistik], in: Český časopis historický 97 (1999), S. 235-272; DOROTA LEŠNIEWSKA: Středověká německá kolonizace a kolonizace na německém právu v Čechách z pohledu německých medievistů z českých zemí [Die mittelalterliche deutsche Kolonisation und die deutschrechtliche Kolonisation in Böhmen aus der Sicht deutscher Mediävisten der böhmischen Länder], in: Německá medievistika (wie Anm. 9), S. 107-118.

⁸⁷ Vgl. WOSTRY: Kolonisationsproblem (wie Anm. 83), S. 165. Bretholz' These und Wostrys Antwort trafen einen zentralen „Nerv“ der neuen „Volksgeschichte“. So erschien 1924 die Aufsatzsammlung: Der deutsche Volksboden. Aufsätze zu den Fragen des Ostens, hrsg. von WILHELM VOLZ, Breslau 1924. Rudolf Kötzschke, Alphons Dopsch und Robert Holtzmann begrüßten darin die von Bretholz aufgeworfenen Fragen, stimmten seiner These insgesamt mehr oder weniger zu und forderten weitere Forschungen; die Kritik Wostrys und Adolf Zychas (MVGDB 52 f.) wurde hingegen kaum gewürdigt. – In der „Volksgeschichte“ wurde die „Urgermanentheorie“ unter Vorbehalt wieder aufgegriffen, vgl. etwa JOSEF PFITZNER: Sudetendeutsche Geschichte, Reichenberg ²1937, S. 22 f., und die editorische Vorbemerkung von HANS JOACHIM BEYER zu RUDOLF FISCHER: Zur Fortdauer des Germanentums in den Sudetenländern, in: Deutsche Volksforschung in Böhmen und Mähren 2 (1943), S. 82-87. Vgl. auch das ständige Anführen der frühesten „germanischen“ Besiedlung des böhmischen Raumes, etwa bei WEIZSÄCKER: Das Recht (wie Anm. 14), S. 109-149, hier S. 111. Größere Akzeptanz der „Urgermanentheorie“ wurde zwar durch Bretholz' jüdische Abstam-

Grundlagen ihrer [der Deutschen] historischen Stellung im Lande und nach den Mitteln, sie zu behaupten“, zu deren Beantwortung er die Rolle der Deutschen als „Kulturträger“ anführte.⁸⁸ Die „geschichtliche Arbeits- und Kulturleistung“ als wichtigsten Faktor, der „Heimatrecht“ verleiht, führte er von da an immer an, wenn es die Anwesenheit der Deutschen und ihre Ansprüche in der ČSR zu legitimieren galt.⁸⁹

1922 war für Wostry ein entscheidendes Jahr: Er übernahm mit dem 60. Band die Redaktion der MVGDB, der führenden historischen deutschen Zeitschrift der ČSR.⁹⁰ In der „Wanderversammlung“ des Vereins in Gablonz, die aus Anlaß des 60jährigen Bestehens des VGDB ausgerichtet wurde, trat er mit einem programmatischen Vortrag hervor.⁹¹ Und schließlich wurde er während der kurzen Amtszeit des deutschjüdischen Rektors und Historikers Samuel Steinherz zum außerordentlichen Professor für „Tschechoslowakische Geschichte“ an der Deutschen Universität Prag ernannt.⁹² Die Berufungskommission betonte, daß er „durch seinen Charakter allgemeine Sympathien“ genieße, seine Arbeiten sich auf die gesamte böhmische Geschichte erstreckten und sowohl bei deutschen als auch bei tschechischen Kollegen

mung verhindert. Seine These war für die politischen Machthaber aber immerhin so wichtig, daß in einem Schreiben des Prager SD-Chefs Jacobi an Karl Hermann Frank vom 24. August 1942 betreffend „Tschechenkundliche Forschung im Rahmen der Reinhard-Heydrich-Stiftung“ zu dem Punkt „Die Bedeutung des Judentums für das deutsch-tschechische Verhältnis in Böhmen und Mähren seit der Aufklärung“ zu lesen ist, es „müßte in diesem Zusammenhang auch die Person des jüdischen Historikers Bretholz, der den deutschen Geschichtsstandpunkt sehr kämpferisch in den letzten zwanzig Jahren herausstellte und auch von Rosenberg im ‚Mythos‘ positiv angeführt wird, behandelt werden“. Siehe FREMUND (wie Anm. 9), S. 4.

⁸⁸ WOSTRY: Kolonisationsproblem (wie Anm. 83), S. 168.

⁸⁹ Vgl. auch DERS.: Vom Werdegang deutscher Arbeit in den Sudetenländern, in: Von deutscher Kultur in der Tschechoslowakei, Kassel 1928, S. 10-26.

⁹⁰ Vgl. ANTONÍN KOSTLÁN: Die „Mitteilungen des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen“ in der Tschechoslowakischen Republik (1918-1938), in: Die böhmischen Länder, Teil 1 (wie Anm. 15), S. 103-113. Auch das zwischen 1926 und 1934 in drei Bänden erschienene „Jahrbuch des Vereines für Geschichte der Deutschen in Böhmen“ hat er betreut.

⁹¹ WILHELM WOSTRY: Heimatkunde und Landesgeschichte. Betrachtet an der Geschichte von Gablonz, in: MVGDB 61 (1923), S. 39-57. Vgl. auch KOSTLÁN (wie Anm. 90), S. 107 f., der auf die nicht unerhebliche finanzielle Unterstützung des Vereines durch staatliche Stellen der ČSR hinweist.

⁹² ALENA MÍŠKOVÁ: Die Lage der Juden an der Prager Deutschen Universität, in: Judenemanzipation – Antisemitismus – Verfolgung in Deutschland, Österreich-Ungarn, den Böhmischen Ländern und in der Slowakei, hrsg. von JÖRG K. HOENSCH u.a., Essen 1999, S. 117-129, hier S. 121-123 und 129; PETER ARLT: Samuel Steinherz (1857-1942) Historiker. Ein Rektor zwischen den Fronten, in: Prager Professoren (wie Anm. 2), S. 71-101, hier S. 73-97. Ob Wostry und auch Weizsäcker damals eine öffentliche Stellungnahme zur Einsetzung von Steinherz und den folgenden antisemitischen und deutsch-„völkischen“ Protestaktionen abgaben, wäre noch zu prüfen.

anerkannt seien und er bestens die tschechische Sprache beherrsche.⁹³ Wostry hatte in seinen Lehrveranstaltungen viele Hörer und wurde etwa von Josef Pekař mit Anerkennung bedacht. 1928 wurde er zum Ordinarius befördert und verstand es, aus seinem Lehrfach „Tschechoslowakische Geschichte [...] eine deutsche Landesgeschichtsforschung für die Sudetenländer aufzubauen und einen Kreis fähiger Schüler zu sammeln“.⁹⁴ Auch Otakar Odložilík würdigte auf dem ersten tschechoslowakischen Historikertag 1937 Wostrys „planmäßige und durchdachte Arbeit“, mit der dieser die „Tschechoslowakische Geschichte“ auf einen herausragenden Platz in den Lehrplänen befördert habe.⁹⁵ Wostry erforschte nicht nur einen Zeitraum von ungefähr 1000 Jahren böhmischer Geschichte, der sich sowohl in seinen eigenen Studien als auch in den von ihm zwischen den Studienjahren 1923/24 und 1944/45 betreuten und/oder begutachteten 145 Dissertationen widerspiegelt, sondern er überschritt bei dieser Tätigkeit zumindest die engeren Grenzen seines Fachs, wenn er beispielsweise kunsthistorische und anscheinend auch gern musikwissenschaftliche Dissertationen bewertete.⁹⁶

Für Wostrys frühes geschichtliches Verständnis ist sein Festvortrag von 1922 aufschlußreich: Ausgehend von einer Skizze der kulturpessimistischen Gedanken in Oswald Spenglers „Der Untergang des Abendlandes“, wies er Historikern und Heimatforschern die Aufgabe zu, den dort geschilderten „Gefahren“ mit ihrer Arbeit entgegenzuwirken. Wichtigste Zielgruppe waren die

⁹³ Vgl. PAVEL KOLÁŘ: Die Geschichtswissenschaft an der Deutschen Universität Prag 1882-1938. Entwicklung der Lehrkanzeln und Institutionalisierung unter zwei Regimen, in: Universitäten in nationaler Konkurrenz (wie Anm. 10), S. 85-114, hier S. 98 f. Auch seine Widerlegung der Thesen von Bretholz wurde positiv vermerkt. Die frühe Themenbreite von Wostrys Arbeiten zeigen beispielhaft die von ihm stammenden Artikel oder auch ganze Buchpassagen in: Sudetendeutsche Lebensbilder, 3 Bde., hrsg. von ERICH GIERACH, Reichenberg 1926-1934.

⁹⁴ SCHREIBER: Wostry (HZ) (wie Anm. 74), S. 438; DERS.: Wostry (Stifter-Jb.) (wie Anm. 74), S. 145: „[...] [E]s war unendlich wichtig für das Sudetendeutschtum, daß dieses so stark gesinnungsbildende Fach einem Mann von aufrechter Haltung und unbestechlicher historischer Objektivität anvertraut war.“

⁹⁵ ODLOŽILÍK (wie Anm. 17), S. 110.

⁹⁶ Siehe die relevanten Angaben in: Disertace pražské (wie Anm. 76), und MARTIN NODL: Německá medievalistika [?] v českých zemích a studium sociálních a hospodářských dějin [Die deutsche Mediävistik in den böhmischen Ländern und das Studium der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte], in: Německá medievalistika (wie Anm. 9), S. 21-65, hier S. 41-46. Von den bekannteren sudetendeutschen Historikern (oder fachlich verwandten Forschern) hatten bei ihrer Dissertation als Zweitgutachter Wostry bestellt: Erich Bachmann, Anton Blaschka, Josef Bujnoch, Wilhelm Hanisch, Josef Hemmerle und Heribert Sturm. Soweit ich sehe, hatte ihn aber keiner als Betreuer und Erstgutachter gewählt. Das Spektrum der begutachteten Themen umfaßte: Antike, Frühgeschichte, Geschichte von Recht, Verfassung, Wirtschaft, Stadt, Religion und Kirche, Juden, Kunst und Musik, Ideengeschichte, Krieg, Urkundenwesen; der erforschte Zeitraum reichte bis zu Wostrys Gegenwart.

von einer „Entwurzelung“ betroffenen oder gefährdeten Industriearbeiter.⁹⁷ Um ihnen ein Heimatgefühl und historische Identität zu vermitteln, sollten Siedlungs-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte innerhalb der Orts-, Heimat- und Landesgeschichte betrieben werden, wobei eine „neue Wissenschaft, die Soziologie“, die ihr gebührende Stellung einzunehmen habe. Auch wenn Wostry seine Gedanken mit einer Erinnerung an die „Geschichte des ganzen deutschen Volkes in Böhmen“, an dessen historische kulturelle und wirtschaftliche Leistung und an das „Gefühl nationaler Bedrohung“ schloß, war er insgesamt weit davon entfernt, wie später die Einheit eines im Grunde klassenlosen deutschen Volkstums überzubetonen, sondern strebte nach einer (mental)en Lösung sozialer Probleme vor allem der Unterschichten.

1933 griff Wostry in einer wichtigen Untersuchung das Problem der Wenzel- und Ludmilla-Legenden auf und betonte die frühe historische Rolle Böhmens und dessen Beziehungen zu seinen deutschen Nachbarn.⁹⁸ Bis 1938 war er der einzige Professor für Tschechoslowakische Geschichte an der Deutschen Universität, da für Samuel Steinherz kein Nachfolger berufen wurde, und kann als der „einflußreichste deutschböhmische Historiker der dreißiger Jahre“ in der ČSR angesehen werden.⁹⁹ In dieser Zeit förderte er bereits eine

⁹⁷ WOSTRY: Heimatkunde (wie Anm. 91), etwa S. 40-42: „Wenn nun auch in Gablonz, [...] an einem Schnittpunkte zweier moderner Erscheinungen internationaler Art, der kapitalistischen Industrie und der proletarischen Arbeiterbewegung, der Heimatgedanke so nachdrücklich betont wird, so dürfte der Grund wohl der sein, daß gerade hier jenes soziale Problem deutlich erkennbar ist [...] dem die Zukunft eine Lösung finden muß, wenn es nicht zu Folgen kommen soll, die ernst und verhängnisvoll werden können, auch ohne daß man gleich an den Untergang des Abendlandes denken muß.“ S. 53: „Die Geschichte der Industrie in Böhmen zu erforschen ist eine Aufgabe, auf deren Wichtigkeit unser Verein [VGDB] [...] schon lange und wiederholt hingewiesen hat.“ Wostry selbst hat jedoch kaum sozial- und wirtschaftsgeschichtliche Studien verfaßt.

⁹⁸ WILHELM WOSTRY: Drei St. Wenzel-Studien („Prag und Regensburg“, „Widukind“ und „Gumpold“), Gablonz [1933] (Sonderdruck aus dem Jahrbuch des VGDB 3, 1930-1933, Prag 1934, S. 290-371). Die Breite von Wostrys Themen zeigt u.a. sein Beitrag über den hussitischen Theologen Magister Jakobellus von Mies, in: Festschrift der Bergstadt Mies 1931 zur 800-Jahrfeier, 11.-13. Juli 1931, hrsg. von GEORG SCHMIDT, Mies 1931, S. 58-73.

⁹⁹ Vgl. KOLÁŘ: Geschichtswissenschaft (wie Anm. 93), S. 99 f., und JIŘÍ PEŠEK: Die Prager Universitäten im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts. Versuch eines Vergleichs, in: Universitäten in nationaler Konkurrenz (wie Anm. 10), S. 145-166, hier S. 162 (Zitat). Bei Wostry habilitierten sich beispielsweise Eduard Winter, siehe EDUARD WINTER: Mein Leben im Dienst des Völkerverständnisses, Bd. 1, Berlin 1981, S. 74 bzw. 92 (mit den Jahren 1934 und 1935), der auch sonst von Wostry tatkräftig unterstützt wurde, vgl. JIŘÍ NĚMEC: Cesta Eduarda Wintra mezi oficiální historií Třetí Říše (1939-1941) [Eduard Winters Weg unter die offiziellen Historiker des Dritten Reiches], in: Sborník prací filozofické fakulty brněnské univerzity 48 (2001), S. 171-188, hier S. 179 f.; Rudolf Schreiber für das Fach „Tschechoslowakische Geschichte“, siehe ODLOŽILIK (wie Anm. 17), S. 113, und Anton Ernstberger, siehe den Nachruf von PFEIFFER in: Historische Zeitschrift 205 (1967), S. 787 f. Wostrys Ansehen spiegelt sich u.a. in den an ihn gerichteten Briefen wider, die er von zahlreichen (v.a. deutschen und

Forschungsrichtung, mit der er spätestens 1932 bekannt geworden war und die als „Volksgeschichte“ im benachbarten NS-Deutschland als herrschendes Wissenschaftsparadigma galt. Eine Institutionalisierung dieser Richtung gelang vorläufig nicht¹⁰⁰, wohl aber konnte in der von Wostry „im Auftrage“ des VGDB herausgegebenen *Zeitschrift für sudetendeutsche Geschichte* ein neues Organ geschaffen werden, in welchem „Volksgeschichte“ willkommen war und das zuvorderst der Konstruktion eines einheitlichen und integrativen sudetendeutschen Geschichtsbildes dienen sollte¹⁰¹. Im ersten Band (1937)

österreichischen) Kollegen erhielt. Dabei wurde auch seine ausgleichende Art hervorgehoben, so von Hans Hirsch. Diesen hatte Wostry am 19. Februar 1937 in einem Brief um Beiträge und Unterstützung für die neue ZSG gebeten, ein Nierensteinleiden erwähnt und u.a. berichtet (IÖG, Archiv, Nachlaß Hans Hirsch): „Pfitzner und Zatschek sind gesund, leider ist es noch nicht gelungen, ihr Verhältnis besser zu gestalten, doch ist es schon sehr erfreulich, daß sie beide an der neuen Zeitschrift so enges Interesse nehmen.“ Hirsch antwortete am 2. April 1937 (Archiv Akademie věd České republiky [künftig: AAV ČR], Nachlaß Wostry, Nr. 81/1 Hans Hirsch): „Auch danke ich Ihnen sehr, über die Nachrichten, die Sie mir von den Kollegen in Prag übermitteln. Unlängst waren die Herren Zatschek und Swoboda da, mit denen ich verschiedene Angelegenheiten ausführlich besprach. Es wäre für alle, die mit den Historikern der Prager deutschen Universität seit Jahren zusammenwirken und dies auch weiterhin tun wollen, ein großer Vorteil, wenn die persönlichen Reibereien mehr in den Hintergrund treten würden. Aber derzeit scheint gerade in dieser Hinsicht wieder einiges los zu sein. Jedenfalls wäre ich Ihnen sehr dankbar, wenn Sie sich auch, wie Sie dies ja stets getan haben, daran beteiligen würden, daß die Zusammenarbeit der Herren in Prag selbst nicht durch persönliche Differenzen untereinander gestört wird. Zatschek ist jederzeit bereit, sich mit Pfitzner zu vergleichen und vielleicht gelingt es doch auch, darauf hinzuwirken, daß Kollege [Ernst] Schwarz alle Angelegenheiten etwas ruhiger betreibt, als er dies seit dem Abgang Gierachs tut. Er soll ein bischen Geduld haben. Alles auf einmal kann man nicht haben.“

¹⁰⁰ Vgl. KOLÁŘ: Geschichtswissenschaft (wie Anm. 93), S. 101 und 113 f., und oben, Anm. 15. Im März 1932 nahm Wostry an einer im oberösterreichischen Linz veranstalteten Tagung der Teilredakteure (für die Alpenländer) des „Handwörterbuchs des Grenz- und Auslandsdeutschtums“ teil, vgl. FAHLBUSCH: Wissenschaft (wie Anm. 15), S. 149. Er war zumindest seit 1927 für das Kapitel „Deutscher Volks- und Kulturboden in der Tschechoslowakei“ vorgesehen, siehe ein Schreiben von Aloys Schulte an Heinrich Ritter von Srbik vom 8. April 1927, in: Srbik. Korrespondenz (wie Anm. 81), S. 299. Der Artikel zu „Sudetendeutsche“, auf den bei „Böhmen“ im 1. Band des Werkes (siehe Anm. 19) verwiesen wird und zu dem vermutlich Wostrys Beitrag gehören sollte, ist nicht erschienen, da nur drei Bände bis zum Beitrag „Massachusetts“ verwirklicht wurden.

¹⁰¹ Die Tendenz der ZSG (und die Bedeutungsverlagerung des Begriffes „sudetendeutsche“) wurde von den tschechischen Historikern schnell erkannt, siehe etwa ODLOŽILÍK (wie Anm. 17), S. 112 und 115 f., der 1937 bemerkte: „Dieser Versuch, die Geschichte der deutschen Bevölkerung zu verselbständigen [eben zur „sudetendeutschen Geschichte“] und gesondert zu betreiben, stellt eine sehr ernste Sache dar.“ Die ZSG war freilich ein wissenschaftlicher Ableger der MVGDGB, beide erschienen fortan mit größtenteils gleichem Inhalt. Seit 1943 hieß das Organ *Zeitschrift für Geschichte der Sudetenländer* (ZGS). Der Jahrgang 1944 beider Zeitschriften konnte nicht mehr vollständig ausgeliefert werden und ist heute nur in wenigen Bibliotheken greifbar.

waren Wostry, Weizsäcker, Heribert Sturm und Heinz Zatschek mit programmatischen Aufsätzen vertreten.¹⁰² Schon durch die Titelgebung ihrer Beiträge suggerierten Zatschek und Weizsäcker, daß eine „sudetendeutsche Geschichte“ und eine „sudetendeutsche Rechtsgeschichte“ existierten.¹⁰³ Die neue Zeitschrift wurde der deutschen Fachwelt von Zatschek vorgestellt, und es verwundert kaum, daß ihre Gründung in tschechischen Historikerkreisen als Politikum angesehen wurde.¹⁰⁴ Obwohl Wostry bis zum letzten Heft der (zwischenzeitlich umbenannten) Zeitschrift von 1944 Herausgeber blieb, entwickelte sich diese schnell zum Sprachrohr der jüngeren und radikaleren sudetendeutschen Historikergeneration, zumal die Redaktionsarbeiten größtenteils von Schreiber und Oberdorffer erledigt wurden, während Zatschek viele Beiträge einbrachte.

Für das erste Heft verfaßte Wostry einen Nachruf auf Josef Pekař, der seine Einstellungen gut wiedergibt¹⁰⁵: Er respektierte die Werke František Palackýs, trat für eine friedliche Auseinandersetzung „im nationalen Kampfe“ ein und

Gemäß den in der ZSG 2 (1938) 137 abgedruckten Vereinsnachrichten wurde die neue Zeitschrift 1936 von Weizsäcker angeregt. Vgl. auch kurz KUTNAR, MAREK (wie Anm. 9), S. 954-956, und die Skizze von JIŘÍ PEŠEK: Die Zeitschrift für sudetendeutsche Geschichte, in: Die böhmischen Länder, Teil 1 (wie Anm. 15), S. 115-125, der die nicht unwesentliche Namensänderung verschweigt und eine etwas unentschlossene, teils auf falschen Prämissen beruhende Charakterisierung der ZSG/ZGS gibt.

¹⁰² WILHELM WOSTRY: Die Heimatländer der Sudetendeutschen zwischen Ost und West, in: ZSG 1 (1937), S. 1-41; HEINZ ZATSCHKE: Volksgeschichtliche Aufgaben für die ältere sudetendeutsche Geschichte, ebenda, S. 42-55; WILHELM WEIZÄCKER: Sudetendeutsche Rechtsgeschichte und Geschichte des deutschen Rechts in den Sudetenländern, ebenda, S. 81-94; HERIBERT STURM: Der Plan eines sudetendeutschen Städtebuches, ebenda, S. 183-199. Die „volksgeschichtliche“ Ausrichtung der Zeitschrift ist bei der Durchsicht schon der Jahrgänge 1937 und 1938 evident.

¹⁰³ Vgl. SEIBT (wie Anm. 6), S. 284 f., der postuliert, „daß es selbstverständlich eine Geschichte der Sudetendeutschen gibt, so wie sich ein jedes Phänomen historisch erfassen läßt, aber keine sudetendeutsche Geschichte“.

¹⁰⁴ Siehe HEINZ ZATSCHKE: Volksgeschichtliche Aufgaben für die ältere sudetendeutsche Geschichte, in: Forschungen und Fortschritte 13 (1937), S. 393; zur tschechischen Reaktion vgl. PEŠEK (wie Anm. 101), S. 117. – Das eigentliche Organ für „Volksgeschichte“ wurde die in drei Jahrgängen (1939; 1943; 1944) erschienene „Deutsche Volksforschung in Böhmen und Mähren“, deren ersten Band Herbert Weinelt herausgab. Nach dessen Tod 1943 wurden zwei weitere Bände von Hans Joachim Beyer und Bruno Schier u.a. im Auftrag der „Reinhard-Heydrich-Stiftung in Prag“ herausgegeben. Zum Herausgeberkreis gehörten u.a. Josef Hanika, Gustav Jungbauer, Ernst Schwarz, Weizsäcker und Zatschek. In der Zeitschrift erschienen viele (pseudo-)wissenschaftliche Beiträge zu „Umvolkung“, „Rassenforschung“, „Volkscharakter“ usw. von Beyer, Hanika, Karl Valentin Müller u.a.

¹⁰⁵ ZSG 1 (1937), S. 59 f. Wie Wostry gehörte der 1870 geborene Pekař zu den wenigen Historikern der ČSR, die umfassend die böhmische Geschichte vom Frühmittelalter bis zum 19. Jahrhundert erforschten. Freilich war Pekař wegen seiner deutschfreundlichen Tendenzen der in sudetendeutschen Kreisen vermutlich am meisten geschätzte tschechische Historiker, vgl. etwa JOSEF PFITZNER: Josef Pekař und die Deutschen, in: Auslandsdeutsche Volksforschung 1 (1937), S. 113-131.

erblickte in der „Volksgeschichte“ der NS-Zeit eine wichtige Neuerung. In seinem Aufsatz „Die Heimatländer der Sudetendeutschen zwischen Ost und West“ ging Wostry von der Situation der Deutschen in der ČSR aus, deren Gründung als „große Schicksalswende [...] die Sudetendeutschen in eine völlig neue Lage gebracht“, nämlich das Ende der „staatliche[n] Verbindung mit dem deutschen Volke außerhalb der böhmischen Länder“ bewirkt habe. Aus diesem „Umsturz“ leitete er eine Aufgabe der „sudetendeutschen Geschichtsforschung“ ab, die sich offen an den politischen und nationalen Verhältnissen orientierte.¹⁰⁶ Insgesamt zeigte er sachlich den Weg Böhmens und Mährens zur „westlichen Kultur“ und in das römisch-deutsche Reich auf, führte viel tschechische Literatur an und sprach von der „Tschechoslowakei“ auch an Stellen, an denen er „Böhmen“ hätte setzen können.¹⁰⁷ Am Schluß formulierte er den Wunsch nach einem friedlichen Ausgleich und nach Vermittlung zwischen Tschechen und Deutschen in der ČSR.¹⁰⁸

Auch als Wostry zur 75-Jahr-Feier des VGDB 1937 in Prag einen programmatischen Vortrag hielt, blieb er dieser Idee treu. Sein Publikum bestand

¹⁰⁶ WOSTRY: Heimatländer (wie Anm. 102), S. 1, und S. 2: „[...] [Es] ergibt sich für die Sudetendeutschen die Notwendigkeit einer doppelten Besinnung: einmal über ihre Stellung zum neuen Staate und über die Aufgabe, sich in ihm zu behaupten und zur Geltung zu bringen, ohne sich aus der deutschen Kulturgemeinschaft ausscheiden zu lassen, dann aber über ihr Verhältnis zum slavischen Mehrheitsvolke des Staates. Diese Fragen, mit deren Lösung sich vor allem die sudetendeutsche Politik zu befassen hat, namentlich aber die nun deutlich bewußt gewordene Schicksalsgemeinschaft und Einheit aller Sudetendeutschen machten eine weitere Besinnung nötig, und diese obliegt vor allem der sudetendeutschen Geschichtsforschung: [...] das geschichtliche Werden der gegenwärtigen Stellung des Sudetendeutschums und die wechselseitigen Beziehungen zum tschechischen Volke in der Vergangenheit zu ergründen und darzustellen.“ Bemerkenswerterweise schließt er S. 16 an: „Wenn im folgenden unsere Heimatländer [...] betrachtet werden sollen, so möge bedacht werden, daß es ein Historiker ist, der seine Erwägungen in einer historischen Zeitschrift anstellt, daß es also historische Erwägungen sind, nicht geographische, noch weniger wirtschaftliche und erst recht nicht politische.“

¹⁰⁷ WOSTRY: Heimatländer (wie Anm. 102), S. 15: „[...] das oft gebrauchte Wort von der Tschechoslowakei als dem Herzen Mitteleuropas [...] Die Tschechoslowakei im Herzen Mitteleuropas [...].“

¹⁰⁸ Ebenda, S. 40: „[...] waren es vor allem zwei durchaus westliche Gedanken, nach welchen die Gründer der Tschechoslowakischen Republik ihren Staat formten: der Gedanke der Demokratie und der Gedanke des Nationalstaates. [...] Welches war und ist die Aufgabe, welche die erdräumliche Lage und die Geschichte unseren Heimatländern und damit dem Staate, der sie umschließt, wie auch den Völkern, die sie bewohnen, gestellt haben? Wie selten einmal klingt hier die Antwort auf deutscher und tschechischer Seite einmütig: Vermittlung.“ S. 41: „Soll diese gemeinsame Arbeit [der Tschechen und Deutschen] Kulturarbeit sein, dann muß es jeder Nationalität möglich gemacht werden, sie ihren Anlagen und ihrer Art gemäß zu leisten. Dann muß der nationale Gedanke von seiner selbstischen Übersteigerung zurückgerufen werden zu seinen idealen Ursprüngen und zu seinen sittlichen Grundlagen, zu den Grundlagen der Gerechtigkeit und der Achtung vor den Rechten und Leistungen der Anderen.“

aus Vereinsmitgliedern, sudetendeutschen Politikern (ohne Henlein) und auch aus etlichen tschechischen Historikern wie etwa Josef Šusta, Zdeněk Kalista und dem Außenminister Kamil Krofta. Angesehene Fachkollegen erschienen zudem aus dem deutschsprachigen Ausland.¹⁰⁹ Im Vortrag referierte er weit ausholend über „Die geschichtlichen Grundlagen des Sudetendeutschums“ und hob die „nationalpolitische“ Zielsetzung des Vereins hervor.¹¹⁰ Anschließend gab er einen geschichtlichen Überblick der verschiedenen Leistungen der Deutschen in Böhmen im Mittelalter, wobei er deren Würdigung durch Pekař und Palacký anführte und seinerseits die Leistungen der Tschechen im Vergleich mit anderen slawischen „Völkern“ positiv hervorhob¹¹¹; Kulmination seiner Ausführungen war die Würdigung der „deutschen Arbeitsleistung“.¹¹² Am Schluß fragte er „nach dem Sinn unserer Geschichte in den Sudetenländern“, zu deren Beantwortung er wieder Pekařs „Buch vom Sinn der tschechischen Geschichte“ heranzog. Dieser habe „nach den die tschechische Geschichte durchwaltenden Faktoren gefragt“ und sei dabei zu dem Ergebnis gekommen, „daß die nationale Idee, das nationale Bewußtsein es war, welches die Kontinuität des tschechischen geschichtlichen Lebens sicherte über allen Wechsel der Zeiten hinweg“. Für Pekař sei „die nationale Idee zum Sinn der tschechischen Geschichte, ja zu ihrer Bedingung, zu ihrer Begründung“ geworden.¹¹³ Diesen indirekten Appell an die Deutschen, sich wie die Tschechen einer „nationalen Idee“ bewußt zu werden, verband er mit einem Vorschlag, wie der „Sinn der böhmischen Geschichte“ hätte aussehen können: „ein lebensfördernder, kultursichernder und kulturmehrender Friede“.¹¹⁴ „Die unerläßliche Voraussetzung“ für Frieden und Eintracht sah er darin, daß die „nationale Idee [...] wieder auf ihre sittliche Grundlage gestellt werde, daß beide, Tschechen wie Deutsche, das Volkstum der anderen Seite, dessen Bestand und Besitz als eine naturgegebene, geschichtlich gewordene und gottgewollte unabänderliche Tatsache achten und hinnehmen“.¹¹⁵

¹⁰⁹ So Theodor Mayer oder der persönlich von Wostry eingeladene Hans Hirsch, Direktor des IOG in Wien (IOG, Archiv, Nachlaß Hans Hirsch, Brief 22. September 1937), oder Heinrich Ritter von Srbik, Sekretär der phil.-hist. Klasse der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (AAV ČR, Nachlaß Wostry, Nr. 215/2 Heinrich Ritter v. Srbik, Briefe 25. September, 12. und 20. Oktober 1937).

¹¹⁰ WILHELM WOSTRY: Die geschichtlichen Grundlagen des Sudetendeutschums, in: ZSG 2 (1938), S. 1-30 (ungekürzter Vortrag ohne Anmerkungsapparat). Der ursprüngliche Vortragstitel hieß „Die geschichtlichen Grundlagen unseres Deutschtums“, siehe SEIBT (wie Anm. 6), S. 287. Zur Vereinsfeier und den Gästen vgl. KOSTLÁN (wie Anm. 90), S. 109 f., eine auf der Feier gemachte Photographie findet sich bei KUTNAR, MAREK (wie Anm. 9), S. 955.

¹¹¹ WOSTRY: Grundlagen (wie Anm. 110), S. 18 f.

¹¹² Ebenda, S. 23.

¹¹³ Ebenda, S. 28.

¹¹⁴ Ebenda.

¹¹⁵ Ebenda, S. 29 f. In diesem Zusammenhang zitierte er Goethe: „Liebet euch, und wenn das nicht gehen will, so laßt wenigstens einander gelten.“ Und auch das weiß ich leider,

Diese zwei Aufsätze zeigen, wie weit entfernt sich Wostry von nationalsozialistischer Diktion und politischer Radikalität befand. Er wollte weder einen „Volkstumskampf“ schüren noch für einen übersteigerten Nationalismus werben, sondern auf den Grundlagen des friedlichen Miteinanders eine Zukunft für die Deutschen in der ČSR verwirklichen, ohne deren territoriale Integrität in Frage zu stellen. Dabei war er sich der Probleme seiner Zeit bestens bewußt und vermutlich auch dessen, daß seine Haltung immer seltener wurde.¹¹⁶ Seine noch bis 1939 postulierte gemäßigte Einstellung, die, kaum gedruckt, schon von den politischen Ereignissen überholt wurde, wird aber mit seinen späteren Aussagen zu vergleichen sein. Bei der „Festschrift zur Fünfundszigjahrfeier“ des VGDB mit dem Titel „Das Sudetendeutschtum“ (1937) gehörte Wostry nicht zu den Herausgebern, da ihm diese zu seinem 60. Geburtstag gewidmet werden sollte, was er aber ablehnte.¹¹⁷ Dagegen war er selbst mit einem langen Beitrag vertreten, für den er viele tschechische Werke durchgearbeitet hatte und dessen Schlußworte nochmals bemerkenswert integrativ und friedfertig ausfielen.¹¹⁸ Eine Festschrift erhielt er von anderer Seite: Sie wurde unter dem Titel „Heimat und Volk – Forschungsbeiträge zur sudetendeutschen Geschichte“ von Anton Ernstberger herausgegeben und enthielt historische, kunsthistorische und kirchenhistorische Beiträge zur Geschichte Böhmens, die durchgehend weder „volksgeschichtlich“ noch übermäßig politisch ausgerichtet waren.¹¹⁹ Im tendenziösen Sammelband „Unsere Alma Mater“ von 1938 war Wostry mit einem im Vergleich zu den übrigen

daß selbst dieses ‚wenigstens‘ noch in ferner Zukunft liegt und manchem unerreichbar scheint.“

¹¹⁶ Neben Wostry kamen auf der Feier Pirchan, Pfitzner, Peterka, K.M. Swoboda, Weizsäcker und Zatschek als Redner zu Wort, von denen vor allem die jüngeren kämpferische Meinungen vertraten. Für Oberdorffer wurde die Feier zu „einer großdeutschen Kundgebung der Geschichtsforscher in Prag“, siehe KOSTLÁN (wie Anm. 90), S. 109 f.

¹¹⁷ Das Sudetendeutschtum, Bd. 1 (wie Anm. 14). Zur geplanten Widmung siehe das Vorwort der Herausgeber.

¹¹⁸ WILHELM WOSTRY: Das Deutschtum Böhmens zwischen Hussitenzeit und dreißigjährigem Krieg, in: Das Sudetendeutschtum, Bd. 2 (wie Anm. 14), S. 293-370. S. 358: „Zur Tragik des Weißen Berges, auf welchem 1620 Tschechen und Deutsche Seite an Seite kämpften, gehört es, daß er für eine kurze geschichtliche Zeitspanne Wirklichkeit werden ließ, was bei gerechtem Verständigungswillen, bei gegenseitiger Achtung der Daseinsberechtigung, bei tieferer Einsicht in die [...] geschichtlichen Bedingtheiten dauernd sein könnte oder doch sollte: daß jene Durchdringung nicht für immer ein Gegeneinander sein muß, daß sie auch zu einem Miteinander und Füreinander führen kann.“ Diese und andere Zeilen hat Wostry in der zweiten Auflage 1939 gestrichen!

¹¹⁹ Heimat und Volk – Forschungsbeiträge zur sudetendeutschen Geschichte. Festschrift für Universitätsprofessor Dr. Wilhelm Wostry zum 60. Geburtstage, dargebracht von seinen Schülern, hrsg. von ANTON ERNSTBERGER, Brünn u.a. 1937. Viele Beiträge stammen von Gymnasiallehrern und Archivaren.

Aufsätzen ausgewogenen Beitrag vertreten, der noch keinen Kurswechsel erahnen ließ.¹²⁰

Ende August 1938 traf sich die Fachwelt in Zürich zum Internationalen Historikerkongreß, wohin auch Wostry an der Spitze der sudetendeutschen Historiker innerhalb der tschechoslowakischen Delegation fuhr, um den Vortrag „Das Problem des Nationalitätenstaates in der böhmischen Revolution des Jahres 1848“ zu halten. In Zürich offenbarte sich die mittlerweile tiefe Kluft, die „intellektuelle Desintegration“ (Ferdinand Seibt), zwischen tschechischen und sudetendeutschen Historikern, auch wenn es noch freundschaftliche, von Fanatikern nicht gern gesehene Kontakte gab.¹²¹ Wostrys zwar sachlicher Beitrag war aber sicher auch als indirektes Werben für die damals aktuellen politischen Wünsche der Sudetendeutschen gedacht.¹²² Im selben Monat flüchtete er im Zuge der „Sudetenkrise“ aus Prag nach Saaz, um aber

¹²⁰ WILHELM WOSTRY: Die Geschichte der Prager Deutschen Universität, in: Unsere Alma Mater (wie Anm. 2), S. 53-64.

¹²¹ Wostrys Text ist abgedruckt in dem von Hans Joachim Beyer herausgegebenen Periodikum *Auslandsdeutsche Volksforschung* 2 (1938), S. 499-513, unter dem Titel: Das Nationalitätenstaatsproblem in der böhmischen Revolution des Jahres 1848. Eine Zusammenfassung in: *Bulletin* (wie Anm. 21), S. 351-354, siehe auch die Anzeige in: *ZSG* 3 (1939), S. 313. – Eindrücke zum Züricher Aufenthalt und besonders zum Umschwenken einiger sudetendeutscher Historiker auf eine „Linie der NSDAP“ vermittelt der bis dahin mit Wostry gute Kontakte pflegende ZDENĚK KALISTA: *Po proudu života* [Im Strom des Lebens], Bd. 2, Brno 1996, S. 419-429, hier S. 424: „In der Gesellschaft, die sich um ihn [Wostry] bei diesem Mittagessen versammelte, erschien eine neue Person, die mir bis dahin unbekannt war, über die ich aber schon von Winter gehört hatte. Es war Kurt Oberdorffer, Stadtarchivar in Brüx [Most], außerdem vor allem aber der offiziöse Historiker der Henlein-Partei, der – während Pfitzners Abwesenheit – anscheinend die Aufgabe hatte, die deutschen Historiker aus unseren Ländern an die Linie der NSDAP zu erinnern. Ich sah, daß der gutmütige Wostry, der wohl gerne die Situation auf dem Kongreß mit einem neutralen wissenschaftlichen Objektivismus entschärft hätte, durch seine Anwesenheit nervös wurde. Und bald bemerkte ich, daß er unter dem strengen und unversöhnlichen Blick seines ehemaligen Schülers, der wahrscheinlich direkt im Reich zum Typus des kämpfenden Nazisten geschult worden war, zurücktrat und begann, von seiner ursprünglichen Linie abzuweichen und vielfältig nicht nur der Terminologie, sondern auch den Ansichten der deutschen Historiker aus dem Hitlerstaat entgegenzukommen.“ – 1938 erschien auch WILHELM WOSTRY: Die römische Krone gehört auf die böhmische, in: *Gesamtdeutsche Vergangenheit*. Festgabe für Heinrich Ritter von Srbik zum 60. Geburtstag, hrsg. von WILHELM BAUER u.a., München 1938, S. 83-89, eine sachliche politikgeschichtliche Studie zum 17. Jahrhundert, in der freilich indirekt die Bindungen Böhmens an das Reich herausgestrichen werden. Lothar Groß lobte Wostry für seinen Beitrag (AAV ČR, Nachlaß Wostry, Nr. 66/1 Lothar Groß, Brief 7. Januar 1938): „Du gehörst zu den wenigen, die ein zum Programm (gesamtdeutsche Geschichte) passendes Thema namhaft gemacht haben.“

¹²² Vgl. etwa WOSTRY: Problem des Nationalitätenstaates (wie Anm. 121, *Bulletin*), S. 353 f.

bereits Anfang Oktober zurückzukehren und damit anderslautende Anweisungen der SdP zu mißachten.¹²³

Die Umwälzungen von 1938 haben bei sudetendeutschen Eliten eine breite Akzeptanz Hitlers bewirkt: Die Sudetendeutschen sollten an der Gründung des „Großdeutschen Reiches“ unter allen Umständen teilhaben und nicht wie 1870/71 beiseite stehen; diesem Grundkonsens folgte auch Wostry, der sich bei seiner Hinwendung zum NS-Regime zudem gewissem Druck ausgesetzt sah. In einem als politische Reaktion zu wertenden Beitrag „Mitteleuropa und die deutsche Frage“ lobte er 1938 die „Erfüllung eines alten deutschen Wunsches“: „Österreich ist heimgekehrt ins Reich.“ Das Vorgehen Deutschlands gegenüber seinen östlichen Nachbarn erklärte er für gerechtfertigt, forderte aber – soweit zu verstehen beiderseitige – nationale Toleranz ein.¹²⁴ Am gleichen Ort findet sich eine (von ihm verfaßte?) Hymne auf die Gebietsabtretung der ČSR an Deutschland, gleichzeitig wurde aber erneut die Hoffnung auf Frieden und Verständnis zwischen Deutschen und Tschechen ausgedrückt.¹²⁵

¹²³ Vgl. MÍŠKOVÁ: Univerzita (2002) (wie Anm. 3), S. 43. Die Ereignisse von 1938 erwähnte Hans Hirsch in einem Brief an Wostry, als er sich für dessen Geburtstagswünsche bedankte (AAV ČR, Nachlaß Wostry, Nr. 81/1 Hans Hirsch, undatiertes Schreiben nach 27. Dezember 1938, dem 60. Geburtstag Hirschs): „Von einem bin ich allerdings überzeugt, daß nämlich das Schicksal des Instituts [IÖG] das Schicksal Oesterreichs ist [!]. Hoffen wir, daß sie beide in dem grossen Raum vorfühlen, indem sie dies nun tun dürfen. Und mit den Sudetendeutschen sind wir nun auch wieder vereinigt. Ein neues hoffentlich fruchtbringendes Kapitel der Beziehungen zwischen Donau und Sudeten hebt an. Mit herzlichem Dank und Gruß Ihr ergebener H. Hirsch.“

¹²⁴ WILHELM WOSTRY: *Mitteleuropa und die deutsche Frage*, in: ZSG 2 (1938), S. 77-90, hier S. 70 und S. 88 f.: „Und es bleibt eine Wahrheit, daß für den Raum Ostmitteleuropas, wo nach dem jüngst auch von Adolf Hitler gesprochenen Wort Nation und Staat sich nicht voll decken können, die Gleichberechtigung der Völker und Volksgruppen die Grundlage ist, auf welcher die Befriedung erreicht werden kann. [...] Die Sicherung dieses Raumes ist die eine der großen Aufgaben des deutschen Volkes; es kann sie und nur es allein kann sie bewältigen, weil es allein die Ganzheit dieses Raumes erlebt [...] Grundlage aber und Mittel zugleich dieser Verwirklichung ist der Grundsatz der nationalen Toleranz.“

¹²⁵ ZSG 2 (1938), S. 292 f. Mitteilung der Redaktion unter dem Titel „1938“. „Das Jahr 1938 ist für alle Deutschen ein Jahr glückverheißender Erfolge geworden, für uns Sudetendeutsche wurde es zu einer Wende von tiefgreifender Bedeutung. Im Frühling führte Adolf Hitler die Österreicher heim ins dritte Reich, der Herbst brachte die Ernte voll ein: 72 Jahre nach dem Ausscheiden der böhmischen Länder aus dem Deutschen Bunde sind die Sudetendeutschen nun unmittelbare Glieder des neuen großdeutschen Reiches geworden. [...] Der wunderbare, auf friedlichem Wege vollzogene Umschwung des Herbstes 1938 hat dem Sudetendeutschtum ein weites Tor in eine große deutsche Zukunft geöffnet. [...] Geblieben ist auch die gleiche Aufgabe, für die innerhalb der Tschecho-Slowakischen Republik verbleibende [deutsche] Volksgruppe, die, schon zahlenmäßig immer noch nicht unbeträchtlich, mehr als je des Bewußtseins der Volksverbundenheit, aber auch der gemeinsamen Geschichte bedarf. Geblieben ist schließlich für diese Volksgruppe [...] die Aufgabe, geschichtliches Verständnis zu ermitteln und zu vermitteln für das tschechische Volkstum, mit dem sie in einem Raume und Staate lebt, zumal da

Freilich sollte Wostrys noch ausgleichende Haltung, die verrät, daß er das gewalttätige Wesen der Nationalsozialisten nicht oder nicht genau erkannt hat, von den Realitäten überholt werden.¹²⁶

In die ZSG von 1939 konnte die Redaktion erneut eine feierliche Seite zur Lobpreisung Hitlers einfügen.¹²⁷ Im „Protektorat“ wurde der VGDB zwar gleichgeschaltet und umbenannt, ihm aber seine Selbständigkeit belassen. Der „Verein für Geschichte der Deutschen in den Sudetenländern mit dem Sitz in Prag“ hatte seine Satzungen nach dem „Führerprinzip“ umzugestalten und den „Arierparagraphen“ („Mitglied kann nur ein arischer Deutscher sein“) einzuführen, wobei der „Vereinsführer“ vom „Gauleiter des Gaues Sudetenland der NSDAP unter Zustimmung des Reichsprotectors in Böhmen und Mähren“ und weiterer Gauleiter zu ernennen war. Diese zweifelhafte Ehre wurde Wostry zuteil.¹²⁸

1940 publizierte dieser zwei Beiträge, in denen ein drastischer Perspektivenwechsel zum Vorschein kommt: Jetzt ging es auch bei ihm um eine „Volksdeutsche Geschichtsbetrachtung“, wie er einen möglicherweise mit Blick auf das Publikum ungewöhnlich „nationalsozialistisch“ ausgerichteten Vortrag betitelte. Er begann mit einem Zitat aus Hitlers „Mein Kampf“ und einer anerkennenden Diskussion von dessen primitiven Auslassungen über Geschichte und den Geschichtsunterricht, die er mit dem Satz beschloß: „In diesen grundsätzlichen Darlegungen über den Geschichtsunterricht findet

heute alte Reibungsflächen beseitigt sind und neue Wege von Volk zu Volk gangbar werden.“ Hervorhebungen im Orig.

¹²⁶ Es ist zu fragen, ob Wostrys friedfertige Aussagen als Reaktion auf die Gewalttätigkeit der Nationalsozialisten zu werten sind, oder ob er – was wahrscheinlicher ist – diese Gewalttätigkeit und Radikalität wie viele andere um der „großen Sache“ willen in Kauf genommen hat. Interessant, aber ohne Kenntnis des genaueren Zusammenhangs schwer zu deuten sind einige Worte, die der in Süditalien weilende Eduard Winter am 28. März 1939 an Wostry schrieb: „[...] besonders anlässlich der größten Ereignisse dachte ich immer wieder, was wird Wostry sagen. [...] Freilich werden neue andere Sorgen gerade für Dich in deiner Feinsinnigkeit und Zartheit kommen. Wohl ist der gordische Knoten in einzigartiger Meisterschaft durchschnitten, aber die Reste des Bindfadens liegen herum und müssen neu verbunden werden.“ Zitat nach NĚMEC: Cesta (wie Anm. 99), S. 182, Anm. 63.

¹²⁷ ZSG 3 (1939), o.Pag., nach S. VIII: „Entschluß und Tat des Führers hat den Lauf ihrer Geschicke zurückgelenkt in das Strombett, in welchem sie durch rund ein Jahrtausend abgelaufen waren. [...] Dem Reiche eingegliedert, hat auch das slawische Volkstum beider Länder Schutz und Schirm nicht nur für seine wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung, sondern auch die Bürgschaft für seine nationale Existenz gefunden. [...] Wir sind glücklich, daß, was wir historisch erarbeitet hatten, nun zur Begründung des gewaltigen Reichsbaus der Gegenwart beitragen kann.“

¹²⁸ Vgl. WILHELM WOSTRY: Zur Umgestaltung des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen, in: ZSG 3 (1939), S. 283-286, dazu auch die neue Vereinssatzung in: ZSG 4 (1940), S. 217 f., und die Satzungsänderung in: ZSG 5 (1941), S. 335 f. Für den Verein schrieb Wostry 1942 eine Gedenkseite für den getöteten Heydrich in den MVGDB 79 (1941/42), o. Pag., vor S. 1. Die wahre Lobrede lieferte dann Buntru, ebenda.

auch die Wichtigkeit der Rassenfrage ihre nachdrückliche Betonung durch den Führer.“¹²⁹ Dazu ließ Wostry Alfred Rosenberg zu Wort kommen und hob erneut die „Volksgeschichte“ hervor, der die sudetendeutschen Forschungen und der VGDB bereits in früheren Jahren sehr nahegestanden hätten.¹³⁰ Die neue, auch biologistische Qualität seiner Ansichten unterstrich er mehrmals in der angeblichen „Bedeutung der Rasse“ für die Geschichtsforschung und insbesondere für die „Volksgeschichte“ und bei Ausführungen zu dem rassistischen „Kulturphilosophen“ Houston Stewart Chamberlain.¹³¹ Im zweiten Beitrag mit dem Titel „Von Deutschböhmen über das Sudetendeutschtum ins Reich“ ging Wostry unter auch antisemitischen, antiliberalen und antidemokratischen Auslassungen früheren Spuren eines „Volksbewußtsein[s] der Deutschen Böhmen“ nach.¹³² Der einzig richtige Weg ging für ihn nun über die Deutschnationalen, die „nicht mehr Liberalismus über das Volkstum“ stellten, zu den Nationalsozialisten seiner Gegenwart und den von diesen herbeigeführten „gewaltigen geschichtlichen Wandlungen“.¹³³

In den Jahren 1940-1945 leitete Wostry das Historische Seminar der Prager Deutschen Universität¹³⁴ und gehörte dem Vorstand des 1940 unter Saure gegründeten „Universitätsbundes“ an, der „kulturelle Aufgaben“ der Universität und deren Außenwirkung fördern sollte. Als Saure im Juli 1940 Karl Hermann Frank den Vorschlag zu einer Tagung über die „Germanisierung“ der

¹²⁹ WILHELM WOSTRY: Volksdeutsche Geschichtsbetrachtung. Vortrag, gehalten in Prag, 22. Juni 1940, beim Lehrgange für Geschichtslehrer, veranstaltet vom Deutschen Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht in Berlin, Zweigstelle Prag, im Auftrage des Herrn Reichsprotektors in Böhmen und Mähren, in: ZSG 4 (1940), S. 1-24, hier S. 1 f.

¹³⁰ Ebenda, S. 3: „Auch fehlte [vor 1933] – wiederum begreiflich bei dem Einfluß, den damals noch im deutschen Geistesleben verhängnisvoll mitbestimmend volksfremde, ja auch volksfeindliche, aber volksferne, wenn nicht gar volksfeindliche Auffassungen und Grundsätze in den Kreisen der deutschen Wissenschaft und Erziehung hatten – die bewußte Betonung des rassenhaften Gefüges, der blutmäßigen Zusammenhänge im Organismus des deutschen Volkskörpers. Es war in jenen Jahren, welche vielfach noch von den mechanistischen, liberalistischen und rationalistischen Vorstellungen und Tendenzen des Klassenkampfes erfüllt waren, der Gedanke des organischen bluthaften Volkstums, wie auch der der völkischen Gemeinschaft, des nationalen Sozialismus noch nicht durchgedrungen.“

¹³¹ Ebenda, S. 21-23, etwa S. 22 f.: „Adolf Hitler hat jenes Rassengesetz gegeben, das Chamberlain ersehnt hatte, er hat die Bedeutung des Rassemoments ins lebendige, ins öffentliche Bewußtsein mindestens seiner Deutschen gerückt und hat dadurch auch dem deutschen Volke zu einem besseren Verständnis seines Wesens, seiner blutmäßigen Zusammenhänge, seines natürlichen Erbstandes verholfen.“ S. 23 postulierte er, „daß das Blut und Blutmischung ein wesentliches, wichtiges Merkmal, wenn nicht gar die Grundlage eines Volkes“ sei und das „Volk“ als eine „Bluts- und Artgemeinschaft“ aufgefaßt werden könne.

¹³² WILHELM WOSTRY: Von Deutschböhmen über das Sudetendeutschtum ins Reich, in: ZSG 4 (1940), S. 258-281.

¹³³ Ebenda, S. 274-276.

¹³⁴ Die „Abteilung für Ostforschung“ des Seminars unterstand Pfitzner, vgl. MÍŠKOVÁ: Univerzita (2002) (wie Anm. 3), S. 224.

böhmischen Länder unterbreitete, sollte Wostry über das deutsch-tschechische Problem referieren.¹³⁵ In der 1940 gegründeten nationalsozialistisch ausgerichteten „Sudetendeutschen Anstalt für Landes- und Volksforschung des Reichsgaues Sudetenland“ in Reichenberg stand er der Kommission für Geschichte vor und erhielt am 7. Juli 1942 die „Ackermannmedaille für kämpferische Wissenschaft“ der Anstalt verliehen.¹³⁶ Die universitäre Tätigkeit war der wesentliche Bereich, in dem Wostry seit ungefähr der Mitte der 30er Jahre laufend mit „volksgeschichtlichen“ Tendenzen der deutschen Geschichtsforschung konfrontiert wurde, wenn ihn etwa seine jüngeren Kollegen wie Pfitzner und Zatschek als Zweitgutachter für „volksgeschichtliche“ Dissertationen beizogen. Er selbst betreute aber nur wenige Dissertationen, die „historisch-anthropologische“ oder „rassische“ Fragestellungen enthielten.¹³⁷ 1941

¹³⁵ Vgl. WIEDEMANN (wie Anm. 9), S. 25; MÍŠKOVÁ: Univerzita (2002) (wie Anm. 3), S. 90. Während der ersten Jahre des „Protektorats“ hatte Wostry Akten des tschechoslowakischen Außenministeriums durchzusehen und zu übersetzen, die für die tendenziöse Publikation von FRITZ BERBER: Europäische Politik 1933-1938 im Spiegel der Prager Akten, Essen 1941, verwendet wurden, siehe ebenda, S. 15. Im Sinn der NS-Machthaber war Wostry auch an Veränderungen des Standard-Schulbuches von Josef Pekař (Dějiny československé – pro nejvyšší třídy škol středních, Praha 1921) beteiligt, das 1942 erschien: JOSEF PEKAŘ: Dějiny Čech a Moravy – od pravěku až do polovice 13. st., přepracoval JOSEF KLIK [Geschichte Böhmens und Mährens – von der Urzeit bis in die Mitte des 13. Jh.s., überarbeitet von JOSEF KLIK], Praha 1942. Vgl. PETR ŠÁMAL: Josefa Šusty léta protektorátní [Josef Šustas Jahre während des Protektorats], in: Věda v českých zemích za druhé světové války (wie Anm. 9), S. 69-80, hier S. 75.

¹³⁶ Vgl. MÍŠKOVÁ: Univerzita (2002) (wie Anm. 3), S. 114 f., und die Berichte von RUNGE: Die Eröffnung der Sudetendeutschen Anstalt für Landes- und Volksforschung in Reichenberg (12.-14. Oktober 1940), in: ZSG 4 (1940), S. 219-222, und von KOBERG: Zweite Jahrestagung der Anstalt für Sudetendeutsche Landes- und Volksforschung, in: ZGS 6 (1943), S. 242-244. Für die Medaillenverleihung bedankte sich Wostry mit einem Beitrag zu Saaz, siehe Anm. 161.

¹³⁷ Siehe die Nennungen in: Disertace pražské (wie Anm. 76), seit der Mitte der 30er Jahre. Auf einige Fälle verweisen KONRÁD (wie Anm. 10), S. 245, Anm. 88 f. (Dissertationen, die 1940/41 bei Heinz Zatschek verfaßt wurden), und HANS-JOACHIM HARTEL: Die beiden philosophischen Fakultäten in Prag im Spiegel ihrer Dissertationen 1882-1939/45, in: Die Teilung der Prager Universität 1882 und die intellektuelle Desintegration in den böhmischen Ländern, hrsg. von FERDINAND SEIBT, München 1984, S. 81-94, hier S. 91-94. Zwei extreme Beispiele seien unter der Bemerkung angeführt, daß Wostry auch weiterhin „unpolitische“ Dissertationsthemen vergab: Bei ihm und Karl Valentin Müller (Zweitgutachter) entstand die sehr fragwürdige Dissertation von GERDA GIERACH: Die Persönlichkeit Kaiser Karls IV. Ein historisch-anthropologischer Versuch (vgl. KONRÁD [wie Anm. 10], S. 246 f., Anm. 93), von mehr als 1000 Seiten Umfang, die im Sommer 1944 approbiert und von Wostry sehr gelobt wurde. Es handelt sich um den Versuch, Karls kritisch bewertete (da nicht ausreichend deutsch und „völkisch“ ausgerichtete) Politik aus seinen biologischen und „rassischen“ Gegebenheiten zu erklären. Im Studienjahr 1941/42 promovierte bei Wostry (Zweitgutachter Anton Ernstberger) ein „Studentenführer der Kampfzeit“ mit einer umfangreichen Arbeit, die als luxuriöses Buch publiziert wurde: WOLFGANG WOLFRAM VON WOLMAR: Prag und das Reich. 600 Jahre Kampf deutscher Studenten, Dresden 1943. Das in der „NS-

veranstaltete der VGDB eine „festliche Tagung“ in Prag, in der auch die „Jahreshauptversammlung“ des Vereins stattfand.¹³⁸ Zu den Teilnehmern zählte Karl Hermann Frank, der innerhalb einer „Feierstunde“ vor der politischen und militärischen Prominenz des Protektorats eine Ansprache hielt und „den schon in der Zeit der Republik bewährten Vereinsführer Prof. Wostry“ lobte. Dieser hielt dann auch den Vortrag: „Die Entwicklung des Sudetendeutschums zur nationalen Kampfgemeinschaft 1848-1862.“¹³⁹ Mit diesen Aktivitäten korrespondiert bestens, daß im selben Monat eine Delegation mit Baldur von Schirach an der Spitze der Burg Karlstein (Karlštejn) einen Besuch abstattete und dabei von Wostry fachmännisch geführt wurde.¹⁴⁰

Zu dessen neuer politisierter Haltung paßt die Mitherausgabe der militanten Festschrift „Wissenschaft im Volkstumskampf“ (1941) für den Germanisten, überzeugten Nationalsozialisten und Antisemiten Erich Gierach.¹⁴¹ Die Idee der „kämpfenden Wissenschaft“ und die Überzeugung, sich in einem fast schon militärischen Kampfeinsatz zu befinden, wurden im Herausgebervorwort ausgedrückt und klingen in den Titeln der Beiträge an, die führende

Bibliographie“ geführte Buch war „Gewidmet dem im Kampf um die Sicherung der historischen Reichslande Böhmen und Mähren gefallenen SS-Obergruppenführer Reinhard Heydrich“ und kann nur als ideologisch motivierte Literatursynthese und nationalsozialistisches Machwerk gelten. Sein Verfasser amtierte seit 1939 als fanatischer Pressezensor im Protektorat und war vor Kriegsende persönlich an Judenverfolgungen beteiligt. – Insgesamt ist bei den historischen Dissertationen an der Prager Deutschen Universität das Vordringen der „Volksgeschichte“ und das Eindringen nationalsozialistischen Gedankenguts zu konstatieren, und es kann zumindest an den Dissertationsthemen beobachtet werden, daß damit einhergehend ein Rückgang der seriösen und „ideologiefreien“ Forschung stattfand.

¹³⁸ Bericht von ZECHL: Die Jahrestagung des Vereins für Geschichte der Deutschen in den Sudetenländern [Dezember] 1941, in: ZGS 6 (1943), S. 91-98.

¹³⁹ Teile gedruckt in: Böhmen und Mähren. Blatt des Reichsprotektors 3 (1942), S. 22-25. – 1941 erschien eine neue Propyläen-Weltgeschichte, in der Wostry mit einem zentralen Beitrag vertreten war: WILHELM WOSTRY: Deutschland und die europäische Welt zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges, in: Die neue Propyläen-Weltgeschichte, hrsg. von WILLY ANDREAS, Bd. 3: Das Zeitalter der Entdeckungen, der Renaissance und der Glaubenskämpfe, Berlin 1941, S. 473-564. Gegenüber der vorangegangenen Ausgabe von 1930 waren alle Autoren ausgewechselt worden, Wostry ersetzte Wilhelm Mommsen, vgl. HELMUT HEIBER: Walter Frank und sein Reichsinstitut für Geschichte des neuen Deutschlands, Stuttgart 1966 (Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte, 13), S. 777; SCHÖNWÄLDER (wie Anm. 5), S. 218 f.

¹⁴⁰ Artikel mit Photographie in der Zeitung „Der Neue Tag“ vom 20. Dezember 1941.

¹⁴¹ Wissenschaft im Volkstumskampf (wie Anm. 3). Gierachs Weg zum fanatischen Nationalsozialisten und Rassisten skizziert wohlwollend ebenda, S. 9-24, JOSEF PFITZNER: Erich Gierach und der sudetendeutsche Volkstumskampf. Zu Gierach vgl. auch MÍŠKOVÁ: Univerzita (2002) (wie Anm. 3), S. 22; apologetisch bis reaktionär sind die Nachrufe BRUNO SCHIER: Erich Gierach (1881-1943), in: ZfO 1 (1952), S. 114-117; DERS.: Erich Gierach – Zum Gedenken, in: Bohemia 3 (1962), S. 571-577; DERS.: Professor Dr. Erich Gierach, in: Blätter der Deutschen Gildenschaft 22 (1980), S. 1-6; unkritisch ist: Gierach, Erich, in: Biographisches Lexikon zur Geschichte der böhmischen Länder, Bd. 1: A-H, hrsg. von HERIBERT STURM, München 1979, S. 436.

Vertreter der „Volksgeschichte“ (Hermann Aubin, Rudolf Kötzschke, Herbert Weinelt) beitrugen.¹⁴² Wostry selbst verfaßte den Aufsatz „Prag und Straßburg“, in dem er die nationale und politische Situation der Universität Prag „im Volkstumskampfe“ 1870-1872 und besonders die Ereignisse im Zusammenhang mit der Eröffnung der Universität Straßburg im Mai 1872 behandelte.¹⁴³ Sein Abriß der beiden Universitätsgeschichten enthielt eine für ihn bis dahin ungewöhnliche Überbetonung „deutscher“ Faktoren und endete in einer Würdigung Hitlers.¹⁴⁴ Der einzig richtige politische Weg sei der „groß-deutsche“ gewesen, der unter Ablehnung des Liberalismus und eines „abstrakten Österreichertums“ die Deutschen Österreichs ebenso wie jene Elsaß-Lothringens in das Deutsche Reich führen wollte. Lob galt den deutschen Studenten Prags, die als Avantgarde des nationalen Kampfes aufgetreten seien, und ihrem „Geschichtslehrer“ Konstantin Höfler¹⁴⁵, nicht nur, weil dieser den gegen die Deutschen gerichteten „nationale[n] Fanatismus der hussitischen Bewegung“ herausgestrichen habe, sondern auch, weil er „immer und immer wieder betont[e], was auf tschechischer Seite immer und immer wieder bestritten wurde: Daß Böhmen zum alten Reiche gehörte“, und weil er „auch volksgeschichtlich [...] die Geschichte der Deutschen in Böhmen“ betrachtet habe. Auch antisemitische Anklänge lassen sich in Wostrys Text finden; zusätzlich datierte er nicht mehr „vor Christus“ sondern „v. d. Zw.“¹⁴⁶

Beispielhaft für die politische Radikalisierung war ein Vortrag vom März 1942 „Germania, Teutonia, Alemannia – Bohemia“.¹⁴⁷ Rassistische Elemente

¹⁴² Wissenschaft im Volkstumskampf (wie Anm. 3), S. V f.

¹⁴³ WILHELM WOSTRY: Prag und Straßburg, ebenda, S. 357-400. Bei den Straßburger Eröffnungsfeierlichkeiten waren eine Abordnung deutschnationaler Studenten, aber auch der Rektor der Prager Universität, der Historiker Konstantin Höfler, anwesend gewesen, was in tschechischnationalen Kreisen heftige Proteste auslöste.

¹⁴⁴ Ebenda, S. 364: „Welche Bedrohung für das deutsche Volk es war, daß die beiden Eckbastionen [Böhmen und Elsaß] nun nicht mehr in deutschen, sondern in feindlichen Händen waren [nach 1918], die jederzeit bereit waren, von den Flanken her den Stoß nach dem Herzen des noch deutsch verbliebenen Raumes zu führen, das hat das deutsche Volk in den Jahren seit Versailles erfahren. Des Führers Entschluß und Tat hat diese Gefahr beseitigt. Das von ihm geschaffene und geführte Heer hat die beiden Länder wieder in die Verbindung zurückgebracht, in der sie durch viele Jahrhunderte gewesen waren. Und die Universitäten in Straßburg und Prag sind wieder Universitäten des Reiches.“

¹⁴⁵ Ebenda, S. 372 und 374 f.

¹⁴⁶ Ebenda, S. 357, und 375 f.: „[...] so zog er [Höfler] es vor, der politischen Tätigkeit, ja auch der Betätigung in diesem Vereine zu entsagen, als seine innere religiöse und politische Überzeugung mit dem kirchengegnerischen Vorgehen des politischen freininnigen Liberalismus (das vor den Judentempeln und den Rabinern halt macht) nicht in Einklang zu bringen war.“

¹⁴⁷ WILHELM WOSTRY: Germania, Teutonia, Alemannia – Bohemia, Prag 1943 (Abh. der Deutschen Akademie der Wissenschaften in Prag, phil.-hist. Kl., 6), S. 3 f.: „Mit dem Jahr 1938 begann der Einsturz des Baues, den die demokratischen Westmächte gegen alle Vernunft, gegen alle erdräumlichen und geschichtlichen Gegebenheiten errichtet

sind bereits in den einleitenden Worten enthalten, damals aktuelle tendenziöse Literatur, u.a. von Hermann Aubin, Theodor Mayer, Hans Hirsch, Heinrich Ritter von Srbik und Fritz Rörig, überwog bei weitem Zitate aus der tschechischen Literatur. Wostry wollte „zeigen, wie an den Worten Germania, Alemannia [und Teutonia] und Bohemia die Stellung Böhmens zum Reich sich widerspiegelt“, und zog eine Linie von Tacitus bis zur Gegenwart, um zu beweisen, daß Böhmen immer als Teil „Germaniens“ oder eines Deutschen Reiches gegolten habe. Seine Quellenkenntnis war beachtlich, die Interpretation der Quellen und Begriffe freilich politisch motiviert. Unter vielen Autoren nannte er mehrmals Aeneas Silvius [Piccolomini] und dessen Aussagen, so vor allem „*Bohemia [...] Germaniae portio und Bohemi Germani sunt*“, um mit den Worten zu schließen: „Aber wie vor tausend Jahren und wie während dieser tausend Jahre lag und liegt Böhmen weiterhin im deutschen Lebensraum. [...] in unseren Tagen ist das uralte geschichtliche Band den Gegenwartsverhältnissen entsprechend neu geknüpft worden; wieder gilt wie einst das alte Wort: *Bohemia Germaniae portio est*.“¹⁴⁸ Es handelt sich demnach um eine gezielte Rechtfertigungsschrift für die Okkupation der ČSR und die Existenz des Protektorats, die auch mit „volksgeschichtlichen“ Argumenten operierte und eine (deutsche) „Volkspersönlichkeit“ ins historische Geschehen einbrachte.¹⁴⁹

hatten. Nach der Heimkehr der Deutsch-Österreicher ins Reich stand die sudetendeutsche Frage im Brennpunkt des Interesses der Welt; wir lagen sozusagen in der vordersten Front – nun sind wir [...] in der Etappe – die Front steht weit im Osten, tief im russischen Raum. Nicht nur wir älteren, die wir noch aus dem 19. Jahrhundert herkommen, trugen 1938 die deutsche Sehnsucht dieses Jahrhunderts, das Idealbild des deutschen Nationalstaates, im Herzen. Heute, 1942, ist das Großdeutsche Reich Wirklichkeit; das Protektorat Böhmen und Mähren ist errichtet. Was durch fast eintausend Jahre geschichtliche Wirklichkeit gewesen ist, ist [...] wieder Wirklichkeit der Gegenwart geworden: der böhmisch-mährische Raum ist wieder dem Reiche angegliedert. Wir, 1938 noch im Staate des Herrn Benesch lebend, sind nun sozusagen Reichs- und Zeitgenossen Karls IV., ja, Kaiser Ottos d. Gr. geworden.“

¹⁴⁸ Ebenda, S. 6, 11, 19 und 52.

¹⁴⁹ Ebenda, S. 5: „Und gleich Srbik haben andere deutsche Historiker [...] meist eben in Hinblick auf das Reich unserer Tage und in Auswirkung unserer die Volkspersönlichkeit betonenden Geschichtsauffassung die Probleme der Entstehung, des Aufbaues, des Wesens und der Funktion des alten Reiches [...] betrachtet und beleuchtet.“ Der Entwurf einer „Volkspersönlichkeit“ korrespondiert mit dem eines biologisch verstandenen „Volkskörpers“, wie dieser in der „richtig verstandenen Volksforschung“ (Pfitzner) als Faktum diskutiert wurde, siehe etwa JOSEF PFITZNER: Der grenz- und auslandsdeutsche Gedanke im Jahre 1848, in: Bulletin (wie Anm. 21), S. 342: „Hingegen blieben alle jene Regungen im deutschen Volke [in der Geschichtsforschung] meist unbeachtet, die vom organischen Volksgedanken ihren Ausgang nahmen und zuvörderst mit der Sicherung des deutschen Volkskörpers als eines arteigenen Ganzen rechneten, die daher vor erst aller Glieder des deutschen Volkes, nicht so sehr des alten Reiches eingedenk blieben, sie national erweckten und politisch stärkten.“ Siehe ferner die Zitate Helboks, Weizsäckers und Wostrys in Anm. 15, 68 und 130. Der Begriff „Volkspersönlichkeit“ war freilich keine Erfindung Wostrys, ihn verwendete u.a.

Im Frühjahr 1942 ersuchte Wostry mit Unterstützung höchster Stellen im Protektorat um eine Beurlaubung vom Sommersemester, da er – durch seinen schlechten Gesundheitszustand ohnehin beeinträchtigt – nur durch Entlastung von seinen universitären Pflichten Zeit zur Bewältigung einer großen Aufgabe finden könne, seiner „Geschichte Böhmen-Mährens“.¹⁵⁰ Am 14. August 1942 konnte er seinen 65. Geburtstag begehen und erhielt u.a. Glückwünsche des Reichsprotektors Konstantin von Neurath, der Wostrys Arbeit ein politisches Gewicht zumaß.¹⁵¹

Als Wostry 1943 in der Festschrift für den „Volksforscher“ Albert Brackmann den Überblick „Sudetendeutsche Geschichte 1918-1939“ veröffentlichte¹⁵², hielt er an rassistischen und antisemitischen Konzepten fest. Unter dem Lob der „Volksgeschichte“ und ihrer Protagonisten und anderer nationalsozialistisch ausgerichteter Historiker wollte er erneut aufzeigen, wie nahe die „sudetendeutsche Geschichtsforschung“ seit 1918 der „Volksforschung“ gestanden habe, um mit großem Pathos zu schließen: Die sudetendeutsche Geschichtsforschung könne „der Zukunft entgegengehen [...] durch das Tor, das ihr vom Führer am Ende dieser zwanzig Jahre [1918-1938] in Erfüllung einer tiefen Sehnsucht des ganzen deutschen Volkes aufgetan worden ist“.¹⁵³ Es verwundert folglich nicht, daß Wostry für ein von SS-Stellen geplantes „Standard-Werk über den Panslawismus“ das Kapitel „Geschichtliche Entwicklung der Ideologie bis 1770“ verfassen sollte und daß er in einer Veranstaltung der RHS einen Vortrag mit dem Titel „Frühformen panslawistischen Empfindens“ hielt, der in schriftlicher Fassung „politischen Dienststellen“ zur Verwendung zugeleitet wurde.¹⁵⁴ Einen offiziellen Charakter hatte auch seine Leitung des 1938 eingesetzten „Ausschusses zur Herausgabe der Geschichte der Prager Universität“, innerhalb deren er die drei Abschnitte zu 1410-1620,

HAROLD STEINACKER: 1889-1919-1939. Rektorsrede am 50. Geburtstag des Führers, in: DERS.: Volk und Geschichte. Ausgewählte Reden und Aufsätze, Brünn u.a. 1943, S. 378-395, hier S. 387.

¹⁵⁰ Der Befreiung von der Lehrverpflichtung wurde – wie gewünscht bis auf die Seminarübungen – am 25. April 1942 vom zuständigen Reichsminister in Berlin stattgegeben, siehe BAB R 31/705, Kurator der deutschen wissenschaftlichen Hochschulen in Prag und Kommissar der geschlossenen tschechischen Hochschulen, Akten Wilhelm Wostry; ebenda auch weiterer Schriftverkehr zur Beurlaubung. Zu Wostrys „Geschichte Böhmen-Mährens“ siehe S. 518-520 des vorliegenden Aufsatzes.

¹⁵¹ „Zu ihrem 65. Geburtstag übermittele ich Ihnen, dem verdienstvollen Vorkämpfer für die sudetendeutsche Geschichtsforschung und ihre politische Auswertung meine besten Glückwünsche. Heil Hitler!“ Siehe Konzept und Durchschlag der Glückwunschadresse Neuraths vom 11. August 1942 in NA Praha, ÚŘP, 109-12-214, Nr. 66 f.

¹⁵² WILHELM WOSTRY: Sudetendeutsche Geschichte 1918-1938. Forschung und Darstellung, in: Deutsche Ostforschung. Ergebnisse und Aufgaben seit dem ersten Weltkrieg, hrsg. von HERMANN AUBIN u.a., Bd. 2, Leipzig 1943 (Deutschland und der Osten, 21), S. 488-530.

¹⁵³ Ebenda, S. 530.

¹⁵⁴ Vgl. FREMUND (wie Anm. 9), S. 11 f.; WIEDEMANN (wie Anm. 9), S. 84 und 88; KONRÁD (wie Anm. 10), S. 238 f., Anm. 64.

1848-1882 und 1882-1918 verfassen sollte; oder seine Mitarbeit am 1943 erschienenen luxuriösen „Böhmen- und Mähren-Buch“, für das er die Kapitel „Die Primisliden“ (!) und „Die Luxemburger“ beisteuerte.¹⁵⁵

Zu den letzten großen Arbeiten Wostrys gehörte ein Aufsatz über die Ursprünge der Přemysliden in der ZGS von 1944.¹⁵⁶ Schriftleitung und Autoren widmeten den Band Theodor Mayer zum 60. Geburtstag (1943), er wurde 1944/45 jedoch nur noch sporadisch ausgeliefert. Rudolf Schreiber, der 1953 die unveränderte Neuauflage besorgte, und sein Umkreis hatten keine Bedenken, die ursprüngliche Widmung Wostrys abzdrukken, in der Mayer als „Präsident des Reichsinstitutes für ältere deutsche Geschichtskunde [= MGH] in Berlin“ titulierte wurde, eine Funktion, die dieser als überzeugter Nationalsozialist nach Kriegsende verloren hatte; sie kamen damit Mayer entgegen, der nämlich weiterhin auf seinem alten Titel beharrte.¹⁵⁷ Wostry sachlich

¹⁵⁵ Zur Universitätsgeschichte vgl. MÍŠKOVÁ: Univerzita (2002) (wie Anm. 3), S. 14 f., die aber angibt, der Ausschuß sei erst 1942 oder 1943 eingesetzt worden. Ein bei BAHLCKE: Mit den Waffen der Wissenschaft (wie Anm. 9), S. 210, Abb. 6, wiedergegebenes Schreiben vom 31. Januar 1941, in dem Wostry als „Obmann des Ausschusses“ Weizsäcker dessen Zuwahl in den Ausschuß mitteilte, besagt, daß der Ausschuß 1938 von der Historischen Kommission der Deutschen Gesellschaft der Wissenschaften und Künste in Prag (vormals: für die Tschechoslowakische Republik) eingesetzt wurde. An die Verwirklichung der Universitätsgeschichte schritt man aber erst seit 1941. – Das vom SS-Obersturmbannführer Friedrich Heiss in dessen SS-nahem „Volk und Reich Verlag“ 1943 herausgegebene „Böhmen und Mähren-Buch. Volkskampf und Reichsraum“ (siehe Anm. 15) diente v.a. dem Ziel, die Errichtung des Protektorats historisch zu legitimieren und „einen wirksamen publizistischen Beitrag zum Kriegsgeschehen zu bilden“ (S. 9), was Karl Hermann Frank hervorhob (S. 11 f.). Wostrys Beiträge (S. 151-164; S. 165-182) zu den Přemysliden und Luxemburgern enthielten eine Überbetonung des deutschen Einflusses in Böhmen und Mähren und der angeblich seit ca. 900 andauernden Einbindung in das römisch-deutsche Reich. Ausgerechnet bei der Schilderung der hussitischen Zeit führte Wostry Chamberlain an (S. 179): „Houston Stewart Chamberlain (in seinen Grundlagen des 19. Jahrhunderts) ist geneigt, im Auftreten Hus' und in der religiösen Seite des Hussitentums und in seinem Verhältnis zur römischen Kirche eine Äußerung des germanischen Bestandteiles der Rassenseele des tschechischen Volkes zu sehen [...]“.

¹⁵⁶ WILHELM WOSTRY: Die Ursprünge der Primisliden, in: ZGS 7 (1944), S. 156-253. Neudr. in: Prager Festgabe für Theodor Mayer, neu hrsg. von RUDOLF SCHREIBER, Freilassing – Salzburg 1953 (Forschungen zur Geschichte und Landeskunde der Sudetenländer, 1), S. 156-253. Der Beitrag enthält Elemente aus Wostrys Primisliden-Aufsatz von 1943 (siehe Anm. 155), ist aber sachlicher ausgerichtet. – Ein in der UB Konstanz verwahrtes Exemplar der ZGS 7 hat bis auf die Photographie Mayers und das Geleitwort Rudolf Schreibers genau den Umfang, den Inhalt und die Paginierung der Ausgabe von 1953. Herrn Prof. Dr. Helmut Maurer (Konstanz) danke ich für die Übersendung einiger Kopien aus diesem Exemplar der ZGS.

¹⁵⁷ In der Neuauflage wurde neben der gedruckten Widmung Wostrys auch ein Faksimile der Widmung von Wostrys Hand, die sich auf dem Mayer übersandten Exemplar befunden hatte, abgedruckt: „Treue um Treue! Dem verdienstvollen Mitgliede unseres ehemaligen Ausschusses, dem treuen Freunde unserer sudetendeutschen Sache, dem unvergessenen Lehrer unserer alten Prager Alma Mater, widmet dieses Zeichen

scheinender Beitrag war „politischer“, als es eine flüchtige Lektüre ausweist. Die „Frage nach dem Ursprunge der Primisliden“ wurde von ihm dahingehend beantwortet, daß diese nicht als altes, aus dem Lande stammendes tschechisches Adelsgeschlecht anzusehen, sondern vielmehr als Landfremde von außen in die Herrschaft eingesetzt worden und wegen ihrer Heiraten immer mehr zu „Deutschen“ geworden seien.¹⁵⁸ Das mag in gewisser Hinsicht zutreffen, hatte aber 1944/45 eine besondere Konnotation: Mit der Vereinnahmung des ureigensten tschechischen Herrschergeschlechts, das die ersten böhmischen Könige hervorbrachte sowie Böhmen und Mähren zu einem politischen Gebilde einte, als „deutsch“ sollte ein elementarer, in der tschechischen Bevölkerung bestens bekannter Baustein ihrer historischen Identität aus deren Fundament gerissen werden.¹⁵⁹ Und doch, bei allen politischen Momenten und methodischen Schwächen bezeichnet diese Arbeit eine gewisse Rückwende Wostrys: Er verzichtete nämlich sowohl auf die Anwendung „rassischer“ Erklärungsmuster als auch auf das Zitieren entsprechender Arbeiten.¹⁶⁰

Im selben „entnazifizierten“ Geist konnte Wostry bis zum Sommer 1944 noch sein Werk über Saaz zur Zeit des Ackermannndichters beenden, das erst 1951 unverändert publiziert wurde¹⁶¹: Die Studie transportiert „nur“ die übliche sudetendeutsche Überbetonung deutscher Elemente und ist ein stellen-

aufrichtigen Dankes und fester Verbundenheit der Verein für Geschichte der Deutschen in den Sudetenländern! Prag, 8. Feber 1945 Prof. Dr. Wilhelm Wostry.“

¹⁵⁸ WOSTRY: Ursprünge (wie Anm. 156), S. 253.

¹⁵⁹ Ob für den mittelalterlichen Adel nationale Kategorien überhaupt eine Rolle spielten, wurde von Wostry ebenso wenig gefragt wie nach welchen Maßstäben mittelalterlicher Adel „Gebürt“ und Abstammung bewertet hat. Heute hat Wostrys Zugang zu dem Thema als wissenschaftlich überholt zu gelten; vgl. die grundlegenden Arbeiten zur modernen Adelsgeschichte von Karl Schmid, Karl Ferdinand Werner u.a., genannt in KARL FERDINAND WERNER: Adel A., in: Lexikon des Mittelalters, Bd. 1, Ausgabe München 2003, Sp. 118-128.

¹⁶⁰ So ließ er etwa die höchst bedenkliche Studie von KARL VALENTIN MÜLLER, HEINZ ZATSCHKE: Das biologische Schicksal der Přemysliden. Ein Beispiel für die aufstrebende Wirkung deutscher Erblinien in fremdvölkischen Blutskreisen, in: Archiv für Rassen- und Gesellschaftsbiologie 35 (1941), S. 136-152, beiseite, zitierte aber sachlich tschechische Literatur (Palacký, Pekař usw.) und auch Bretholz. Schon die erste, nicht pejorative Nennung Palackýs ist kennzeichnend (WOSTRY: Ursprünge [wie Anm. 156], S. 156), denn Palackýs große „Geschichte der tschechischen Nation“ durfte seit 1941 nicht mehr verkauft werden.

¹⁶¹ WOSTRY: Saaz (wie Anm. 74). Der Text wurde von Wostry im Sommer 1944 unter dem Titel „Saaz in der Zeit des Ackermanns aus Böhmen – Ein Saazer dankt für die Ackermannmedaille“ abgeschlossen und nach dem Frühjahr 1945 noch bearbeitet, vgl. SCHREIBER: Nachwort (wie Anm. 74), S. 131. Ein Manuskript von 1944 – mit geringen Abweichungen zur Druckfassung – befindet sich im Nachlaß Rudolf Schreiber im Archiv hlavního města Prahy. In einem Arbeitsbericht des „Verlages Volk und Reich“ vom 21. August 1944 wird das Buch unter „II. Zur Druckgenehmigung beantragtes Schrifttum“ mit einer geplanten Auflage von 11 000 Exemplaren geführt, siehe NA Praha, Německé státní ministerstvo pro Čechy a Moravu (künftig: NSM), 110-12-116.

weise resignatives „Abschiedsgeschenk“ Wostrys an seine Heimatstadt.¹⁶² Er unternahm darin eine Einbettung der Ackermann-Dichtung in die Saazer Verhältnisse des 14. Jahrhunderts und bewies nochmals, wie lesenswert er ein umfassendes Thema behandeln konnte. Seine große „Geschichte Böhmen-Mährens“ konnte Wostry aber nicht mehr beenden. Das Projekt verdient trotzdem Beachtung, da ihm eine erhebliche politische Bedeutung zugemessen wurde und einige Details eruiert werden können. Auf drei Bände angelegt, soll sich das Manuskript bei Kriegsende in einem fortgeschrittenen Stadium befunden haben. Wostry hatte das Werk traditionell konzipiert und wollte es von der Frühgeschichte nur bis zum Jahr 1848 führen.¹⁶³ Es bleibt zu fragen, ob er sich geweigert hat, den historischen Weg Böhmens und Mährens vom 19. Jahrhundert bis unter das NS-Regime darzustellen. Das wäre insofern überraschend, als höchste Protektoratsstellen, die mit dieser Eingrenzung nicht sehr glücklich waren, das Werk protegierten, seit es ihnen spätestens im Zuge der Beurlaubung Wostrys im Sommersemester 1942 bekannt geworden war. Das Prager Büro des Reichsprotektors schrieb am 19. März 1942 an den Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung nach Berlin u.a.: „Professor Wostry arbeitet z.Zt. an einer ‚Böhmischen Geschichte‘, deren baldiges Erscheinen im Zusammenhang mit der Bekämpfung des tschechischen Geschichtsmythus (Palacky) eine politische Notwendigkeit ist. Es wäre ausserordentlich zu bedauern, wenn dieses Werk, das bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts gediehen ist, unvollendet bliebe.“¹⁶⁴ Das politische

¹⁶² Interessant sind einige auf die Gegenwart von 1944 bezogene Textstellen, in denen Wostry ausführlich Erich Gierach als „aufrechten Kämpfer“ im „Volkstumskampf“ lobt und Rekurs auf die Kriegsereignisse nimmt, siehe WOSTRY: Saaz (wie Anm. 74), S. 21 f.

¹⁶³ Dazu auch kurz KONRÁD (wie Anm. 10), S. 239. Wostry, der vermutlich während der letzten Monate des Jahres 1942 schwer erkrankt war, kündigte dem Prager Ministerialrat und SS-Standartenführer Robert Gies am 30. Dezember 1942 an, bei ihm vorsprechen zu wollen (NA Praha, ÚŘP, 109–12–214, Nr. 59), was er dann am 28. Januar 1943 auch tat (ergibt sich aus ebenda, Nr. 58). Kurz zuvor muß Wostry dem Direktor des „Volk und Reich Verlages“, Friedrich Heiss, einen „Gliederungsplan“ für seine dreibändige „Geschichte Böhmen-Mährens“ vorgelegt haben. Heiss leitete die Gliederung umgehend an Karl Hermann Frank weiter, mit der Information, daß „der 1. Band im Manuskript bis Ende Mai 1943, der 2. Band im Oktober 1943 und der 3. Band im Mai 1944 vorliegen wird“, und mit der Bemerkung: „Vorerst will Professor Wostry sich nicht dazu bereit finden, das Werk über das Jahr 1848 hinaus zu führen. Professor Wostry meint, daß diese Zeit quellenmäßig viel zu wenig erforscht sei, als daß sie mit der übrigen Zeit gleichwertig behandelt werden könnte. Ich bin der Auffassung, daß wir jetzt Herrn Professor Wostry in seiner Arbeit nicht stören und die Frage der Weiterführung des Werkes erst dann anschneiden sollten, wenn die drei Bände abgeschlossen sind.“ (Ebenda, Nr. 54 vom 26. Januar 1943). Frank stimmte dem zu, wollte aber über den weiteren Verlauf der Sache informiert werden (ebenda, Nr. 53 vom 30. Januar 1943). – Der von Wostry stammende „Entwurf der Gliederung des Werkes: ‚Die Geschichte Böhmen = Mährens‘“ ist als Abschrift erhalten (ebenda, Nr. 55 f.).

¹⁶⁴ BAB R 31/705 (wie Anm. 150).

Gewicht und der ethnozentrische Charakter des Werkes können in ihren Grundzügen aus Wostrys Studien zu den „Primisliden“ und den Luxemburgern und noch unmißverständlicher aus seinem Zeitungsartikel vom 15. März 1944 hergeleitet werden. Dieser enthält konzentriert Wostrys „Geschichtsarchitektur“ über den permanenten historischen Platz Böhmens: „Seit Karl d. Gr. reichszugehörig.“¹⁶⁵

Auch Wostrys böhmisch-mährische Geschichte hätte im SS-nahen „Volk und Reich Verlag“ erscheinen sollen.¹⁶⁶ Ihr offiziöser Charakter geht auch aus den Umständen von Wostrys Beurlaubung 1944 bis zum Abschluß des Werkes hervor.¹⁶⁷ Dem kränklichen Autor wurden auf Initiative Karl Hermann

¹⁶⁵ So die Überschrift des Artikels in „Der Neue Tag“, der als Reminiszenz an das fünfjährige Jubiläum der Errichtung des „Protektorats“ (16. März 1939) gedacht war. Wostry konstatierte, daß „die Ursprünge der Zugehörigkeit Böhmens zum alten Reiche [...] in der Zeit Karls des Großen liegen“. Auf „geschichtlicher Entwicklung“ und einem „erdräumlichen Moment ruht die durchgängige Verflechtung der Geschichte des Landes mit der deutschen, ruht die durchlaufende historische Verbindung Böhmens mit Deutschland. Es lag während der rund ein halbes Jahrtausend umfassenden germanischen Zeit im Vorhof der deutschen Geschichte, es lag in karolingischer Zeit in ihrem Vorsaal, es lag, seitdem einmal das alte Reich entstanden war, in ihrem großen Saalbau [...]“. „Böhmen gehörte ‚zum Reiche [...]‘ noch ehe Otto d. Gr. die Kaiserwürde und das römische Imperium erneut [sic] hatte. Der Landesherr von Böhmen war Lehensmann des deutschen Königs, noch ehe es einen römisch-deutschen Kaiser gab“. Die „großen Herrscher aus dem Sachsenhause“ erkannten mit ihrem „realpolitischen Sinn [...]“ die Bedeutung Böhmens für die Ostfront des Reiches so früh“ und fügten es dem „Reichsbau“ ein. Das alles wurde aber lange Zeit von der Politik vergessen, bis „vor fünf Jahren des Führers Wehrmacht Böhmen und Mähren in das Reich brachte und so einen Zustand wieder herstellte, der durch rund tausend Jahre Wirklichkeit gewesen“ sei.

¹⁶⁶ In einem Arbeitsbericht des Verlages vom 21. August 1944 wird es unter „IV. Abgeschlossene und bevorschusste Autorenverträge. A. Allgemeines Schrifttum“ ohne Bandangabe geführt, siehe NA Praha, NSM, 110–12–116. Zum Verlag vgl. knapp FREMUND (wie Anm. 9), S. 8, Anm. 20.

¹⁶⁷ Am 13. März 1944 teilte Karl Hermann Frank (motu proprio?) über Ministerialrat Gies Oberregierungsrat „Pg. Zankl“ mit, er habe den Wunsch, Wostry solle einen mehrwöchigen, von Frank bezahlten Urlaub antreten und eine „Ernährungszulage“ erhalten, um „in die Lage versetzt [zu] werden, die von ihm begonnene Geschichte Böhmens zu vollenden“. Zankl möge in der Angelegenheit bei Wostry „in geeigneter und vorsichtiger Form anfragen“ (NA Praha, ÚRP, 110–4–147, Nr. 11). Noch im März teilte Zankl Gies mit, er habe „Prof. Wostry das besondere Interesse verdolmetscht, das der Herr Staatsminister an der Fortsetzung und möglichst raschen Beendigung einer Geschichte Böhmens durch Wostry hat“, und die Antwort erhalten, Wostry bitte um „Förderung in folgender Form“: sofortige Beurlaubung von allen Dienstpflichten außer dem Abhalten eines Seminars, der Staatsminister solle ihm, Wostry, befehlen, alle Forderungen nach Vorträgen und Artikeln abzuschlagen, „Beistellung einer guten Sekretärin samt Papier und Schreibmaschine“, „Vorbereitung gewisser Partien“ des Werkes durch „seinen Lieblingsschüler und ehemaligen Assistenten, Herrn Doz. Dr. Schreiber, zur Zeit bei der Wehrmacht (im Reich)“, „Gewährung einer Ernährungszulage“. Zankl ließ zudem die „Position Schreibers bei der Wehrmacht“ ermitteln (ebenda, Nr. 9 f.). Am 2. Mai wurden Wostry die Vergünstigungen von Franks Büro gewährt (ebenda, Nr. 4–8). Wostry, der sich krankheitshalber nicht persönlich bedanken konnte, antwortete

Franks Privilegien gewährt, um das Zustandekommen des Werkes zu beschleunigen, dessen ursprünglichen Zeitplan Wostry nicht eingehalten hatte. Im Mai 1944, als alle drei Bände hätten vorliegen sollen, war vermutlich noch nicht einmal der erste Band beendet. Sicher waren jedoch Wostrys Studien über die Přemysliden und die Luxemburger Bausteine dieses ersten Bandes; sein Werk über Saaz freilich dürfte einem tiefen inneren Wunsch entsprungen sein, zu dessen Erfüllung er andere Arbeiten, nämlich zuvorderst die Geschichte Böhmen-Mährens – mag sie für andere noch so wichtig gewesen sein –, zurückgestellt hat.¹⁶⁸ Das Konzept zu dieser böhmisch-mährischen Geschichte und die in verhältnismäßig sachlichem Ton gehaltenen Studien zu den Přemysliden (1944) und zu Saaz zeigen, daß sich Wostry von der verbalen Radikalität seiner Schriften der Jahre 1940-1942/3 abgewendet hatte. Es kann bezweifelt werden, ob er gewillt war, die an ihn als Historiker herangetragenen (freilich nie genauer formulierten) Wünsche Karl Hermann Franks und der Protektoratsbehörden in vollem Umfang zu erfüllen, auch wenn er ihre Privilegien – um die er vermutlich nicht von sich aus gebeten hatte – in Anspruch nahm. Vielmehr scheint er sich, auch bedingt durch seinen Gesundheitszustand¹⁶⁹, in eine gewisse „innere Emigration“ begeben zu haben. Seinem „großdeutschen“ Geschichtsbild blieb er freilich unerschütterlich treu. Am 20. April 1945 floh Wostry aus Prag nach Saaz, wurde später ausgesiedelt und fand in Helfta bei Eisleben ein neues Zuhause. Eine größere wissenschaftliche Tätigkeit hat er bis zu seinem Tod im April 1951 nicht mehr entfaltet.

1952 schrieb Heinz Zatschek zu Wostrys Geschichte Böhmen-Mährens: „Wostry hat zwar nicht alle Wege beschritten, die die Geschichtsforschung seit 1919 eingeschlagen hatte, in dieser Hinsicht war er eher konservativ. Aber es wäre ein solides Werk geworden, geschrieben mit der Wostry kennzeichnenden Freude am Detail, mit umfassendem Wissen und reifster Erfahrung, mit Liebe für sein Volk und mit sachlicher Würdigung der Tschechen.“¹⁷⁰ Ausgerechnet der Nationalsozialist und „Volksforscher“ Zatschek würdigte so ungewollt Wostry als einen Historiker, der eben nicht schnell wie

stattdessen am 5. Mai schriftlich und gab Schreibers Adresse bekannt (ebenda, Nr. 1). Wie es scheint, wurde Schreiber, dem Wostry einen Kriegseinsatz ersparen wollte, nicht freigestellt. Im übrigen wird entsprechend der Aufhebung der Altersgrenze im Krieg eine Emeritierung des im Sommer 1944 67jährigen Wostry in all diesen Dokumenten nicht erwähnt.

¹⁶⁸ Daran mag auch nichts ändern, daß Wostry im Zuge seiner Beurlaubung gegenüber Zankl meinte, „er arbeite im übrigen auch jetzt bis tief in die Nacht hinein an seiner Geschichte“ (NA Praha, ÚRP, 110-4-147, Nr. 9 f.).

¹⁶⁹ Im Oktober 1944 genoß Wostry einen Sanatoriumsaufenthalt in Eichwald (Dubí) bei Teplitz (Teplice), zuvor hatte er an einer gastritischen Erkrankung gelitten, so daß er die Kur verspätet antreten mußte und deswegen Kurator Ehrlicher um eine Urlaubsverlängerung bat (BAB R 31/705 [wie Anm. 150], Brief Wostry vom 19. Oktober 1944).

¹⁷⁰ ZATSCHEK: Wostry (wie Anm. 74), S. 510.

andere Kollegen „alle die Wege beschritten“ hat, die zur „Volksgeschichte“ geführt haben.

Rudolf Schreiber formulierte 1951, Wostry sei ein Mann gewesen, „in dem aufrechtes Einstehen für die deutsche Sache und für das bedrohte Sudetendeutschtum aufs glücklichste vereinigt war mit einer unbestechlichen Wahrheitsliebe und historischer Objektivität, die immer auch dem tschechischen Nachbarvolk und der ganzen slawischen Völkerfamilie, ihren Gaben und Leistungen die gebührende Anerkennung angedeihen lassen wollte. In seinem Wesen allen radikalen Tendenzen abhold, war er stets bestrebt, durch gegenseitiges Verständnis der Völker zu einem Abbau der Spannungen und Reibungen beizutragen.“¹⁷¹ Diese Wertung gilt sicher bis in die Jahre 1938/39. In der Folgezeit ist Wostrys Akzeptanz der Tschechen (und Slowaken) und ihres Staatswesens ČSR gegenüber den „großdeutschen“ Forderungen und Plänen sowohl der Sudetendeutschen als auch der Reichsdeutschen immer mehr in den Hintergrund getreten: Das eine war mit dem anderen schließlich nicht mehr vereinbar. Seit 1939 hat sich Wostry innerhalb kürzester Zeit auch aus opportunistischen Motiven mit dem NS-Regime arrangiert. Seine Funktionen an der Universität und im VGDB hat er – so scheint es zumindest – ohne größere Reibungen mit den NS-Machthabern weitergeführt und insgesamt seine Sprache und Ansichten radikalisiert. Von Hans Joachim Beyer wurde Wostry 1944 gegenüber dem SD mehrmals zu den verlässlichen Nationalsozialisten unter den Prager Wissenschaftlern und dem weiteren Umkreis der RHS zugerechnet.¹⁷² In auffälliger Weise war er bemüht, die vor 1938 entstandenen Arbeiten deutschböhmischer Historiker in die deutsche „Volksgeschichte“ einzuordnen und der sudetendeutschen Geschichtsforschung einen führenden Platz in der deutschen Geschichtswissenschaft zu sichern. Auch wenn bei weitem nicht die gesamte und vor allem nicht die ältere deutschböhmische Geschichtsforschung per se nationalistische „Volksgeschichte“ war, formte sie nach 1918 ein nationalistisches Geschichtsbild unter den Sudetendeutschen, das sich schließlich mühelos mit der Politik des NS-Regimes in Einklang bringen ließ. Einer der führenden „Verantwortlichen“ für dieses Geschichtsbild war Wilhelm Wostry, und als führender sudetendeutscher Historiker wurde er zum Ansprechpartner für die politischen Machthaber im „Protektorat“. Daß er sich als über die Grenzen der ČSR hinaus geachtete Integrationsfigur den Nationalsozialisten anschloß, konnten diese nur als großen politischen Gewinn verbuchen; und dieses „Aushängeschild“ wollten sie bewahren, auch wenn Wostry seit 1942 krankheitsbedingt größere politische und organisatorische Aktivitäten vermied und anscheinend auch resignative Phasen durchlebte.¹⁷³

¹⁷¹ SCHREIBER: Nachwort (wie Anm. 74), S. 133. Ähnlich ZATSCHEK: Wostry (wie Anm. 74), S. 510.

¹⁷² Siehe Anm. 54 und MĚSKOVÁ: Univerzita (2002) (wie Anm. 3), S. 157.

¹⁷³ Über Wostrys Sorgen unterrichtet SCHREIBER: Nachwort (wie Anm. 74), S. 134 f. Aus einem Brief Wostrys an Schreiber (27. Dezember 1946) ist zu erfahren, daß er Johann

Resümee

In den vergangenen Jahren haben tschechische und deutsche wissenschaftsgeschichtliche Forschungen beachtliche Ergebnisse gezeitigt.¹⁷⁴ Daß hierbei keine einheitliche Wertung des umstrittenen Wirkens sudetendeutscher Historiker 1918-1945 präsentiert wurde, ist als ein Aspekt freier Wissenschaftskultur zu begrüßen.¹⁷⁵ Dagegen konnte ein sehr differenziertes Bild damaliger Einstellungen, Handlungen und Wirkungen gewonnen werden, das simple Nivellierungen nicht zuläßt und gleichzeitig vor Augen führt, daß der lange gepflegte neutrale Blick unter alleiniger Betonung „wissenschaftlicher“ Leistungen auf Historiker wie Josef Pfitzner, Kleo Pleyer, Erich Gierach, Heinz Zatschek und eben auch Wilhelm Weizsäcker und Wilhelm Wostry nicht mehr angebracht ist. Eine kritische Analyse ihrer Schriften und Handlungen offenbart nämlich deutlich deren politischen Kontexte. Die Feststellung, daß aus der „Betonung der kultur- und volksgeschichtlichen Verbindungen der Sudetendeutschen zum gesamten deutschen Volk [...] bis 1938 keine expliziten Forderungen [sudetendeutscher Historiker] nach einer Veränderung des territorialen Status quo“¹⁷⁶ erwachsen sind, behält ihre Gültigkeit. Nachdem aber die NS-Politik solche Veränderungen durchgesetzt hatte, versuchten diese Historiker vehement deren Untermauerung mit historischen Argumenten. Die „Sachlichkeit in der methodengerechten Auseinandersetzung“ zwischen tschechischen und sudetendeutschen Historikern¹⁷⁷ blieb dabei in etlichen Werken der letzteren seit den 30er Jahren auf der Strecke. Davon zeugen auch die Werke Weizsäckers und Wostrys.

Huizinga schätzte: „Jetzt könnte Huizinga einen ‚Herbst der Neuzeit‘ schreiben, des Zeitalters, dessen Morgenröte damals im Aufgang war, dessen Abendrot wir vergehen sahen und dessen Nacht von den Flammen des zweiten Weltkrieges schauerlich erhellt war. Dieses Zeitalter, das bürgerliche Zeitalter in Wirtschaft, Gesellschaft, Staat ist nun vorbei [...]“. Anscheinend hat Wostry nicht gewußt, das Huizinga als 70jähriger mehrere Monate in einem KZ eingesperrt war, dann seine Forschertätigkeit nicht wiederaufnehmen durfte und schließlich am 1. Februar 1945 starb. – Vielleicht trifft auf Wostry die von FRANTIŠEK GRAUS: *Geschichtsschreibung und Nationalsozialismus*, in: *Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte* 17 (1969), S. 87-95, hier S. 94, getroffene Aussage zu: „Es ist das Schicksalhafte der menschlichen Existenz, daß auch der subjektiv ehrliche Mensch, der mit den besten Absichten handelt, objektiv schuldig werden kann.“

¹⁷⁴ Siehe vor allem die in Anm. 5, 9 und 10 genannte Literatur.

¹⁷⁵ Gleichzeitig wird auch die Frage diskutiert, welche innovativen Momente der Forschung damals innewohnten. Zumindest scheint es, daß tschechische und deutsche Historiker der ČSR im internationalen Rahmen eher vermehrt Anregungen (reichs-)deutscher und österreichischer Historiker empfangen und weniger solche selbst weitergaben. Die sudetendeutschen Historiker übernahmen vor allem die Methoden der „Volksgeschichte“, vgl. HACKMANN (wie Anm. 15). Inwieweit dabei von einem innovativen Methodenfortschritt gesprochen werden kann, ist umstritten. Zumindest werden die von Rudolf Köttschke, Hermann Aubin, Theodor Mayer, Otto Brunner u.a. ausgehenden Impulse vermehrt kritisch bewertet.

¹⁷⁶ HACKMANN (wie Anm. 15), S. 70.

¹⁷⁷ Die SEIBT (wie Anm. 6), S. 287, für die Zeit 1918-1938 noch erkennen wollte.

Bei Weizsäcker läßt sich ab der Mitte der 30er Jahre durchaus ein Paradigmenwechsel beobachten: Er verließ die „klassische“ Rechtsgeschichte, die ihn unter dem Vorzeichen der „Kulturträgertheorie“ zur Erforschung mittelalterlichen und frühneuzeitlichen „deutschen“ Rechts in den böhmischen Ländern und zu seiner gediegenen Editionsarbeit geführt hatte, und verstand „sudetendeutsche“ Rechtsgeschichte unter Integration angeblicher „biologischer“ und „rassischer“ Wirkungsfaktoren immer mehr als Bestandteil der gesamtdeutschen „Volksgeschichte“, eben als „rechtliche Volksforschung“, die in der damaligen „Rechtserneuerung“ ihren Platz hatte. Mit dieser Neuorientierung ging eine politische Radikalisierung einher, die ihn von einer deutschnationalen zur Protest- und Forderungshaltung der SdP, anschließend zur Mitarbeit in der SS-eigenen RHS führte und ihn organisatorische und administrative Tätigkeiten für das NS-Regime übernehmen ließ. Bis in den Mai 1945 gehörte er zu den exponiertesten Nationalsozialisten unter den deutschen Professoren und stand für eine vom Nationalsozialismus determinierte Wissenschaftsauffassung; er wurde zu einem „politisch denkenden Historiker“¹⁷⁸, so, wie sich manche den Idealtypus des NS-Historikers vorgestellt haben dürften. Weizsäcker nahm damit eine Randposition ein: Er wurde nicht zu einem NS-Politiker wie der Historiker Josef Pfitzner, nicht zu einem Fanatiker wie Hans Joachim Beyer, der militärischen Kampf und unseriöse Wissenschaft bevorzugte, sondern er formte den Typus des politisierten Wissenschaftlers, der – sich formal auf den Pfaden der traditionellen Wissenschaft bewegend – deren objektivierende Maximen beiseite geschoben hatte. Seine Publikationen sind heute von unterschiedlichem Wert: Während seine Editionen grundsätzlich Gültigkeit besitzen, die allerhöchstens durch editionstechnische Fortschritte gemindert wurde, sind seine rechts- und gemeinhistorischen Studien als anregende Materialsammlungen brauchbar, deren Auswahlkriterien freilich zu prüfen sind. Viele der von ihm erarbeiteten Überblicke sind jedoch so stark von seiner politischen Meinung beeinflusst, daß sie nur noch Quellen für die Wissenschaftsgeschichte darstellen.

Wilhelm Wostry vollzog 1938-1940 einen Perspektivenwechsel: Von einer „sudetendeutschen“ Innensicht auf die Geschichte der böhmischen Länder, die ihr Auskommen zunächst innerhalb dieser und dann der ČSR fand, dabei auf eine Betonung „gesamtdeutscher“ Elemente verzichtete, gelangte er zu einem Bild der Integration der böhmischen Länder in das Deutsche Reich und der „Außendeutschen“ in einem „einheitlichen deutschen Volkstum“¹⁷⁹. Dabei operierte er plakativ mit den Begriffen „Volksgeschichte/Volksforschung“ und anderen zeitbedingten Begriffen, verblieb aber wesentlich in den traditionellen Bahnen seiner Forschungen, die in der Zeit vor der Etablierung des Paradigmas „Volksgeschichte“ wurzelten – auch wenn er Versuche unter-

¹⁷⁸ Etwa wie es Albert Brackmann 1937 gefordert hatte, vgl. HACKMANN (wie Anm. 15), S. 52, aus einem Brief Brackmanns: „Wir brauchen in erster Linie politisch denkende Historiker [...]“.

¹⁷⁹ WOSTRY: Volksdeutsche Geschichtsbetrachtung (wie Anm. 129), S. 20.

nahm, in seinen Schriften das „Volk“ zum primären Forschungsobjekt und zum Subjekt des historischen Ablaufs zu stilisieren, ja sogar eine „Volkspersönlichkeit“ erkennen wollte. Zudem bewahrte ihn sein Gesundheitszustand davor, sich nach 1938 (viele) neue organisatorische und administrative Aufgaben aufzubürden, so daß er in geringerem Maße als Weizsäcker in die NS-Apparate eingebunden war. Wostrys Schriften sind bis auf signifikante Ausnahmen der Protektoratszeit unter die qualitativ höchststehenden der deutsch-böhmischen Geschichtsforschung einzuordnen. Das betrifft sowohl seine detailreichen Einzelstudien als auch seine Überblicksdarstellungen; sprachlich wurden sie in einem ruhigen, fließenden Stil ausgearbeitet und inhaltlich gut strukturiert. Wie die meisten historischen Werke ihrer Zeit sind sie heute wissenschaftlich überholt, wissenschaftsgeschichtlich dagegen ergiebig.

Weizsäcker und Wostry stehen für zwei verschiedene, gleichzeitig doch auch einander nahe Linien in der sudetendeutschen Geschichtsforschung. Wostry scheint ganz durch seine humanistische Schulausbildung am Ausgang des 19. Jahrhunderts und durch sein noch diesem Jahrhundert verpflichtetes Geschichtsstudium in Prag und Wien geprägt. Das Gemeinsame stand über dem Trennenden, und eine aktive politische Radikalität lag nicht im Sinn Wostrys, des Beamten „alter Schule“. Der nicht einmal eine Generation jüngere Weizsäcker schlug dagegen früher den Weg zu einer stärkeren Politisierung und Radikalisierung ein, und es scheint, daß zumindest die meisten sudetendeutschen Historiker ebenfalls diesen Weg gingen, wobei die Radikalen die Gemäßigten mitzogen. Die maßgeblichen Milieus für die wissenschaftliche und politische Sozialisation wie Familie, Wohnort, Universität und Studienrichtung wären dabei noch genauer zu berücksichtigen. Weizsäcker und Wostry waren 1938/39 bereits in höherem Alter und in wichtigen Positionen, so daß sie nicht zuvorderst als Karrieristen handelten. Das NS-Regime, den „Prüfstein für die [deutsche] Geschichtswissenschaft“¹⁸⁰, begrüßten sie als historisch ableitbare Tatsache. Den Historikern bot sich die Möglichkeit, den Elfenbeinturm der Wissenschaft zu verlassen und ihrer Arbeit einen gegenwartsbezogenen und staatstragenden Sinn zu geben, der von den politischen Machthabern gefordert und in der Öffentlichkeit honoriert wurde: Auch als Historiker durfte man „kämpfen“ und etwas bewirken. Soweit feststellbar, haben weder Weizsäcker noch Wostry unter Zwang für das NS-Regime gehandelt. Weizsäcker „legte politisch wirksame Eigeninitiative an den Tag, die mit Opportunismus nichts zu tun hatte“¹⁸¹, er hat seine Handlungsspielräume im Sinn des NS-Regimes voll in Anspruch genommen. Der ruhige Wostry wurde zu einem Angepaßten und letztlich Verführten, da ihm die „Heimholung“ der Deutschen mehr bedeutete als sittlich-ethische Werte, die er früher selbst propagiert hatte. Beide sind Beispiele dafür, wie damalige deutsche Bildungseliten und die von ihnen getragene „Geschichtsschreibung [...] auch bei Einhal-

¹⁸⁰ Siehe GRAUS: *Geschichtsschreibung* (wie Anm. 173), S. 87.

¹⁸¹ GLETTLER (wie Anm. 8), S. 20.

tung aller ‚wissenschaftlichen Regeln‘ versagen“ konnten.¹⁸² Eine These lautet daher, daß sie als „nur“ schreibende und vortragende Historiker „moralische und wissenschaftliche Mitverantwortung“ auf sich genommen haben und legitimatorische Mitschuld am Funktionieren des NS-Regimes in der „zerschlagenen“ ČSR tragen.¹⁸³ Eine Voraussetzung dafür war die von Anbeginn vorhandene Zweckgebundenheit der sudetendeutschen Geschichtsforschung für identitätsstiftende Ziele, die sich reibungslos in die deutsche „Volksge-schichte“ integrierte und ihren Protagonisten einen fast bruchlosen Weg ins Dritte Reich ermöglichte.¹⁸⁴

¹⁸² GRAUS: Geschichtsschreibung (wie Anm. 173), S. 94 f. Man sollte wohl besser von „formalen wissenschaftlichen Regeln“ sprechen.

¹⁸³ SCHÖTTLER: Geschichtsschreibung (wie Anm. 5), S. 8 f., 15 f. und 27, Anm. 43, zur Frage von Verantwortung und „Mitschuld“ für die nationalsozialistische Diktatur. – Im gesamtdeutschen Vergleich scheinen die sudetendeutschen Wissenschaftler verhältnismäßig radikal im Sinne des NS-Regimes gehandelt zu haben, sie hatten Anteil an der Kompromißlosigkeit der „Auslands- oder Grenzlanddeutschen“. Die Deutsche Universität Prag wurde auch durch sie, und nicht nur durch „Reichsdeutsche“, zu einer führenden politisierten NS-Hochschule. Das Postulat von LITSCH (wie Anm. 32), S. 181, eine „fünfte Kolonne der Nazisten in der Tschechoslowakei stellte die ehemalige Deutsche Universität in Prag dar“, trifft zu; dies wird auch von neuen Forschungen gestützt, vgl. ROTH (wie Anm. 44), S. 307: „Unter der Regie der Reinhard-Heydrich-Stiftung avancierte Prag in den letzten zwei Kriegsjahren zum zentralen Experimentierfeld einer rassenbiologisch, sozialanthropologisch und völkerpsychologisch orientierten Selektionswissenschaft [...]“; ähnlich WIEDEMANN (wie Anm. 9), S. 36.

¹⁸⁴ Im Bemühen um eine historische Legitimation der Okkupation der ČSR kam den Mediävisten eine entscheidende Rolle zu, denn je älter und andauernder die deutschen Ansprüche und Wirkungsfaktoren in Böhmen und Mähren waren, desto gerechtfertigter erschien das „Protektorat“. Die Mediävisten lieferten mit fragwürdigen Geschichtsbildern ein legitimierendes Spiegelbild für die Gegenwart des „Dritten Reiches“. Wissenschaftlich gesehen führt dies zu der These, daß der eingeschlagene Weg der sudetendeutschen „Volksforschung“ ungeachtet der Quantität der produzierten Studien qualitativ in die wissenschaftliche Ertraglosigkeit führte. Zum damaligen „Mediävalismus“ vgl. KARL FERDINAND WERNER: Das NS-Geschichtsbild und die deutsche Geschichtswissenschaft, Stuttgart 1967, S. 38-40; SCHÖNWÄLDER (wie Anm. 5), S. 223-229; REINHARD BLÄNKNER: Von der „Staatsbildung“ zur „Volkwerdung“. Otto Brunners Perspektivenwechsel der Verfassungshistorie im Spannungsfeld zwischen völkischem und alteuropäischem Geschichtsdenken, in: Alteuropa oder Frühe Moderne. Deutungsmuster für das 16. bis 18. Jahrhundert aus dem Krisenbewußtsein der Weimarer Republik in Theologie, Rechts- und Geschichtswissenschaft, hrsg. von LUISE SCHORN-SCHÜTTE, Berlin 1999 (Zeitschrift für historische Forschung, Beih. 23), S. 87-135, hier S. 98-105.

Summary

"Academic qualifications for current political issues." Critical remarks on the works and achievement of historians Wilhelm Weizsäcker and Wilhelm Wostry

The author presents a critical outline of the works and lives of the Sudeten German historians Wilhelm Weizsäcker (1886-1961) and Wilhelm Wostry (1877-1951), attempting to paint a differentiated picture of their views, actions and works.

In the mid-1930s, Weizsäcker left the field of "classical" legal history, which had led him to research into "German" law in the Bohemian Lands and to his editing work. The Sudeten German legal history he studied now was seen by him as part of an all-German "Volksgeschichte", integrating alleged "biological" and "racial" factors, as "legal ethnic research", which was rooted in the "legal renewal" of the NS times. Along with this went a political radicalisation, which caused Weizsäcker to turn from national German views to the protest and demand attitude of the SdP, and then to working for the SS-owned Reinhard Heydrich foundation. He represented the type of the politicised academic who formally moved along the paths of traditional science, but who had put aside its demand for objectivity.

Between 1938 and 1940, Wilhelm Wostry completed his change of perspectives from a "Sudeten German" insight into the history of the Bohemian Lands, which was limited to the ČSR and refrained from militantly emphasizing "all-German" elements, to the concept of integrating the Bohemian Lands into the German Reich and the "outer Germans" into a "unified German ethnicity". He bluntly used the term "Volksgeschichte" and other contemporary terms, but largely stayed on the traditional course of his research. However, in his writings he made attempts to stylise the "people" (which he attributed with its own "ethnic personality") as the primary object of research and the subject of history. His state of health prevented him from taking on new organizational responsibilities after 1938.

Both historians welcomed the NS regime as a logical historical fact. They had the opportunity of leaving the ivory tower of science and of providing their work with a sense that was current and represented the interests of the state, as demanded by those in power and rewarded by the public: Even as a historian, one could "fight" and achieve something. One precondition for this was the fact that the Sudeten German historical research was aimed at establishing identity, and thus smoothly integrated into the German "Volksgeschichte", allowing its protagonists to take an almost continuous way into the Third Reich.